Volks-Zeitung

Ausgabe A — für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk — 63. Jahrgang

Fortes in fide!

Bochumer Volkszeitung — **Westfälische Volks-Zeitung** — Bochumer Stadtanzeiger

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen-Steele-Hattingen und Wattenscheid

Geschäftsstelle und Redaktion: Bochum, Mühlenstraße 12-14 / Fernruf 64746-64748

Monatsbezugspreis einschl. Zustellgebühr für Ausgabe A RM 2,15, für Ausgaben B und C RM 2,—. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 5 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 35 Pfg. je mm

Geschäftsstellen: Bochum, Mühlenstraße 12-14, Fernruf 647 46. Postscheckkonto Dortmund 6145; Hattingen, Bahnhofstraße 12, Fernruf 3095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Bredeneyer Str. 4, Fernr. 204 55, Postscheckkonto Dortmund 198 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 18, Fern. 1876, Postscheck. Dortm. 80480

Druck und Verlag: Märkische Vereinsdruckerei, Bochum

Nr. 164 | Donnerstag, den 19. Juli (Vincenz von Paul) | 1934

Für eilige Leser

Die Nachricht von der Erschießung eines Nationalsozialisten beim Wiener Nordbahnhof und von der Erschießung eines Kommunisten im Prater soll, wie die Wiener Polizei mitteilt, unzutreffend sein.

Im Pforzheimer Eisenbahn-Prozeß beantragte der Erste Staatsanwalt gegen beide Angeklagte Augenstein und Brand je 10 Monate Gefängnis.

Nach dem Einsturz des Turmes des Oppelner Rathauses haben die Zimmer des Ostteiles des Rathauses selbst Risse gezeigt. Um einer weiteren Einsturzgefahr zu begegnen, sind in dem gefährdeten Rathausteil umfangreiche Abstützungsmaßnahmen vorgenommen worden.

Die Streikleitung in San Franzisko hat das Anerbieten gemacht, den Generalstreik durch einen Schiedsspruch beizulegen. Dieser Beschluß wird als Beweis dafür aufgefaßt, daß die besonneneren Elemente wieder die Oberhand gewonnen haben. Diese Maßnahme dürfte hauptsächlich auf das scharfe Vorgehen der Polizei und der Bevölkerungskreise gegen die Kommunisten zurückzuführen sein.

Der anhaltende wolkenbruchartige Regen gestaltet die Lage im südpolnischen Ueberschwemmungsgebiet immer schwieriger. In Krakau ist bereits mit der Räumung der niedriger gelegenen Stadtteile begonnen worden.

Das brasilianische Parlament hat am Dienstag mit 175 von 248 Stimmen Getulio Vargas zum Bundespräsidenten für die nächsten vier Jahre gewählt. Vargas' Gegenkandidat Borges de Medeiros erhielt 59 Stimmen.

Der bekannte französische Parfumfabrikant und Gründer der Tageszeitung „Ami du Peuple", Coty, der auch der Schöpfer der faschistischen Organisation „Solidarité Francaise" ist, ist erkrankt. Sein Zustand soll bedenklich sein.

Todessprung vom Hamburger „Michel"

DNB **Hamburg**, 18. Juli. Am Mittwochmittag stürzte sich ein 30jähriger unbekannter Mann vom Turm der Michaeliskirche in Hamburg auf die Straße. Er war sofort tot.

100 Boote durch Feuer vernichtet

DNB **Breslau**, 18. Juli. In der vergangenen Nacht brach in dem an der Klosterstraße gelegenen Ohle-Bootshaus Feuer aus. Da der Brand rasch großen Umfang annahm und die Umgebung durch Funkenflug stark gefährdet war, wurden fast sämtliche Breslauer Löschzüge eingesetzt. Das Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Etwa 100 Paddelboote und Kleinmotorenboote mit Ausrüstung sowie die Umkleideräume wurden vernichtet. Rund 50 Paddelboote konnten noch in Sicherheit gebracht werden.

800 weitere deutsche Beamte im Memelgebiet vor der Entlassung

DNB. **Memel**, 18. Juli. Landespräsident Ralsgys erklärte Kownoer Pressevertretern gegenüber, daß ein Gesetz in Vorbereitung sei, wonach im Memelgebiet die Gemeindeverwaltungen aufgelöst und die gesamte ländliche Selbstverwaltung dem Direktorium unterstellt werden würde. Außerdem würden alle Beamten entlassen werden, die der litauischen Sprache nicht mächtig sind. Man rechnet damit, daß von diesen Maßnahmen über 800 deutsche Beamte betroffen werden.

52 österreichische Nationalsozialisten verhaftet

DNB **Wien**, 18. Juli. In Hall (Tirol) wurden 52 Nationalsozialisten unter dem Verdacht verhaftet, einen Anschlag auf das Salinenwerk vorbereitet zu haben.

Besitz von Sprengstoff in Österreich bringt Todesstrafe

Ein Aufruf der österreichischen Regierung

DNB **Wien**, 18. Juli. Die amtliche Wiener Zeitung bringt heute unter Hinweis auf die am Donnerstag für alle Sprengstoffvergehen bedingungslos eingeführte Todesstrafe einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem zur Ruhe, Besonnenheit und Rückkehr zur Vernunft gemahnt wird. In dem Aufruf heißt es:

Am heutigen Mittwoch mit dem letzten Glockenschlag der Mitternachtsstunde geht die Frist zu Ende innerhalb derer sich unbefugte Besitzer und Verwahrer von Sprengstoffen durch Ablieferung dieser Gegenstände an die Behörden gegen die Auswirkungen des am 14. Juli in Kraft gesetzten Bundesgesetzes zur Abwehr politischer Gewalttaten sichern können. Das Gesetz kennt nur eine Strafe für seine Verletzung: die Todesstrafe. Die Kundgebung der Regierung über die Verhängung der Todesstrafe ist volle sechs Tage in Tausenden von Exemplaren überall angeschlagen, durch die ganze Presse zum Abdruck gebracht und tagtäglich im Rundfunk bekanntgegeben worden. Unkenntnis des Gesetzes kann somit nicht mehr vorgeschützt werden.

Luftaufrüstung vom englischen Kabinett endgültig beschlossen

Strenge Geheimhaltung der Pläne

DNB **London**, 18. Juli. **Das englische Kabinett hat in seiner Sitzung am Mittwoch das Programm für die Verstärkung der militärischen Luftfahrt endgültig gebilligt. Der stellvertretende Ministerpräsident Baldwin wird dieses Programm in Kürze öffentlich bekanntgeben, und man erwartet bereits in der kommenden Woche eine Aussprache über die Luftfahrtkredite im Unterhaus. Wie verlautet, hat die Regierung die Absicht, die englische Luftflotte um etwa 50 Geschwader zu verstärken. Der Bau wird sich auf mehrere Jahre verteilen. Einzelheiten über diese Pläne werden noch streng geheim gehalten.**

Die augenblickliche Stärke der Luftstreitkräfte beträgt, wie verlautet, 890 Frontmaschinen bzw. 910 unter Einrechnung der bereits für das laufende Haushaltjahr vorgesehenen Verstärkungen.

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Mitteilung Baldwins über die Verstärkung der britischen Luftstreitkräfte muß daran erinnert werden, daß Baldwin Anfang des Jahres im Parlament in der Frage der Luftparität unter Hinweis darauf, daß Frankreich 1650 Frontmaschinen besäße, erklärte, wenn die Abrüstungskonferenz besonders in der Frage der Lufträstungen zu keiner Vereinbarung komme, werde sich die britische Regierung nur mit „gleicher Luftparität mit der größten Macht innerhalb Schlagweite" zufrieden geben.

Kein Eingreifen Roosevelts in San Franzisko

Vor Beilegung des Streiks?

DNB **San Franzisko**, 18. Juli. Die Streikleitung hat das Anerbieten gemacht, den Streik durch einen Schiedsspruch beizulegen.

Die Streikleitung hatte am späten Abend des zweiten Streiktages einen vorläufig noch geheimgehaltenen Vorschlag zu einem Schiedsspruch angenommen. Die Abstimmung ergab 207 Stimmen für und 180 Stimmen gegen diesen Vorschlag. Unmittelbar nach der Abstimmung gab es einen Tumult unter den versammelten Streikführern. Harry Bridges, der australische Führer der Hafenarbeiter in San Franzisko, stürzte aus dem Versammlungslokal heraus auf die Straße und rief: „Es ist eine Schande, man hat nicht einmal eine ehrliche Abstimmung vorgenommen!" Der linke Flügel im Gewerkschaftslager führt einen verzweifelten Kampf, um den Zusammenbruch des Generalstreiks zu verhindern.

Der Präsident der Nira, Johnson, nannte in einer Rede in Berkeley den Generalstreik einen blutigen Aufruhr. William Green, der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes, erklärte, sein Verband habe den Generalstreik in San Franzisko weder angeordnet noch ihn gutgeheißen; der Streik sei rein örtlichen Charakters und habe keinerlei allgemeine Bedeutung.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln bessert sich zusehends. Auch am Dienstag sind wieder zahlreiche Lastwagen mit Lebensmitteln eingetroffen. Die Streikleitung hat 350 gewerkschaftlich organisierten Fleischern die Wiedereröffnung ihrer Läden gestattet.

DNB. **San Franzisko**, 18. Juli. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Honolulu hat Präsident Roosevelt nicht die Absicht, nach San Franzisko zu kommen und in den Generalstreik einzugreifen. — Inzwischen hat der Präsident der Nira, General Johnson, mit Vertretern der Streikenden und der Arbeitgeber die ganze Nacht zum Mittwoch verhandelt, um baldmöglichst zu einer Einigung zu kommen. Die Nahrungsmittelversorgung der Stadt hat sich bereits gebessert. Am Mittwochmorgen waren frische Früchte und Gemüse wieder erhältlich.

Alle industriellen Erzeugnisse unter dem Rohstoffgesetz

Berlin, 18. Juli. Das Gesetz über den Verkehr mit industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten vom 22. März 1934 sieht vor, daß der Reichswirtschaftsminister den Verkehr mit industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten regeln und hierzu unter anderm Ueberwachungsstellen errichten kann.

Die Beschränkung auf Rohstoffe und Halbfabrikate hat sich schon deshalb als unzweckmäßig erwiesen, weil der Begriff des Halbfabrikats im Einzelfall strittig sein kann.

Daher sieht eine Verordnung, die im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird, eine Ausdehnung der Ermächtigung des Reichswirtschaftsministers auf alle industriellen Erzeugnisse vor.

„Heldentum und Tragödie"

London, 18. Juli. Die Berichte über das Schicksal der deutschen Nanga-Parbat-Expedition nehmen in der englischen Presse einen großen Raum ein. „Daily Telegraph" schreibt in einem Leitartikel unter der Ueberschrift „Heldentum und Tragödie", wenn Willi Merkl und zwei seiner Begleiter in einem Schneesturm ums Leben gekommen seien, so sei das ein Zeichen für ihre mutigen Anstrengungen. Das Blatt erinnert daran, daß die Bergsteiger den Kampf um den Berg im April nicht aufgegeben hätten, als einer ihrer Kameraden an Grippe gestorben sei. Die Menschheit werde niemals zugeben, daß sie etwas nicht erreichen könne, und eines Tages würden die großen Gipfel des Himalaja-Gebirges erstiegen sein.

Von links nach rechts: **Willy Merkl, der Leiter der deutschen Himalaya-Expedition; Willi Welzenbach und Ullrich Wieland, Mitglieder der Expedition.**

London, 18. Juli. Nach der Mitteilung des Himalaja-Klubs in London sind die beiden englischen Mitglieder der Nangar-Parbat-Expedition in Sicherheit. Von den Vermißten hat man noch keine Nachricht. Man befürchtet, das sieben Träger tot sind.

Unser tägliches Brot

Als im September vorigen Jahres das Gesetz zur Ordnung der Getreidewirtschaft erlassen wurde, war dies ein Versuch, auf grundsätzlich neuen Wegen dem Bauern den Lohn für seine mühselige Arbeit zu sichern und ihn und seine Familie vor dem wirtschaftlichen Ruin zu retten, ein Ziel, das bekanntlich das Erbhofgesetz von der rechtlichen Seite her ebenfalls anstrebt. Durch die Ausschaltung des Preismechanismus von Angebot und Nachfrage und durch Einführung von Mindestpreisen für Weizen und Roggen sollte zunächst bei diesen beiden Früchten der Preisverfall aufgehalten werden, der bei den hohen Erträgen der Ernte von 1933 und 1932 kaum vermeidlich erschien. Nachdem hier der Anfang einer staatlichen Marktregelung gemacht worden war, ergab sich bald die Notwendigkeit, auch andere landwirtschaftliche Produkte ähnlich zu behandeln. Der Reichsnährstand, der aufs engste mit dem Reichsernährungsministerium zusammenarbeitet, steuerte darum von Anfang an folgerichtig auf eine autoritäre Aufsicht der gesamten landwirtschaftlichen Märkte aus nationalpolitischen Motiven los. Daher folgte bereits kurze Zeit nach der Einführung der Weizen-, und Roggenregelung die Ordnung der Fett- und Viehwirtschaft, der Milch-, Kartoffel- und Teile der Futtermittelwirtschaft. Diese aktive Agrarpolitik, das kann am Ende des ersten Erntejahres nach Durchführung der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassungen festgestellt werden, hat für die Landwirtschaft die erhofften Erfolge gehabt. Erst kürzlich ist vom Statistischen Reichsamt die Berechnung der Einkommenshöhe für die Landwirtschaft veröffentlicht worden, die bereits merklich über den Ergebnissen des Vorjahres liegt.

*

War das Ziel für das vergangene Erntejahr, das uns für fast alle Agrarprodukte Rekorderträge bescherte, den Bauern vor einem Absacken der Preise zu sichern, so liegen heute, zu Beginn der neuen Ernteperiode, die Verhältnisse genau umgekehrt. Insgesamt muß die Getreideernte um durchschnittlich 22 bis 23 Prozent geringer veranschlagt werden als im Vorjahre. Das bedeutet zwar keine Gefährdung der Ernährung der deutschen Bevölkerung, aber dieser Ausfall würde in den Zeiten einer alten Marktwirtschaft mit Sicherheit zu starken Preissteigerungen geführt haben, wenn die Zölle unverändert geblieben wären. Von diesen höheren Preisen hätte zwar der Bauer wenig Nutzen gehabt, da er aus der schlechteren Ernte nur entsprechend geringere Mengen zum Verkauf bringen kann, für die Verbraucher aber wären die Folgen in vollem Umfange wirksam geworden. Es bedarf keiner ausführlichen Darlegung, daß eine nennenswerte Verteuerung wichtigster Massennahrungsmittel, abgesehen von ihrer politisch ungünstigen Wirkung, den Wirtschaftszielen der Reichsregierung konträr entgegengesetzt wäre. Sie erstrebt durch stabile Preise bei stabilen Löhnen eine mengenmäßige Steigerung der industriellen Produktion, um damit zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu gelangen. Die Voraussetzungen ihrer Arbeit würden erschüttert werden, wenn durch eine Brotteuerung die Löhne und Gehälter nicht mehr auf ihrer jetzigen Höhe gehalten werden könnten. Andererseits kann die Regierung ebensowenig tatenlos zusehen, wenn durch geringere Erlöse infolge einer kleineren Erntemenge die mit Mühe begonnene Gesundung der Bauernwirtschaft wieder gefährdet wird. Aus diesem Dilemma, das in einer rein kapitalistischen marktorientierten Wirtschaftsordnung nicht lösbar ist, hat sie nur mit Hilfe der im Vorjahre eingeführten staatlichen Marktregelung einen Ausweg finden können.

*

Trotz der geringeren Ernte werden auch im kommenden Erntejahr die Brotpreise — abgesehen von örtlichen Korrekturen — im allgemeinen nicht erhöht werden. Der Konsument, der Städter, der Arbeiter, sie werden infolge der neu eingeführten Ablieferungspflicht der Getreideerzeuger nicht nur genügend, sondern auch Brot zum bisherigen Preise erhalten und somit in ihrer Kaufkraft nicht geschmälert. Das war das Leitprinzip der neuen Getreidemarktregelung. Umgekehrt wird auch der Bauer nicht zu kurz kommen. Es ist ihm ebenso wie allen anderen Zwischengliedern am Getreidemarkt zwar verboten, höhere Preise als die Festpreise zu fordern, auch deckt die Erhöhung der Festpreise gegenüber den bisherigen Preisen um 6 Mark bei Roggen und 10 Mark bei Weizen keineswegs seinen Ausfall durch die geringere Verkaufsmenge, aber die Reichsregierung wird durch andere Erleichterungen dafür Sorge tragen, daß die wirtschaftliche Gesundung des Bauerntums nicht erneut angegriffen wird. Zwar ist über Art und Umfang der neuen allgemeinen Entlastung der Bauernwirtschaften noch nichts genaueres bekannt, wohl aber ist ein hundertprozentiger Ausgleich seiner Erlösminderung hierdurch nicht zu erwarten. Denn wie im vergangenen

Jahre die Volksgesamtheit durch die Bezahlung verhältnismäßig hoher Brotpreise für den Bauern opferte, so soll in diesem Jahre der Bauer auch ein Opfer für die Allgemeinheit bringen, das sich jedoch im Rahmen einer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit halten wird. Im übrigen werden Handel und Verarbeiter, Müller und Bäcker usw. ebenfalls zu dem Lastenausgleich herangezogen, die auf einen Teil ihrer Verdienstspannen werden verzichten müssen.

*

Das alles läßt sich nur bei einer straffen Organisation aller Beteiligten, der Erzeuger, der Verarbeiter und Handler leiten, durchführen und beaufsichtigen. Die oberste Spitze dieser Organisation wird die neu zu bildende Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft sein, in der 19 Getreidewirtschaftsverbände zusammengeschlossen werden. Ihre Aufgabe wird ab 1. November sein, die deutsche Getreide- und Brotversorgung sicherzustellen und sie einheitlich nach den Notwendigkeiten der gesamten Wirtschaft und des Gemeinwohls zu lenken. Dem Reichsernährungsministerium wird dann nur noch die Aufgabe zufallen, die Arbeit dieser grundsätzlich selbstverantwortlichen Berufsorganisation mit den notwendigen Richtlinien zu versehen und ihre Tätigkeit zu kontrollieren. Die übrigen Aenderungen, die das Gesetz bringt, sind nur Folgerungen aus den oben genannten Grundsätzen und aus der gegenwärtigen Ernte- und Versorgungslage. So die Ausdehnung des Festpreissystems aus Hafer und Futtergerste zwecks Sicherstellung einer gesunden Preisbeziehung zwischen den verschiedenen Getreidearten, so die Erhöhung des Ausmahlungssatzes für Roggen zur Streckung der Vorräte, die Abänderung der Preiszonen und des Preisgefälles zur Verbesserung der Einnahmen der Bauern, und so auch die Aufhebung des Ausfuhrscheinsystems, das bei den geringen Erntemengen hinfällig geworden ist.

„Gnädige Frau" nicht zeitgemäß

Braunschweig, 18. Juli. In einer Pressveröffentlichung der Kreisstelle Braunschweig der Deutschen Arbeitsfront heißt es:

„In verschiedenen Arbeitsstreitigkeiten kommt es wieder zum Ausdruck, daß die Ehefrauen gewisser Bevölkerungskreise darauf Wert legen, als „gnädige Frau" angesprochen zu werden. In einem nationalsozialistischen Deutschland, das keinen Stand, keine Klassen mehr kennt, hat auch eine „gnädige Frau" nichts mehr verloren. Es handelt sich dabei um eine ähnliche Anrede wie bei der Bezeichnung der Frau mit dem Titel des Mannes. Jetzt, wo es Frauen gibt, die sich selbst zum Rechtsanwalt, zur Aerztin, zum Richter emporgearbeitet haben, ist es eine Ungerechtigkeit gegenüber diesen selbst für ihren Beruf tätig gewordenen Volksgenossinnen, wenn man die Frau eines Rechtsanwalts, eines Arztes, eines Richters mit Frau Rechtsanwalt, Frau Doktor oder Frau Gerichtsrat bezeichnet. Dieser Zopf hat seine Daseinsberechtigung verloren. Die Kreisrechtsstelle ermahnt alle Volksgenossen, dafür zu sorgen, daß dieser Unfug abgestellt wird, weil dadurch immer wieder Geister des liberalistischen Zeitalters heraufbeschworen werden. Bisweilen entspinnen sich daraus, wie erst kürzlich wieder, unangenehme Differenzen; in solchen Fällen wird die Rechtsstelle künftig mit besonderer Schärfe vorgehen."

Steuersteckbrief und Vermögensbeschlagnahme

DNB. **Berlin,** 18. Juli. Gegen den Kaufmann Max Diengott (früher Aron Mosel Koral) geb. am 25. 4. 1889 in Bolechow (Oesterreich), zuletzt wohnhaft in Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 241, zurzeit im Ausland (wahrscheinlich Holland) ist vom Finanzamt Hamborn ein Steuersteckbrief erlassen worden. Der Steuerpflichtige schuldet dem Reich eine Reichsfluchtsteuer von 8567 Mark, die am 1. April fällig gewesen ist, neben einem Zuschlag von 5 v. H. für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat. Es ergeht die Aufforderung, den obengenannten Steuerpflichtigen, falls er im Inlande betroffen wird, vorläufig festzunehmen und ihn gemäß § 11 Abs. 2 der vierten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. 12. 1931 unverzüglich dem Amtsrichter des Bezirks, in welchem die Festnahme erfolgt, vorzuführen.

Störung der Uebertragung einer Reichskanzlerrede

Hildesheim, 18. Juli. Wie die Kreisrundfunkstelle mitteilt, hat sie während der Reichskanzlerrede mit dem Peilgerät einen Mann ermittelt, der es einer Anzahl Rundfunkhörer unmöglich gemacht habe, die Rede zu empfangen. Es habe sich um einen Arbeiter gehandelt, der in einer Fabrik arbeitete und dabei einen Antriebsmotor benutzte. Obgleich tagelang jedem Deutschen eingehämmert worden sei, daß die Rede punkt 20 Uhr über sämtliche Sender gehen würde, habe der Inhaber der Firma, der selbst nicht anwesend sei, es nicht für nötig gehalten, seinen Arbeiter zu instruieren, daß die Motoren rechtzeitig abgestellt werden müßten. Ob die Störung böswillig oder aus Fahrlässigkeit verursacht worden sei, spiele bei der Beurteilung keine Rolle. Die Gerichte würden eine jede solche Störung als Sabotage an den Willensäußerungen des Reichskanzlers ansehen und hierfür das härteste Maß bei der Verurteilung anwenden. Die Kreisrundfunkstelle warnt in diesem Zusammenhang jedermann, sich nicht in die unangenehme Lage einer harten Bestrafung zu bringen; alle Störer würden zur schärfsten Verurteilung den zuständigen Gerichten übergeben werden.

Deutsche Offiziere besuchen eine französische Kavallerieschule

DNB **Paris,** 18. Juli. Der Kommandeur der Kavallerieschule in Hannover, Generalmajor von Dalwigk, ist in Begleitung zweier weiterer deutscher Offiziere am Montag zu einem Besuch der Kavallerieschule von Saumur eingetroffen. Am Dienstag wohnten die Gäste einer Vorführung der sogenannten Schwarzen Schwadron von Saumur bei und besichtigten nach einem ihnen zu Ehren vom Kommandeur von Saumur, General La Laurence gegebenen Essen die französische Kavallerieschule. Die deutschen Offiziere legten am Ehrenmal der französischen Kavallerie Blumen nieder.

Aufruf an die Betriebsführer zum Eintritt in die Arbeitsfront

DNB. **Berlin,** 18. Juli. Der Stellvertreter des Führers der Wirtschaft, Graf von der Goltz, erläßt an die Betriebsführer einen Aufruf zum Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront, in dem es u. a. heißt:

Es ist Ehrensache jedes deutschen Unternehmers, Mitglied der Deutschen Arbeitsfront zu sein und damit den Willen zu nationalsozialistischer Volksgemeinschaft aller schaffenden Deutschen zu bestätigen. Die Zugehörigkeit zur Organisation der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung macht die Mitgliedschaft zur Arbeitsfront nicht überflüssig. Beide haben nach dem Gesetz nach dem Willen des Führers völlig verschiedene Aufgaben zum gleichen nationalsozialistischen Endziel.

In beiden Organisationen der Gemeinschaftsarbeit auf ganz verschiedenen Lebensgebieten ist der Platz für jeden schaffenden Unternehmer. In keiner ist Platz für Auseinandersetzungen zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft. Hier hat das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit beide, Führer und Gefolgschaft, ohne Mittler aufeinander angewiesen.

Sozialpolitische Betreuung oder Vertretung in der Wirtschaftsorganisation ist gesetzwidrig und verboten. Ebenso ist „nach dem Willen unseres Führers Adolf Hitler die Deutsche Arbeitsfront nicht die Stätte, wo die materiellen Fragen des täglichen Arbeitslebens entschieden, die natürlichen Unterschiede der Interessen der einzelnen Arbeitsmenschen aufeinander abgestimmt werden" (Aufruf vom 27. November 1933). Niemand kann wollen, daß die reine Atmosphäre gegenseitigen Verstehenwollens, wie die Erziehung der Arbeitsfront sie fordert, entwertet wird durch den Hintergedanken materieller Interessenvertretung.

Die Arbeitsfront führt die Menschen zusammen; ihre Interessen auseinanderzusetzen ist deren eigene Sache, betreut vom Treuhänder des nationalsozialistischen Staates und seiner Beiräte. Interessenmittler dieser oder jener Richtung kennt das Gesetz freier nationalsozialistischer Menschen nicht.

Sache des Unternehmertums ist es in erster Linie, dem Gesetz des Führers Geltung zu verschaffen. Wer, ohne zum Betrieb zu gehören, für den Betriebsführer mit der Gefolgschaft über Interessenfragen verhandelt, handelt gesetzwidrig. Wer statt mit der Gefolgschaft mit betriebsfremden Vertretern verhandelt, handelt gesetzwidrig. Wie soll der Arbeiter das Gesetz achten, wenn es sein Betriebsführer selbst nicht tut!

Demgemäß weise ich darauf hin: Jeder Verband, der sozialpolitische Interessenvermittlung für Arbeitgeber betreibt, wird als gesetzwidrig aufgelöst und der Schuldige verfolgt.

Jeder Betriebsführer, der die Gesetze unseres Führers nicht achtet, erscheint unfähig, im nationalsozialistischen Staat einen Betrieb zu führen und setzt sich ehrengerichtlicher Verfolgung aus.

Und jeder Betriebsführer sorge durch Mitarbeit in der Arbeitsfront, daß die hohen erzieherischen Gedanken ihrer Schöpfung — und durch Mitarbeit in der Wirtschaftsführung — die hohen Gemeinschaftsaufgaben deutscher Volkswirtschaft ihre Verwirklichung finden. Beide Wege gemeinsam führen zur Vollendung des Nationalsozialismus und des Willens unseres Führers.

*

Der Reichskanzler empfing am 18. Juli mittags im Beisein des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Posse, den mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Führers der Wirtschaft betrauten Grafen von der Goltz zu einer Besprechung über organisatorische Fragen.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Südpolen

Neue Wolkenbrüche

DNB. **Warschau,** 18. Juli. In Krakau ist am Dienstag mit der Räumung der niedriger gelegenen Stadtteile begonnen worden. Dabei mußten Pioniere und Feuerwehr eingesetzt werden. In der Nacht zum Mittwoch ist das Ueberschwemmungsgebiet von einem gewaltigen Gewitter mit Hagelschlag heimgesucht worden. Das Wasser, insbesondere das der Weichsel, die Krakau selbst gefährdet, steigt fortgesetzt. Der Eisenbahnverkehr auf der Linie Krakau—Lemberg mußte eingestellt werden, da einige Brücken niedergerissen worden sind und der Oberbau zerstört wurde. Auch der San tritt aus den Ufern und gefährdet die Stadt Przemysl. In vielen überschwemmten Ortschaften hat die Bevölkerung auf den Dächern Zuflucht gesucht.

Im Ueberschwemmungsgebiet befinden sich zahlreiche Ferienlager der Jugendverbände. Gestern gelang es, 500 Pfadfinder zu retten, die sich auf hohen Bäumen in Sicherheit gebracht hatten.

Nach weiteren amtlichen Meldungen wurden in Neu-Sandez 26, in Kleczany 14, in Morawiez drei Menschen Opfer des Hochwassers. Aus den anderen Ortschaften liegen noch keine genauen Zahlen vor, doch ist auch hier mit zahlreichen Todesopfern zu rechnen.

Große Erregung hat ein Streik der städtischen Arbeiter in Tarnow hervorgerufen, die sich weigerten, sich an den Rettungsarbeiten zu beteiligen.

Wassermangel auf der Nordsee

Nordfriesische Inseln müssen vom Land aus mit Süßwasser versorgt werden

DNB **Husum (Schleswig),** 18. Juli. **Als Folge der anhaltenden Trockenheit ist auf den nordfriesischen Inseln und Halligen fühlbarer Wassermangel eingetreten. Auf der Insel Pellworm sind alle Brunnen versiegt und die Gräben ausgetrocknet. Auch die Halligen sind schon seit längerer Zeit ohne Wasser, da die „Fethingen" (Süßwassertümpel) ausgetrocknet sind. Die Versorgung Pellworms und der Halligen mit Wasser erfolgt von Husum aus durch Wassertransportfähne des Wasserbauamts.**

In besonders großer Wassernot befindet sich auch die Stadt Toenning, die kein Wasserwerk besitzt und nur auf Regen- und Brunnenwasser angewiesen ist. Auch Toenning muß daher von Husum aus mit Wasser versorgt werden, das für einen Pfennig je Liter an die Einwohnerschaft abgegeben wird. Das Krankenhaus in Toenning wird bereits seit längerem durch die Eisenbahn mit Wasser versorgt, die ihre Tankwagen für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hat.

Unwetter an der mittelenglischen Küste

Großfeuer in einem Badeort

DNB **London,** 18. Juli. Der englische Badeort Blackpool an der mittelenglischen Küste wurde am Dienstagabend von einem verheerenden Sturmwetter heimgesucht. In den hiesigen Vergnügungspark schlug ein Blitz ein. Große Teile des Vergnügungsparks wurden durch die Flammen vernichtet. Nur dem wolkenbruchartigen Regen war es zu verdanken, daß nicht der ganze Vergnügungspark ein Raub der Flammen wurde. Wegen der Ueberschwemmungen mußte der Verkehr eingestellt werden. Die tiefer liegenden Teile der Stadt stehen unter Wasser.

Grauenvoller Vorgang in einem zoologischen Garten

Grizzly-Bären töten ihren Wärter

DNB **Neuyork,** 18. Juli. Im Zoologischen Garten von Denver töteten zwei Grizzly-Bären, die anscheinend durch die Hitze bösartig geworden waren, ihren vertrauten Wärter. Hunderte von Besuchern waren Augenzeuge des grauenvollen Vorganges. Andere Wärter versuchten vergeblich mit Schüssen die Tiere von ihrem Opfer zu vertreiben. Der 70jährige Wärter hatte, während er den Käfig auswusch, den Wasserkran wie immer auch auf die beiden Bären gerichtet; dadurch gereizt, stürzte sich zuerst das Weibchen auf den Unglücklichen und verletzte ihn durch einen Prankenschlag im Gesicht, worauf das Männchen ihn dann niederschlug. Vergeblich suchte der Wärter die Bestien von sich abzuhalten, indem er den Wasserstrahl auf ihre Augen richtete. Die nun völlig rasend gewordenen Tiere rollten ihn unter furchtbarem Gebrüll hin und her, bis er in den Wassergraben fiel. Das Weibchen schwamm mit ihm den Graben entlang und ertränkte ihn, indem es seinen Kopf unter Wasser drückte. Dann verschwanden die Bären in ihre Höhlen, aus der man sie erst durch Leckerbissen hervorlocken mußte. Die beiden Bären wurden getötet.

Hitzewelle und „Leipziger Allerlei"

Die anhaltende Hitze hat zu einer Knappheit in Morcheln geführt und damit Aenderungen in der Zusammensetzung des sogenannten „Leipziger Allerlei" notwendig gemacht. Die Wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Obst- und Gemüseverwertungsindustrie gibt bekannt, daß mit Rücksicht auf die außerordentliche Verknappung an Morcheln es ausnahmsweise als zulässig erachtet wird, bis auf weiteres gemischte Gemüse oder Leipziger Allerlei ohne den Zusatz von Morcheln herzustellen. Es ist aber nicht zulässig, bei der Herstellung von Leipziger Allerlei zwecks Streckung der Morchelbestände weniger Morcheln zuzusetzen, als es die Normativbestimmungen vorschreiben. Leipziger Allerlei oder gemischte Gemüse können daher entweder nur in vorschriftsmäßiger Zusammensetzung hergestellt werden oder aber überhaupt keinen Zusatz von Morcheln enthalten. Eine Fortlassung der Morcheln ist nur zulässig, wenn auf dem Etikett der Dose der Zusatz „hergestellt ohne Morcheln" angebracht wird.

Deutsche Schwestern übernehmen Aussatzpflege

Bunapope (Rabaul, Ozeanien), 18. Juli. Seit Mitte vorigen Jahres befinden sich auf der zur Inselgruppe von Neu-Hannover gehörigen kleinen Insel Anelaua deutsche Missionsschwestern vom hlst. Herzen, um dort sich in die Aussätzigenpflege einzuarbeiten. Brüder der Genossenschaft vom hlst. Herzen folgten und errichteten die notwendigen Gebäude für das Pflegepersonal. Seit März haben nun die deutschen Ordensleute die Pflege von 430 Aussätzigen übernommen. In der Anlage des Asyls wurde das rühmliche Vorbild von Makogai (Fidschi-Inseln) befolgt. Das Werk steht noch in den Anfängen. Die deutschen Ordensleute haben aber schon jetzt außerordentlich große Caritasarbeit an diesen armen Menschen geleistet, die aus Haus und Familie herausgerissen wurden.

Gegen das Denunziantentum

Bekanntmachung des Chefs des Stabes

DNB **Berlin,** 18. Juli. Die NSK teilt folgende Bekanntmachung des Chefs des Stabes mit:

Ich sehe mich veranlaßt, der Oeffentlichkeit mit aller Deutlichkeit folgendes zur Kenntnis zu bringen:

Die SA-Führer und -Männer, die im Zuge der Säuberungsaktion innerhalb der SA belastet sind oder waren, sind zum Teil beseitigt, zu einem anderen Teil schweben gegen sie Disziplinarverfahren.

Aus zahllosen Zuschriften von Denunzianten habe ich ersehen, daß innerhalb des deutschen Volkes eine ganze Reihe von Menschen sich bemüßigt fühlt, die Ehre der anständigen SA-Führer und -Männer anzugreifen. Als Chef des Stabes der SA ist es meine Pflicht, mich schützend vor die Ehre der mir anvertrauten Führer und Männer zu stellen. Ganz abgesehen davon, daß mir als Soldat jegliches Verständnis für Denunziantentum abgeht, bin ich nicht gewillt, das Werkzeug kleinlicher, rachsüchtiger Menschen zu sein.

Ich ersuche deshalb hiermit auf diesem Wege über die Presse alle diejenigen, die es anscheinend haltlose Denunziationen zu unterlassen. Sollte dieser mein Hinweis nicht genügen, so werde ich weitere Denunzianten der Staatsanwaltschaft übergeben.

Berlin, den 18. Juli 1934.

Der Chef des Stabes: Lutze.

18. Juli. Neugierige Gäste

DNB teilt mit: Am Dienstag nachmittag soll nach hiesigen Zeitungsmeldungen in Berlin eine Abordnung des sogenannten norwegischen „Hilfskomitees für die Opfer des Faschismus" eingetroffen sein. Sie besteht aus dem Grafen Folke Bernadotte, einer Frau Collett als Vertreterin des Komitees und einem Mann namens Karlsen-Klepsch von einer Gewerkschaftsorganisation. Diesen drei unbekannten Größen Norwegens ist es zur Aufgabe gemacht worden, in Deutschland einmal nach dem Rechten zu sehen und den Behörden gegebenenfalls eins auf die Finger zu geben, falls die Herren Thälmann und Torgler und Genossen nicht in den vornehmsten und besten Sanatorien untergebracht sein sollten. Für Deutschland Schicksal ist nur zu hoffen, daß die Herren von der KPD. nicht gerade einen Schnupfen haben, wenn sie von den hohen und mächtigen norwegischen Inspektoren auf Herz und Nieren geprüft werden.

Amnestie für Hirtsiefer

Das Plädoyer des Staatsanwalts

Berlin, 18. Juli. In dem Prozeß gegen den früheren Wohlfahrtsminister Hirtsiefer und fünf Mitangeklagte vor der 7. Großen Strafkammer des Landgerichts hielt heute, am 13. Verhandlungstag, der Staatsanwalt sein Plädoyer. Er beantragte gegen den Angeklagten Gerlich wegen Untreue an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 30 Tagen 300 Mark Geldstrafe und gegen den Angeklagten Peters wegen Anstiftung zur Untreue an Stelle von 20 Tagen Gefängnis 200 Mark Geldstrafe.

Im Falle der Verleihung des Ehrendoktortitels an Hirtsiefer beantragte der Staatsanwalt die Einstellung des Verfahrens auf Grund der politischen Amnestie, in den übrigen Anklagepunkten die Freisprechung aller Angeklagten mangels Beweises.

Eine Bestechung des Angeklagten Minister a. D. Hirtsiefer durch die Uebersendung von 100 Flaschen Wein und 100 Lotterielosen von der Stadt Düsseldorf lasse sich nicht nachweisen. Dem Angeklagten könne nicht widerlegt werden, daß er nur als Landtagsabgeordneter und nicht in seiner amtlichen Eigenschaft als Minister sich für die Interessen der Stadt Düsseldorf einsetzte.

Zum Führer der Textilindustrie ernannt

DNB. **Berlin,** 18. Juli. Im Rahmen des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. 2. 1934 hat Gottfried Dierig, der Führer der Hauptgruppe VI (Leder, Textilien und Bekleidung), Clemens Martini jr., Augsburg, in Firma Martini & Co. G. m. b. H. zum Führer der Textilindustrie ernannt.

Bauernfähigkeit abgesprochen

Stendal, 18. Juli. Das Anerbengericht in Stendal hat nach einer Mitteilung der Justizpressestelle einem Landwirt die Bauernfähigkeit abgesprochen, weil seine Großmutter mütterlicherseits eine getaufte Jüdin war. Nach dem Reichserbhofgesetz kann Bauer und damit Besitzer eines Erbhofes nur sein, wer deutschen Blutes ist.

Das Urteil im Pforzheimer Eisenbahnprozeß

Pforzheim, 18. Juli. Im Pforzheimer Eisenbahn-Prozeß beantragte der Erste Staatsanwalt gegen beide Angeklagte Augenstein und Brand je zehn Monate Gefängnis.

Im weiteren Verlauf der Gerichtsverhandlung erklärte der vom Gericht bestellte Sachverständige, Reichsbahnrat Eisler, man habe nicht beachtet, daß bei der Wartestation gehalten werden müsse und daß das Rangieren verboten sei, wenn die Einfahrt von Mühlacker nicht freigegeben sei. Durch die Nichtbeachtung dieser beiden Vorschriften sei das Unglück verursacht worden. Das Verschulden Augensteins liege darin, daß er keine Erlaubnis zur Fahrt hatte. Das Verschulden Brands sieht der Sachverständige in dem Umstand, daß er bei der Wartestation entgegen den Vorschriften nicht gehalten habe.

Hauptschriftleiter: J. M. Hasler, Bochum; Stellvertreter: Peter Schiffers, Bochum; verantwortlich für Politik und Feuilleton: J. M. Hasler; für den lokalen Teil Bochum und Westdeutschland: P. Schiffers; für den lokalen Teil Hattingen und Essen-Steele: Julius Pandelaki in Bochum; für den lokalen Teil Wattenscheid: F. J. Landefeld in Bochum; für Theater und Musik: Dr. E. Brinkschulte in Bochum; für Handel und Sport: F. J. Landefeld, Bochum; für den Anzeigenteil Bochum: Karl Venze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen: A. Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Essen-Steele: M. Klein, E.-Steele; für den Anzeigenteil Wattenscheid: H. Lüther, Wattenscheid; Verlag und Druck: Märkische Vereinsdruckerei Bochum. D.-A. VI. 34: 14 345 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 9127; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr-Steeler Zeitung 3578; Ausgabe E: Morgenzeitung Wattenscheid 1690)

mikrofilm

BOCHUMER MOSAIK

Ruhm und Ehre jedem Fleiß!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pfluge — doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Ferd. Freiligrath.

★

Kinder, so 'ne Hitze! Sonne und Wärme haben uns in diesem Sommer nicht vernachlässigt. Seit Wochen heist die Sonne bereits mit einer Intensität, daß sogar bisweilen ernsthafte Befürchtungen für die diesjährige Ernte berechtigt erschienen. Nach einer Regenwoche hat dann die Hitzeperiode wieder eingesetzt und hoffentlich gestern ihren Höhepunkt erreicht. Man kann sich ja schwerlich vorstellen, daß man bei einer noch weiteren Steigerung der Hitze noch arbeiten kann. Am besten haben es ja jetzt jene Leute, die den ganzen Tag über an einem der Strandbäder liegen, und sich braun brennen lassen können, um nachher, genau wie gerade von der Ferienreise gekommen, auf der Renne und so ein wenig anzugeben. Die anderen, die aus beruflichen Gründen oder sonstigen Notwendigkeiten in der Stadt bleiben müssen, in der gestern gegen 12 Uhr das Thermometer im Schatten bereits 30 Grad zeigte, die zudem noch mit Kragen und Jacken und dem übrigen zivilisatorischen Zubehör herumlaufen und arbeiten müssen, ertragen diese drückende Hitze in stumpfer Verzweiflung, trinken erfrischende Getränke massenweise und bemühen sich im übrigen, möglichst wenig Bewegungen und Anstrengungen zu machen. Während der Nachmittagsstunden wurde die brütende Schwüle immer stärker. Gegen 6 Uhr wagten sich auch einige Regentropfen etwas schüchtern auf das großstädtische Pflaster. Aber ihre Lebensdauer war begrenzt, denn sie wurden sofort von dem staubtrockenen und heißen Boden aufgelogen, und ihr Lebenszweck war nicht erreicht, denn sie brachten keine erfrischende Abkühlung. Gewöhnlich behauptet man ja, daß Wärme alle Lebensvorgänge beschleunige. Ein Blick auf Straße und Passanten gestern nachmittag belehrten auch den blutigen Laien schnell eines Besseren. Selbst die Straßenbahnen schleppten sich förmlich an der elektrischen Strippe über die Schienenstränge. Der Himmel bewölkte sich zwar immer mehr und er sah bisweilen richtig regendrohend aus. Aber, wie so oft, wurde man auch hier angeführt. Kühle und Regen wollten einfach nicht kommen. Hoffentlich wird's morgen! Die ganze Menschheit lechzt nach einem richtigen und tüchtigen Guß!

★

Auch Wandern ist eine Kunst. Wandern heißt Schauen und Erleben; es führt zum Herzen der Natur, die Leben schafft und voll Erleben ist. Was wir durch Wandern von ihr gewinnen, sind Kräfte der Erde, ist Licht und Sonne. Je mehr wir Natur suchen, desto stärker werden die in ihr gefundenen Kräfte die schlechten Einflüsse zerstören, die durch naturfremde Stadtkultur an uns haften. — Arbeit und Wandern! Das eine nimmt, das andere gibt. Was in Arbeitsstuben, Fabrikälen und Kontoren der Mensch an Lebensfrische verliert, das sollte er wieder suchen im Wandern durch lichte Morgenfrüben, durch taufrische Wälder, im Sonnenbrande des hellen Tages, auf grünen Wiesen, fernab vom Häusermeer der Stadt. Doch auch Wandern ist Kunst und will gelernt sein. Nicht mit sorgenkrauser Stirne, mit vom Alltag beengten Gedanken darf ein Wandertag verlebt werden. Denn Natur findet ihren Weg zur Offenbarung nur dort, wo Natürlichkeit gegeben ist. Man darf Natur aber auch nicht nur sehen, muß vielmehr sie erschauen und in ihr suchen; dann geht von ihrem Reichtum immer etwas in uns über. Natur aber kommt nicht zum Menschen, kommt der Mensch nicht zu ihr. Wandern bildet mehr als Reisen, wenn man unter Reisen ein hastiges Städtebesuchen oder programmäßige Bahn und Autofahrten versteht. Denn was in der Natur durch Wandern zum Erleben wird, hat mit Kultur und Zeit nichts zu tun und ist ein Auslpannen des Menschen von den gewohnten Dingen und der Gleichheit des Tages. Solche Erleben aber durchdringen und heben den ganzen Menschen. Sie kommen aus den Tiefen der Natur, die Quellen ungeheurer Lebenskräfte sind und nie versiegen. In der Natur lebt in allem uraltes und doch ewig neues Leben, das sich weiter und vorwärts tastet. Durch Schauen und Suchen sich mit diesen unendlichen Lebensvorgängen verbinden und aus ihnen für sein eigenes Dasein zu lernen, ist schönstes Wandern.

★

Kinder werden beschenkt. Für unsere Kinder ist das Leben selbst noch ein einziges Geschenk. Die strahlende Sonne, die blühende Blume, der singende Vogel und die huschende Eidechse, das Flugzeug in der Luft und die fauchende Lokomotive, all diese Dinge scheinen eigens dazu da zu sein, Kinderherzen zu erfreuen. Sie sind mit Wenigem zufrieden, wenn sie noch unverwöhnt sind. Und wir sollten uns hüten, sie mit Geschenken zu verwöhnen, denn dann nehmen wir ihnen das Schönste: die Freude am Freuen. Andererseits dürfen wir sie aber auch nicht enttäuschen, dürfen nichts versprechen, was wir nicht halten wollen oder halten können. Kinder haben ihre eigenen Anschauungen über Geschenke. Bekommen sie zu ihrem Festtag Schuhe, Strümpfe oder eine neue Hose, so wird das nur nebenbei betrachtet. Das sind ihnen Notwendigkeiten, die doch sein müssen. Ein rechtes Geschenk ist erst der Roller für den Jungen oder bei einem Mädel die Puppe. Manchmal wünschen die Kinder sich auch Geld, so ein blankes Markstück oder auch nur einen Fünfziger. Nach ihrer Meinung können die Erwachsenen nicht genau wissen, was sie brauchen, besonders Jungens, die Stabilbaukästen haben oder Flugzeugmodelle bauen, sind der Ansicht. Mit stolzer Freude und unbeirrbarer Sach- und Fachkenntnis geben sie dann an den Einkauf. Es gibt Kinder, die schier unersättlich sind, die beinahe alles haben möchten, was sie nur sehen, vor allem das, was Freunde und Schulkameraden haben. Haben sie erst einen Roller, dann müßte ein Fahrrad folgen, und ist glücklich der Tennisball erworben, dann wird um den Schläger gebettelt. Wer sich da einmal zu nachgiebig zeigte, wird immer wieder gequält. Da ist es schon ein Glück, daß die Erfüllung all der Wünsche schon aus Geldgründen unmöglich ist. Das Leben dürfte diesen Kindern einmal eine harte Lehre geben müssen, denn dem Erwachsenen erfüllt niemand seine schönen Wünsche, er muß sich schon selber dafür regen. Ob das aber ein solch verwöhntes Kind überhaupt kann? Es ist garnicht gut, wenn die Eltern sich selbst alles abziehen, um den Kindern möglichst viele Wünsche zu erfüllen. Wer Kinder durch ein Geschenk erfreuen will, darf eines nicht vergessen: Manche sehnlichen Wünsche — groß im Verlangen, nicht im Gegenstand! — sind an die Jahreszeit gebunden! Man soll solchen Wunsch dann bald erfüllen. Möchte der Bub im Frühjahr einen Beutel mit Knickern, dann soll er ihn nicht erst im August zum Geburtstag bekommen. Im Frühjahr hätten 10 Pfennige ein Kinderherz selig gemacht, im August werden die schönsten Glasknicker nicht beachtet. Das sind arme Kinder, denen immer erst die Erfüllung ihres Verlangens wird, wenn der Wunsch längst tot ist. Wenigstens unser Kind soll nicht nur Wünsche begraben, wir Großen müssen es genugsam. Unverwöhnte Kinder zu beschenken, ist immer eine Freude für den Geber. Ihr Dankbarkeitsausdruck ist die Freude am Geschenk, die offene Hingabe daran.

Bochumer Tageschronik.

Man merke!

Donnerstag, den 19. Juli 1934.

Sonnenaufgang: 4,29 Uhr, -untergang: 20,42 Uhr.
Mondaufgang: 13,12 Uhr, -untergang: 22,51 Uhr.
(Erstes Viertel 20,23 Uhr MEZ.)

1810: gest. Königin Luise von Preußen in Hohenzieritz (geb. 1776).
1819: geb. der Dichter Gottfried Keller in Zürich (gest. 1890).
1834: geb. der französische Maler Edgar Degas in Paris (gest. 1917).
1870: Kriegserklärung Frankreichs an Preußen.
1917: Friedensresolution des Deutschen Reichstags.

In den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Am 1. Juli ist Frl. Rektorin Maria Brück aus Gesundheitsrücksichten und auf ihren eigenen Antrag hin aus dem Schuldienste ausgeschieden. 1874 in Zülpich geboren, studierte sie in Münstereifel und unterzog sich dort 1892 der Lehrerinnenexamens. Ihre erste Anstellung als Lehrerin erhielt sie in Bochum wo sie dann auch die ganzen Jahre ihrer Schultätigkeit hindurch verblieben ist. Als Ostern 1920 das erste Volksschulmädchensystem errichtet wurde ward sie zur Leiterin ernannt. 5 Jahre hat sie mit vorbildlichem Pflichteifer und großem Erfolge diesem System vorgestanden. Viel zu früh ist sie nun in den zwar wohlverdienten Ruhestand getreten, denn die Kinder, die sie betreute, verlieren an ihr die beste mütterliche Freundin, eine weise Beraterin und kluge, zielklare Führerin. Die Mädchen und Jungfrauen insbesondere der Dreifaltigkeitsgemeinde, welchen sie während der letzten fünf Jahre eine treue Erzieherin gewesen ist, werden ihr sicherlich ein gutes und dankbares Andenken bewahren. Alle anderen, namentlich wir Erwachsenen, die Frl. Brück als edlen, seelenvollen Menschen und als selbstlosen Charakter kennen und schätzen gelernt haben, wünschen ihr von Herzen, daß sie sich der wohlverdienten Ruhe nun noch recht lange und in bester Gesundheit erfreuen möge! Ad multos annos!

Vor der Reise die Rechnungen bezahlen!

Ein Aufruf des Handwerks.

Der Innungs-Ausschuß Bochum schreibt uns:

Die allgemeine wirtschaftliche Lage und die bestehende Geldknappheit haben dazu geführt, daß die Lieferanten der selbständigen Handwerker ihre Verkaufsbedingungen vielfach verschärft haben. Bei Lieferung von Rohstoffen und Halbfabrikaten wird in den meisten Fällen sofortige Barzahlung gefordert. Während der Handwerker also meist kurzfristig sein Material und selbstverständlich die Löhne seiner Gesellen bezahlen muß, erhält er in vielen Handwerkszweigen nur in den wenigsten Fällen bei Lieferung sofortige Zahlung. Immer noch wird ihm von manchen Kunden zugemutet, mit der Bezahlung für seine Leistungen oft monatelang zu warten.

An alle Auftraggeber des Handwerks, Behörden, Hausbesitzer und Private ergeht daher die dringende Bitte, Handwerkerleistungen möglichst pünktlich zu bezahlen. Viel Sorge und Not kann hierdurch abgewendet werden. Wer dem Handwerksmeister das verdiente Entgelt vorenthält, stört nicht nur den Kreislauf des Geldes, sondern auch die Durchführung des Arbeitsbeschaffungs-Programms, dessen Ziel es ist, jedem Volksgenossen Arbeit und Brot zu geben.

Besonders richtet sich unsere Mahnung auch an die Ferienreisenden. Die Reisezeit ist da. In der berechtigten Vorfreude auf die Sommerreise vergißt man nur zu leicht, daß der Handwerker, den man rief und der seinen Auftrag ausführte, nun auch die Bezahlung seiner Rechnung benötigt. Wer pünktlich seine Rechnungen bezahlt, hilft am Wiederaufbau eines gesunden handwerklichen Berufsstandes, zugleich dient er dadurch der Arbeitsbeschaffung und dem Volksganzen.

Zwölf Fragen

Für das Ehrenkreuz zu beantworten

Die Verleihung des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Witwen und Eltern ist von einem Antrag abhängig. Der Antrag für Frontkämpfer und Kriegsteilnehmer muß auf einem Formular erfolgen, das die Beantwortung von 12 Fragen vorlegt. Außer dem Namen, dem Geburtsdatum, dem Beruf, der Wohnung und der Staatsangehörigkeit ist dabei zu beantworten der letzte militärische Dienstgrad. Ferner welchem Truppenteil er gegebenenfalls verwundet wurde bzw. in Kriegsgefangenschaft geriet und ob er außerdem Orden und Ehrenzeichen besitzt.

Das Antragsformular, das für die Verleihung des Ehrenkreuzes für Witwen und Eltern vorgesehen ist, enthält gleichfalls 12 Fragen. Auch hier sind Familien- und Vornahme, Geburtsdaten und Beruf, Wohnung und Staatsangehörigkeit zu beantworten. Dazu kommt bei Witwen die Frage, ob die Ehe mit dem Kriegsteilnehmer vor dem 1. Januar 1919 geschlossen wurde. Ferner sind zu beantworten der Name des Kriegsteilnehmers, also bei Witwen

Von links nach rechts: Das Kreuz für Frontkämpfer ist bronziert und trägt zwei gekreuzte Schwerter. Das Kreuz für Kriegsteilnehmer ist ebenfalls bronziert, jedoch ohne Schwerter. Das Kreuz für Hinterbliebene gleicht dem Kreuz der Kriegsteilnehmer, nur ist es schwarz matt lackiert.

muß mitgeteilt werden der Truppenteil, bei dem im Weltkrieg Front- bezw. Kriegsdienst geleistet wurde sowie Art, Ort und Zeit des Front- bezw. Kriegsdienstes.

Weiter ist auszufüllen, welche Beweisstücke zum Nachweis des Front- und Kriegsdienstes dem Antrage beigefügt sind. Bei diesen Beweisstücken soll es sich im allgemeinen handeln um den Militärpaß oder Kriegsstammrollenauszug, um die Militärdienstbescheinigung oder Bescheinigung über Verwundungen und Kriegsgefangenschaft oder um den Rentenbescheid und dergleichen. Der Antragsteller kann sich Beweisstücke dieser Art, die sich im Besitz von Behörden, Verbänden, Arbeitsstellen usw. befinden, aushändigen lassen. Wenn er keine Beweisstücke besitzt, dann ist dies zu vermerken. Schließlich muß der Antragsteller angeben, wann und bei des Ehemannes, bei Eltern des Sohnes sowie der letzte militärische Dienstgrad des Kriegsteilnehmers und die Frage nach dem letzten Truppenteil, bei dem der Kriegsteilnehmer im Weltkriege Kriegsdienst geleistet hat. Hierbei wird die Frage nach Art, Ort und Zeit gestellt.

Schließlich ist zu erklären, wann und wo der Kriegsteilnehmer gefallen bzw. an den Folgen von Verwundung oder in Gefangenschaft gestorben bzw. seit wann er verschollen ist. Zum Nachweis der Richtigkeit der Antworten sind Beweisstücke, soweit vorhanden, beizufügen, und zwar das Gedenkblatt, der standesamtliche Registerauszug, sofern er den Kriegstod klar ersichtlich macht, die Todesurkunde, Auszug aus der Verlustliste, Rentenbescheid usw. Bei den Eltern ist im allgemeinen der Vater, falls dieser verstorben, die Mutter antragsberechtigt.

Deutsche Heilige der Woche.

Am 19. Juli:

Der hl. Bernulf (auch Bernold genannt) starb als Bischof von Utrecht am 19 Juli 1054. Heute noch trägt seinen Namen die sogenannte Bernulf-Gilde, die die christliche Kunst fördert.

Die hl. Stilla lebte im 12. Jahrhundert als Ordensfrau. Sie stammte aus dem Geschlechte der Abenberger Grafen. Bei Abenberg führte sie mit Gleichgesinnten ein klösterliches Leben und diente in hingebender Liebe und Aufopferung Kranken und Armen.

Mütterdenken.

Alles schläft! — Nur ich allein bin wach
Und denk' dem Werke meines Tages nach. — —
Ich schreite meinen Acker auf und ab,
Ob ich wohl tief genug gepflügt, gewendet hab'?
Warf ich die Körnlein so aus meinem Sätuch ein,
Daß jedes Erde fand und keines fiel auf Stein?
Und wird's der Wind, der lose, dann auch liegen lassen,
Daß seine Würzlein bald das Erdreich fassen?
Oder gar der schwarze Vogel Gier
Aus dem Lande Leben nimmt es mir? —
Herr, du gabst mir auf zu pflügen und zu säen,
In deine Hände leg' ich nun mein Leben. —
Laß du es regnen, stürmen, laß die Sonne scheinen,
Und bei der Ernte laß mich glücklich weinen.

Carola Staiger-Gerschacher.

Preisbarometer für unsere Hausfrauen.

g. Sommerliche Hitze brütete über dem gestrigen Wochenmarkt, trotzdem war der Verkehr recht lebhaft. Die Obststände boten in großen Mengen deutsches Obst, vornehmlich Beerenobst, Kirschen, Pfirsiche, Aprikosen und Pflaumen. Rege Nachfrage herrschte für Tomaten. Zu Einmachzwecken wurden Sauerkirschen stark gefragt. An den Gemüseständen gab es auch schon Einmachgurken, in stärkerem Maße macht sich die Anfuhr von Kohlgemüse und Bohnen bemerkbar. Die Stände der Gärtner bringen Schnittblumen in großer Auswahl.

Die Preise notierten am Mittwoch wie folgt: Erdbeeren 45—50, Himbeeren 40, Stachelbeeren 20, Johannisbeeren 18—20, Kirschen 20, Aprikosen 25, Pfirsiche 25—40, Waldbeeren 30—35, Tomaten 15, Kochäpfel 15—20, Tafeläpfel 25—35, Bananen 25, Zitronen 3—4, Pflaumen 25—30, Buschbohnen 15 bis 20, Wachsbohnen 20—25, Prinzeßbohnen 30, Große Bohnen 7—10, Erbsen 15—20, Wurzel 10, Zwiebel 10, Kohlrabi 5—10, Schlangengurken 20 bis 30, Einmachgurken 15—25, Kopfsalat 5—10, Stielmus 8—10, Kartoffel 6—9, Rhabarber 5—8, Blumenkohl 25—40, Rotkohl 10—15, Weißkohl 8 bis 10, Wirsingkohl 10, Eier 7—9, Oldenburger Süßrahmbutter 1,45, Molkereibutter 1,40, Landbutter 1,35, Rindfleisch 60—65, Kalbfleisch 70—90, Schweinefleisch 65—85.

X **Totenglocke.** Am 16. Juli ist die Ehrwürdige Schwester Maria Ursula geb. Flümann im Mutterhause Hl. Kreuz nach langem, schweren, in Geduld getragenem Leiden seelig im Herrn entschlafen. Die liebe Verstorbene, die an ihrer Wirkungsstätte eine sehr segensreiche Tätigkeit entfaltete, stand im 52. Lebensjahr und gehörte dem Orden 29 Jahre an. In der Propsteikirche wird am 24. Juli um 9 Uhr ein Seelenamt stattfinden.

th. **Ein schöner Brauch.** Zu Ehren des hl. Vinzenz, des großen Streiters im Werke der christlichen Nächstenliebe, findet auch in dieser Woche der seit Jahren gepflogene Opfergang der Schulkinder zu den Vinzenzschwestern in Bochum-Riemke statt. So brachten am gestrigen Tage die Kinder der Provitzer- und der Neuen Schule ihre Gaben den Schwestern dar. Heute bringen die Kinder der Alten Schule und morgen der Hofsteder Schule ihre Scherflein hin, um die Schwestern in der Ausübung ihrer Liebeswerke zu unterstützen.

(!) **Schulung der Kleingärtner.** In den kommenden Monaten wird eine große Schulung der Kleingärtner einsetzen. Den Auftakt dazu bildet die erstmalige Schulung der Stadtgruppenschulungsleiter der Provinzen Westfalen und Lippe von Freitag, dem 20. bis einschließlich Sonntag, dem 22. Juli, in Bochum, dem Sitz der Provinzgruppe Westfalen. In den großen Schrebergärten im Ehrenfeld, die sich für eine solche Schulung besonders eignen, werden die Stadtgruppenschulungsleiter zunächst am Freitag mit dem Zweck des Lehrgangs und der Schulung, mit den Lebensbedingungen der Pflanzen, der Düngung und dem Gemüsebau bekannt gemacht. Das Programm des Samstag sieht dann Obstbau, Bekämpfung künstlicher und tierischer Schädlinge sowie Vogelschutz vor. Mit der Konservierung von Obst und Gemüse, Süßmostzubereitung und Organisation und Durchführung der Schulung in den Vereinen werden diese ersten Schulungstage abgeschlossen. Zweck der Schulungstage ist, den Kleingärtner so zu schulen, daß er auf seinem Boden die besten Erträgnisse herauswirtschaften kann. Bis zum Herbst wird man so weit sein, einen Frontalangriff auf alle Siedler unternehmen zu können, die dann in mühevoller Winterarbeit auf das große Werk vorbereitet werden. In naher Zukunft wird es dann so sein, daß nur noch geschulte Kleingärtner das Recht haben, sich dem Gartenbau und den Siedlungsfragen zu widmen.

Fahrscheinhefte befristet.

Die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn-Aktiengesellschaft hat für ihre Fahrscheinhefte jetzt eine neue Regelung eingeführt, die am 15. Juli bereits begonnen vom 1. August an in Kraft tritt. Wie sieht nun die Neuerung aus? Man hat die Geltungsdauer der Fahrscheinhefte mit drei Scheinen, also zu 45 Pfennige auf 7 Tage und die mit 6 Scheinen für 90 Pfennige auf 14 Tage befristet. Aeußerlich tritt das dadurch in die Erscheinung, daß die Fahrscheinheftchen um ein Blatt dicker geworden sind. Auf diesem Blatt ist links oben in der Ecke die Nummer des Heftchens abgedruckt und darunter und daneben in kleinen Quadraten sind die arabischen Ziffern von 1—31, entsprechend den 31 Tagen des Monats, untergebracht, darunter in gleichen Quadraten die Zahlen von 1—12, den Monaten entsprechend, in römischen Ziffern. Die neue Regelung tritt also am 1. August in Kraft. Es werden zwar in den letzten Julitagen bereits die neuen Heftchen ausgegeben, sie werden aber bis zum 7. August bezw. bis zum 14. August befristet. Der Tag, bei dessen Betriebsschluß das Heftchen ungültig wird, wird am Tage der Ausgabe durch Lochung des betreffenden Wochentages und des entsprechenden Monats kenntlich gemacht. Vorläufig braucht sich noch keiner zu beunruhigen, daß sein Fahrscheinheft verfallen könnte. Denn wie schon gesagt, gelten sie während dieser Einführungszeit bis zum 7. bezw. 14. August. Vom 1. August aber muß man dann schon ein wenig aufpassen, daß die Hefte nicht in irgendeiner Westentasche oder einem Handtäschchen verfallen!

Nicht rauchen im Walde!

Gewaltige Werte sind dem deutschen Volksvermögen in den letzten Wochen verlorengegangen, als riesige Feuersbrünste in den deutschen Wäldern wüteten. Zur Verhütung künftiger Waldbrände weist der preußische Ministerpräsident Göring jetzt nachdrücklichst auf den § 127 der Strafprozeßordnung hin, nach dem jedermann auch ohne richterlichen Befehl befugt ist, denjenigen vorläufig festzunehmen, der auf frischer Tat betroffen oder verfolgt wird, wenn er der Flucht verdächtig ist oder seine Persönlichkeit nicht sofort festgestellt werden kann. Insbesondere sei auch so zu verfahren, wenn jemand beim Rauchen im Walde betroffen wird.

Zwischen Bürgersteig und Straße.

Kr. Dem Krankenhaus zugeführt wurde gestern vormittag der Handlungsgehilfe Max Badring aus der Krupp-Kolonie, der mit seinem Fahrrad die Riemkerstraße zum Feldkamp befuhr. Infolge eines Rahmenbruches kam er schwer zu Sturz und trug nicht unerhebliche Verletzungen davon.

*

Dienstag gegen 12.25 Uhr wurde ein Radfahrer auf der Herner-, Ecke Horst-Wesseler-Straße, von einem Motorrad angefahren. Das Fahrrad ist leicht beschädigt worden.

*

Mittwoch gegen 5.25 Uhr wurde ein Radfahrer auf der Bongard-, Ecke Grabenstraße, von einem Lieferkraftwagen angefahren. Hierbei wurde das Fahrrad stark beschädigt.

Briefe nach dem Ausland.

Die Deutsche Reichspost hat bekanntlich die Gebühr für einen „Doppelbrief" (über 20 bis 250 Gramm) im innerdeutschen Verkehr (einschl. Oesterreich, Memelgebiet, Litauen und Luxemburg) am 1. Dezember 1933 von 25 Rpf. auf 24 Rpf. herabgesetzt, so daß also der Doppelbrief wieder das Zweifache der Gebühr für den einfachen Brief kostet. Unberührt von dieser Tarifänderung ist die Gebühr für den einfachen Auslandbrief geblieben, der nach wie vor 25 Rpf. kostet. In letzter Zeit häufen sich in auffallender Weise die Fälle, in denen Briefsendungen nach dem Ausland ungenügend, und zwar besonders Briefe mit 24 anstatt 25 Rpf. freigemacht werden. Aus der unzureichenden Freimachung können dem Empfänger und dem Absender durch Nacherhebung des fehlenden Freimachungsbetrags leicht Nachteile entstehen, so daß es sich empfiehlt, auf die richtige Freimachung der Briefsendungen nach dem Auslande besonders zu achten.

(!) **Umfang des Postscheckverkehrs im Juni.** Die Zahl der Postscheckkonten ist im Juni um 1656 Konten auf 1 047 508 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 64,1 Millionen Buchungen 8834 Millionen RM umgesetzt; davon sind 8043 Millionen Reichsmark oder 81,8 v. H. bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postscheckkonten betrug am Monatsende 518,5 Millionen RM, im Monatsdurchschnitt 533,6 Millionen RM.

Das Bochumer Maiabendfest im Film.

Sonntag um 11,30 Uhr wird er in der Tonhalle gezeigt.

Bekanntlich hat vom diesjährigen Maiabendfest die Ufa-Tonwoche einige bedeutende Szenen aufgenommen und für ihre Wochenschau verwertet. Im Rahmen solch eines kurzen Bildberichts kann man natürlich keine eingehende Darstellung geben, die auch denen, die nicht dabei waren, eine umfassende und lückenlose Vorstellung vermittelt von dem, was in diesem Jahre während des Maiabendfestes vor sich gegangen ist. Es ist darum durchaus zu begrüßen, wenn auf Veranlassung der Stadt die Fotofirma Grosche, die schon mehrere ansprechende Heimatfilme — wir erinnern nur an den Querenburger — herausbrachte, die Ereignisse des diesjährigen Maiabendfestes auf Schmalfilmen festgehalten hat. Aus verständlichen Gründen war es noch nicht möglich, gleich einen Tonfilm zu schaffen. Durch geschickt zusammengestellte Schallplattenmusik wird dieser Mangel jedoch fast völlig ausgeglichen.

Die Stärke dieses Films — und darin ist er jedem anderen stets überlegen — liegt darin, daß er ein Heimatfilm ist, nur für Bochum und auf Bochum zugeschnitten, in dem die Bochumer sich selbst und ihre Stadt sehen. Und es ist sicher, jeder, der den Auszug nach Harpen und die Pflanzung der Eiche mitmachte, wird diesen Film sehen wollen, allein schon in der Hoffnung, auch sich auf den Bildstreifen gebannt zu sehen, auch sich als Akteur fühlen zu können bei diesem großen vaterländischen Feste. Daneben aber — und das soll man keineswegs vergessen — erfüllt der Film auch eine belehrende Aufgabe. Besonders der erste Teil dieses dreiaktigen Filmes, der die Geschichte des uralten, in Deutschland einzigartig dastehenden Festes erzählt, der einige sehr interessante Bilder von der Stiftskirche in Fröndenberg, in der der Stifter dieses Festes, Graf Engelbert von der Mark, beigesetzt ist, bringt, eignet sich dafür im erhöhten Maße. Der Film wird darum auch in den Schulklassen und im Schulkino den Kindern vorgeführt werden.

Der Film ist, wie schon gesagt, ein Schmalfilm. Durch einen leicht verständlichen Text, der wie bei den Stummfilmen zwischen die einzelnen Bilder eingeschaltet wird, werden die Bilder ausgezeichnet erklärt. Der erste Teil des Films behandelt kurz die Geschichte und die Fahrt der Bochumer nach Fröndenberg, zum Grab des Grafen Engelbert, an dem sie einen Kranz niederlegen, und gibt einen Ueberblick über die umfangreiche Vorbereitung, die zur Durchführung eines solchen Festes erforderlich sind. Der zweite und dritte Teil schildert dann das eigentliche Fest, wie es seit vielen Jahrhunderten in Bochum gefeiert wird.

Es ist klar, daß man an diesen Film nicht die gleichen Anforderungen stellen wird, wie etwa an einen Spielfilm. Das geht schon aus dem Grunde nicht, weil überhaupt keine Möglichkeiten zu einer Regie vorhanden waren, weil die Photoleute ihre Bildausschnitte aus dem Gegebenen wählen mußten. Indem muß man bedenken, daß die Aufnahme mit Amateurgeräten ausgeführt worden sind. Wenn man das beachtet, dann wird man zu der Feststellung kommen müssen,

daß unter diesen Voraussetzungen ein wirklich annehmbarer Heimatfilm geschaffen wurde,

den wegen seines lokalen Kolorits kein Bochumer versäumen darf. Es wäre daher zu wünschen, daß die öffentlichen Vorführungen, die voraussichtlich nicht wiederholt werden wird, auch ein Besuchererfolg wird. „Denn wir sind ja immer noch die Bochumer Jungens" — und es wäre doch gelacht, wenn dieser Film, der ja für uns geschaffen wurde, nicht freudigste und wärmste Aufnahme fände.

Die Einkommensverhältnisse der Arbeiter.

Eine Erhebung unter den Mitgliedern der Arbeitsfront.

Die statistische Abteilung der Deutschen Arbeitsfront veröffentlicht im „Arbeitertum", dem amtlichen Organ der Deutschen Arbeitsfront, die Ergebnisse einer Erhebung über die Einkommensverhältnisse der beschäftigten Mitglieder der ehemaligen Arbeiterverbände, die jetzt in der Deutschen Arbeitsfront organisiert sind. Grundlage für die Untersuchung war die Beitragshöhe, die bei den meisten Verbänden nach dem Bruttowochenlohn des Mitgliedes berechnet wird. Der den Erhebungen zugrunde liegende Zeitraum war der Februar 1934. Gewisse Ungenauigkeiten ergaben sich dadurch, daß drei Verbände die Beitragsberechnung nicht nach dem tatsächlichen Wochenlohn, sondern nach dem Stundenlohn festgesetzt hatten; weiter, daß in der Landwirtschaft der Wert der Deputate in Geld umgerechnet werden mußte (wobei die Preise nicht sehr hoch eingesetzt wurden) und endlich dadurch, daß viele Mitglieder höhere Beiträge bezahlten, als ihrem tatsächlichen Verdienste entsprach, weil sie dadurch ein Recht auf höhere Unterstützungsleistungen erhielten.

Von der Untersuchung erfaßt wurden etwa 16,6 Millionen Wochenlöhne mit einer Lohnsumme von rund 435 Millionen Reichsmark. Das durchschnittliche Wocheneinkommen stellte sich dabei mit den oben genannten Vorbehalten auf 25,92 Mark. Die durchschnittlichen Wochenlöhne hatten in den Verbänden der einzelnen Gewerbe etwa folgenden Stand:

Baugewerbe	28,51	Mark,
Bergbau	24,72	„
Holzarbeiter	26,54	„
Landwirtschaft	20,87	„
Metallarbeiter	32,14	„
Textilarbeiter	21,47	„
Tabakarbeiter	13,59	„
Steine und Erden	29,54	„
Oeffentl. Betriebe	28,89	„
Lederarbeiter	29,57	„
Nahrungsmittel	25,64	„
Fabrikarbeiter	20,06	„

Das „Arbeitertum" schließt den Bericht über diese Untersuchungen mit der Feststellung, daß es nach den Worten Adolf Hitlers zuerst notwendig sei, die Arbeitslosen wieder in Lohn und Brot zu bringen, und daß erst dann in großzügiger Weise daran gegangen werden könne, die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters zu erhöhen.

Neues vom Altenbochumer Kommunalfriedhof.

Der Altenbochumer Kommunalfriedhof sollte, wie zuerst vorgesehen war, am 1. April dieses Jahres seiner Bestimmung übergeben werden. Doch hat man aus bestimmten Gründen davon Abstand genommen und den Zeitpunkt seiner Belegung vorläufig auf den Spätherbst verschoben. Trotzdem haben bis jetzt die Arbeiten nicht geruht. Vieles wurde neugeschaffen, verbessert und verschönt. Die Anlage hat, um es kurz zu sagen, gegen früher ein mehr großstädtisches Aussehen erhalten, und noch immer sind fleißige Hände damit beschäftigt, ihr den letzten Schliff, die letzte „Politur" zu geben. So hat die nächste Umgebung der Friedhofshalle, die bekanntlich zu Beginn dieses Jahres wenigstens im Rohbau schon fertiggestellt war, ein ganz anderes Gesicht erhalten. Das bis vor einem Vierteljahr ringsum sich dehnende brach gelegene Wiesenland hat man für Baumkulturen nutzbar gemacht und so eine prächtig anzuschauende Grünkulisse geschaffen, die der Nachbarschaft des Leichenhauses ihren sonst eintönigen Charakter genommen hat. Belebend für das Auge wirken auch die gegenüber dem Haupteingang des Gebäudes angelegten Rasenbeete mit ihren wohlgepflegten Taxushecken. Der Ausbau der an dem Gebäude vorbeiführenden Altenbochumerstraße ist rüstig weiterbetrieben worden. Der Fahrdamm, neuerdings auf beiden Seiten alleeartig von Bäumen flankiert, hat, soweit er als Aufmarschweg für Leichenbegängnisse benutzt werden wird, eine staubfreie Decke erhalten. Die Bordsteine für die Bürgersteige sind ebenfalls gesetzt. Die letzten Arbeiten sind bereits in Angriff genommen. Der mit Platten belegte Zugangsweg vom Freigrafendamm aus kann von Fußgängern bereits in Benutzung genommen werden. Ein drahtgeflochtenes Zaungitterwerk, das nach der Hauptzufahrtsstraße des Freigrafendammes hin einen doppeltürigen, verschließbaren Eingang hat, gibt dem Kommunalfriedhof die schönste Einfriedung und ist zugleich auch die beste Sicherung gegen das Betreten der Anlage durch Unberufene zur Nachtzeit.

Besichtigung bei der Feuerwehr. Im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten zu Arnsberg hat der Branddirektor Dipl.-Ing. Firsbach-Dortmund das Feuerlöschwesen der Stadt Bochum einer eingehenden Prüfung unterzogen. Nach einer informierenden Besprechung mit dem Dezernenten für das Feuerlöschwesen, Stadtbaurat Timmermann, erfolgte die Besichtigung der beiden Berufsfeuerwachen und der Gerätehäuser des Kreisfeuerwehrverbandes K. d. ö. R. In Dahlhausen erfolgte um 13.25 Uhr ein unvorhergesehener Alarm. Es wurde angenommen, daß in der Schule Dr.-Otto-Straße 114 ein großer Dachstuhlbrand ausgebrochen sei. Neben zwei Zügen der Berufswehr wurde der Löschzug Dahlhausen vom Kreisfeuerwehrverband Bochum zu gleicher Zeit alarmiert. Um 13.35 Uhr konnte bereits aus der ersten Schlauchleitung Wasser gegeben werden. Nach weiteren kurzen Minuten traf der erste Zug der Berufswehr ein. Es wurde ein zufällig vorbeifahrender Wassersprengwagen angehalten und diesem das Wasser entnommen. Bis zum Verbrauch des Wasservorrates war von einem zweiten, weiter entfernt liegenden Hydranten die Anschlußschlauchleitung gelegt, so daß ohne Verzögerung nach Entnahme des Sprengwagens die weiteren Wassermengen dem Rohrnetz entnommen werden konnten. Insgesamt wurde aus 7 Schlauchleitungen Wasser gegeben. Um 13.56 Uhr wurde die Uebung abgeschlossen. Anschließend würdigte Branddirektor Firsbach das Gesehene an Ort und Stelle. In der Uebung wurden insgesamt 550 Meter Schlauchleitung verwendet. Am Nachmittag folgte die Besichtigung der übrigen Gerätehäuser der Löschzüge des Kreisfeuerwehrverbandes Bochum mit nur wenigen Ausnahmen. Sie erfolgte, um festzustellen, ob die im Feuerlöschen vorgeschriebene Anerkennung der Wehren, die vom Herrn Regierungspräsidenten auszusprechen ist, erfolgen kann.

:: **Weitere Verbesserung der finanziellen Lage der Sozialversicherung.** Das Reinvermögen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und der Träger der Invaliden-Versicherung hat sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts im Mai 1934 um 39,1 Millionen RM auf 3560 Millionen RM erhöht; bei der Angestelltenversicherung stieg es um 19,8 Millionen RM auf 2268 Millionen RM und bei der Invalidenversicherung um 19,3 Millionen RM auf 1292 Millionen RM. Die Vermögenszunahme ist um 11,4 Millionen RM kleiner als im April 1934, jedoch um 31 Millionen RM größer als im Mai 1933. Der Rückgang gegenüber dem Vormonat ist geringer als saisonmäßig erwartet werden konnte. Aus den Vergleichen ergibt sich, daß sich — im Zusammenhang mit der Zunahme der Beschäftigten und in Auswirkung des Gesetzes zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, der Angestellten- und der Knappschaftlichen Versicherung vom 7. Dezember 1933 — die finanzielle Lage der Sozialversicherung erheblich gebessert hat.

:: **Gegen Preisschleuderei.** Der Berliner Polizeipräsident hat vor einiger Zeit einen mittelständlerischen Betrieb geschlossen — Aktenzeichen IV 4201 —, weil dem Betriebsinhaber Preisschleuderei bei lebenswichtigen Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs nur dadurch ermöglicht worden war, daß er seine Geschäftsverpflichtungen nicht erfüllt hatte. Es handelte sich um den Inhaber eines Friseurgeschäfts, der seinen steuerlichen Verpflichtungen nur zwangsweise nachgekommen, für die Angestellten keine Krankenkassen- und Invalidenbeträge bezahlt hatte und auch mit der Ladenmiete im Rückstande gewesen war. Der Polizeipräsident hat in der Verfügung über die Schließung des Betriebes zum Ausdruck gebracht, daß solche Handlungen eines Gewerbetreibenden sittenwidrig seien, denn der betreffende Gewerbetreibende will mit seiner ruinösen Preisunterbietung nur die Schädigung und Vernichtung seiner Mitbewerber erreichen.

— **Wettbewerb zur Verschönerung der Bahnanlagen.** Die Deutsche Reichsbahn veranstaltet auch in diesem Jahre wieder einen Wettbewerb zur Verschönerung der Bahnanlagen. In der Verfügung, in der die Teilnahmebedingungen bekannt gegeben werden, heißt es wörtlich: „Wir legen größten Wert auf Verschönerung und Unterhaltung der gärtnerischen Anlagen, die dem Publikum besonders ins Auge fallen, und solche Anlagen, die der Verschönerung der Arbeitsstätten und ihrer näheren Umgebung dienen." Die Verteilung der Preise für die 90 schönsten Anlagen erfolgt wahrscheinlich im August.

)(**Behandlung aufgefundener Luftballone mit wissenschaftlichen Apparaten.** Zur Sicherung der Luftfahrt und zu wissenschaftlichen Zwecken werden von verschiedenen meteorologischen Instituten mittels Ballonen und Drachen Instrumente aufgelassen, die die Temperatur und andere Wetterelemente selbsttätig aufzeichnen. Die Finder solcher Ballone oder Drachen mit Registrierinstrumenten werden ersucht, die an denselben befindlichen Anweisungen genau zu befolgen. In diesen Anweisungen ist stets die Drahtanschrift oder der Fernruf des in Frage kommenden Instituts enthalten. Dem Finder werden die Unkosten für die Benachrichtigung erstattet. Bei richtiger Behandlung der Instrumente, die genau angegeben wird, erhält der Finder außerdem eine Belohnung. Die Ballone, Drachen sowie die mitgeführten Apparate sind Eigentum der betreffenden Staaten. Böswillige Beschädigung oder Entwendung wird strafrechtlich verfolgt. An den Aufstiegbetrieb beteiligen sich alle Kulturstaaten. Irgendwelche Sonderinteressen eines Staates haben mit diesen Unternehmungen nichts zu tun.

:: **18 934 Selbstmorde im Jahre 1932.** Das Statistische Reichsamt legt jetzt das Ergebnis seiner Erhebungen über die Selbstmorde im Deutschen Reich im Jahre 1932 vor. Danach sind im Jahre 1932 im Deutschen Reich insgesamt 18 934 Personen durch Selbstmord aus dem Leben geschieden. Diese Zahl liegt um 309 höhere als die des Jahres 1931. Auf 100 000 der Gesamtbevölkerung entfielen im Jahre 1932 29,2 Selbstmorde gegenüber 28,8 im Vorjahr und 25,2 im Durchschnitt der Jahre 1927-28. Dabei blieb jedoch die weitere Zunahme der Selbstmordhäufigkeit im Jahre 1932 hauptsächlich auf das weibliche Geschlecht beschränkt. Die Zahl der Selbstmorde von jugendlichen Frauen im Alter von 15—30 Jahren war im Jahre 1932 mit 1505 um 92 größer als im Jahre 1931. Im Alter von 30—60 Jahren verübten 143 Frauen oder 5 v. H. und im Alter von über 70 Jahren 102 Frauen oder rund ¼ mehr Selbstmord als im Vorjahr. Beim männlichen Geschlecht war dagegen nur noch eine Zunahme der Selbstmorde von über 70jährigen festzustellen, während im übrigen die Selbstmordhäufigkeit der Männer im Jahre 1932 wieder ein wenig niedriger war als 1931. Für das Jahr 1933 läßt sich auf Grund der bisher vorliegenden vorläufigen Ergebnisse eine nicht unwesentliche Abnahme der Selbstmorde anerkennen.

„Fahrt ins Blaue" mit der Volks-Zeitung

am Sonntag, dem 15. Juli.

Die Veranstaltung hatte seit Wochen bei unseren Lesern großes Interesse geweckt. Ueber 100 Anmeldungen lagen schon acht Tage vor Beginn vor, was die Bereitstellung von 4 großen Omnibussen notwendig machte. Selbst, als wir bekannt gaben, daß die verfügbaren Plätze restlos vergeben seien, kamen immer noch Anfragen, die leider abschlägig beschieden werden mußten. Abgesehen von unseren vorjährigen Trierer Reisen, war die Beteiligung dieses Mal die größte, die wir bisher verzeichnen konnten. Sicherlich ein Zeichen für die Beliebtheit der von uns geschaffenen Einrichtung!

Als besondere Ueberraschung hatte der Verlag erstmalig ein Preisraten mit dieser Fahrt verbunden, an dem sich jeder beteiligen konnte. Es wurden zu diesem Zweck vorgekritzelte Zettel ausgegeben, worauf die Fahrgäste das nach ihrer Meinung erwählte Ziel vermerkten. Natürlich gingen die Ansichten hierbei weit auseinander; während einige den Nagel auf den Kopf trafen, riet die Mehrzahl daneben. Immerhin kamen soviele richtige Lösungen ein, daß um die gestifteten Preise gelost werden mußte. Dem zarteren Geschlecht war die Göttin Fortuna anscheinend besonders zugetan, denn die Mehrzahl der Preise fiel an die Damen. Sogar in Versform hatte jemand das Ziel genannt und zwar

„Zwischen Siegen, zwischen Herne,
nicht zu nah und nicht zu ferne;
nicht zu nördlich nicht zu südlich —
Dahlerbrück liegt zu gemütlich."

Leider brachte dem Dichter der Vierzeiler nichts ein.

Und nun zur Fahrt selbst. Kurz nach 9 Uhr setzten sich die Omnibusse in Bewegung; durch verschiedene Straßen nahm der Wagenzug den Weg, um schließlich auf der Wittener Straße auszukommen. Schon bald ertönten frohe Wanderlieder, Scherzworte flogen hin und her, kurzum, die richtige „Fahrt ins Blaue". Stimmung war da! Daß bei solchen Fahrten öfters gelankt werden muß, ist selbstverständlich. Dazu bot sich zunächst in Wetter, der Wirkungsstätte des Freiherrn von und zum Stein und Friedrich Harkort's, Gelegenheit. Dem Harkortberg galt unser Besuch. Eine herrliche Aussicht lohnt den Aufstieg. Tief unter der Harkortsee, rechts davon die Freiheit Wetter. Jenseits des Sees erhebt sich der Kaisberg mit dem Stein-Denkmal. Wirklich ein Fleckchen Erde, das zum längeren Verweilen einlädt. Auf der Weiterfahrt kamen wir über Herdecke nach Hagen. Hinter Hagen geht es südlich der Volme entlang. Jetzt wußten es alle — das Ziel lag im Volmetal. Priorei — Rummenohl — Dahlerbrück — alles aussteigen! Nachdem zunächst für das leibliche Wohl gesorgt worden war, versammelte sich alles zum Spaziergang nach der Glörtalsperre. Die Mehrzahl entschied sich für den steilen Höhenweg, der dafür aber auch reiche Abwechselung bot, während die älteren Teilnehmer den beauemen Fahrweg wählten. Herrlich liegt die Talsperre, von allen Seiten mit Wäldern eingeschlossen. Gelegenheit zum Rudern und Schwimmen ist dort gegeben. Der hier vorgesehene Aufenthalt stand zur freien Verfügung der Teilnehmer. Einige benutzten ihn zu ausgedehnten Spaziergängen, wieder andere mieteten sich ein Boot und die Müden erholten sich in dem nahegelegenen Restaurant von den Strapazen des Spaziergangs. Gegen 5 Uhr war der Ausgangspunkt Dahlerbrück wieder erreicht. Die restlichen Stunden waren der Fidelitas vorbehalten. Ein besonderes Lob bei der Ausgestaltung des lustigen Teils gebührt der Gesangabteilung des K. K. V. „Constantia" mit ihrem Dirigenten, Herrn W. Pütz, der auch in liebenswürdiger Weise den Klavierpart bei den Gesängen übernahm und außerdem zum Tanz aufspielte. Leider verging diese Stunden viel zu schnell. Die Rückkehr wurde gegen 20 Uhr angetreten. Noch einen kurzen Aufenthalt gab es in Wetter und zur festgesetzten Zeit, um 23 Uhr, hatte Bochum uns aufgenommen. In der „Ihle" wurden bei einem kühlen Trunke die Erlebnisse des Tages aufgefrischt und damit hatte eine Veranstaltung, die jedem etwas geboten hat, ihr Ende gefunden.

Die nächste Reise ist für den 29. Juli vorgesehen. Einzelheiten sind im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe angekündigt. Anmeldungen hierfür sind nach Möglichkeit bis Freitag dieser Woche zu tätigen.

J. M.

UMSCHAU / AUSSSCHAU

Die Meinung der anderen.

Stimmen der Presse zur Tagespolitik.

„– – – und der Mörder."

Unter dieser Ueberschrift schildert der Hauptschriftleiter des „Angriff" für diejenigen, welche die Reichstagssitzung vom 13. Juli nur am Rundfunk erleben konnten, „das, was die Technik noch nicht mitteilen konnte, das Bild des Führers, während er sprach". Es heißt da u. a.:

„Fast unbemerkt erscheint der Führer auf der Regierungstribüne. Nach einem „Heil" der Versammlung und der Tribünen setzt er sich hin. Dann ist Schweigen im Haus. Der Führer sieht kaum in den Saal. Nur einmal erwidert er den Gruß eines alten Parteigenossen. Ganz plötzlich klingelt Göring. Der Führer tritt an das Pult. Er liest seine Rede vor. Auch jetzt sieht er wenig in den Saal. Er schildert die Verschwörung, und wie ein Erstaunen geht es durch das ganze Haus; zum erstenmal spricht er von dieser Stelle aus nicht als Kanzler, nicht als Staatsmann in Sachen des Staates, auch nicht wie ein Richter in Sachen Röhm und Genossen; es spricht hier der Mensch Adolf Hitler. Viermal nennt er Freunde beim Namen — noch nie erlebt in einer Sitzung des Deutschen Reichstages, daß der Kanzler so privat spricht. Er nennt den General von Blomberg einen Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle, so daß sich das graue Haupt dieses Soldaten beschämt senkt und seine Hände seine Verlegenheit verraten. Der Führer wendet sich dann einmal hinaus zu Göring, der über ihm sitzt, da er das Jahr 1923 erwähnt, in welchem jener sein Stabschef der SA. war; er weist hinunter auf Lutze und Himmler, die bei Röhm in Ungnade fielen und die nun gerade bei ihm ihre Treue belohnt finden.

Und dann geschieht das Ungeheuerliche, von dem bis zu dieser Minute nur wenige wußten. Der Führer sagt, daß auch sein Mörder schon gedungen gewesen sei! Das Entsetzen ist unter uns gefahren. Die Ruchlosigkeit hat Gestalt angenommen. Es hat unter uns einen Menschen gegeben, der willens war, den Führer zu töten. Er heißt Uhl. Unter seinen Papieren fand man ein Photo, das ihn in der Pose des Mörders zeigte. Er hatte sich bei einer früheren Untat photographieren lassen, seinen Fuß auf die Brust eines erschossenen SA.-Führers gesetzt, die Pistole in der Faust, hohnvoll grinsend. Ohne davon Kenntnis zu haben, wußte die ganze Nation im Augenblick, daß in diesem Mörder die Unnatur selbst zur Welt gekommen war.

... Nun ging er zu seinem Platz, setzte sich hin und senkte den Kopf. Göring sprach. Seine Stirne blieb gesenkt. Erst als das Horst-Wessel-Lied angestimmt wurde, stand er auf, sah über die Köpfe der Männer hinweg ins Unendliche und hob den Arm."

Gemeindliche Musikpflege.

Wie auf allen Gebieten der öffentlichen Kunstpflege sind, so schreibt der Beigeordnete des Deutschen Gemeindetages, Dr. Otto Beneke, in der „Deutschen Gemeindebeamten-Zeitung" auch auf musikalischem Gebiet die Gemeinden führend tätig. Zahlreiche Gemeinden unterhalten Theaterorchester und städtische Kapellen oder fördern auf andere Weise das Konzertleben und das Musikwesen der Stadt. Nach einer Vereinbarung zwischen dem Deutschen Gemeindetag und der Reichsmusikkammer, in der nach den Bestimmungen des Reichskulturkammergesetzes alle Körperschaften, Vereinigungen, Firmen und Personen zusammengeschlossen sind, die auf dem Gebiet der Musikpflege arbeiten, soll der Leiter der Stadtverwaltung oder der von ihr bestellte „Städtische Musikbeauftragte" die Organisation des örtlichen Musikwesens zusammenfassen und leiten. Der städtische Musikbeauftragte wird also alle Konzertunternehmungen und sonstigen Musik- und Bildungsvereinigungen einladen, um mit ihnen den Gesamtaufbauplan des Konzertlebens der Stadt zu beraten und durchzuführen. Dabei kommt es darauf an, die Termine der Veranstaltungen und die Programme abzugrenzen, damit ein Nebeneinander oder gar Gegeneinander vermieden wird und das Ganze sich zu einer Harmonie gestaltet. Auf dem engeren Gebiet des Konzertlebens sind Träger der Arbeit das städtische Orchester, der Konzertverein oder die NS.-Kulturgemeinde und vielerorts ein gewerbsmäßiger Konzertunternehmer. Wenn das Stadttheater das Orchester für die Sinfonie-Konzerte zur Verfügung stellt, wird zweckmäßig das Theater wirtschaftlicher Unternehmer der Sinfonie-Konzerte sein. Die Leitung des Konzertvereins ist dabei als Mitveranstalter und als Berater bei der Termin- und Programmgestaltung zu beteiligen. Zwischen der Reichsmusikkammer und der NS.-Kulturgemeinde ist verabredet, daß, wo ein Konzertverein arbeitet, die NS.-Kulturgemeinde dem Konzertverein hilft. Wo kein Konzertverein besteht, soll die NS.-Kulturgemeinde Mitträgerin des Konzertlebens sein. Dadurch ist dafür gesorgt, daß insgesamt an etwa 900 bis 1000 Orten Zusammenschlüsse von Kunstfreunden bestehen, die das Konzertleben tragen oder tragen helfen.

Oberste Instanz in allen Musikfragen ist die Reichsmusikkommer. Die enge Verbindung zwischen der Reichsmusikkammer und dem Deutschen Gemeindetag auf musikalischem Gebiet hat dadurch Ausdruck gefunden, daß der Leiter der Kunstabteilung des Deutschen Gemeindetages gleichzeitig den Reichsverband für Konzertwesen leitet, in dem innerhalb der Reichsmusikkammer die öffentlichen, gemeinnützigen und privaten Konzertunternehmen ernster Musik zusammengeschlossen sind. So findet die doppelte Aufgabe des Bürgermeisters als Leiter der Stadtverwaltung und als Betreuer des Musiklebens im Deutschen Gemeindetag gleichsam Ergänzung und Abschluß.

Kleine Notizen aus der großen katholischen Welt.

Dem Andenken an Kardinal Fesch.

Zur Erinnerung an Lätitia Bonaparte, die Mutter Napoleons I., und an ihren Stiefbruder Kardinal Fesch, wurde in Tarquinia, wo die beiden Geschwister eine höchstbescheidene Begräbnisstätte fanden, in Anwesenheit des Bischofs von Ajaccio eine Gedenktafel errichtet. Kardinal Fesch, der Onkel Napoleons, spielte in der Kirchengeschichte z. Zt. des großen Korsen eine erhebliche Rolle und sollte nach den Plänen seines Neffen auch in das kirchliche Leben Deutschlands entscheidend eingreifen. Er wurde nämlich am 27. Mai 1806 zum Coadjutor und Nachfolger des Mainzer Kurfürsten und Erzkanzlers Dalberg ernannt, doch lehnte er diese Würde ebenso wie drei Jahre später den erzbischöflichen Stuhl von Paris ab. Nach dem Sturz Napoleons begab er sich mit seiner Stiefschwester Lätitia nach Rom, wo er beim apostolischen Stuhl eine freundliche Aufnahme fand.

Kardinal Joseph Fesch stammt aus einer altangesehenen Veseler Familie; sein Vater war als Offizier der Schweizer Garde nach Ajaccio verschlagen worden, wo er die junge Witwe Ramolini heiratete. Seine Gattin brachte ihm aus erster Ehe eine Tochter Lätitia mit, die sich später mit Karl Bonaparte verheiratete und die Mutter Napoleons wurde. Aus der Ehe des Franz Fesch mit Frau Ramolini gingen zwei Kinder hervor: eine Tochter, die nach ihrer Verehelichung mit dem Kaufmann Bütli wieder in die Heimat ihres Vaters zurückkehrte und ein Sohn Joseph, der spätere Erzbischof von Lyon und Kardinal. Als französischer Gesandter am päpstlichen Hofe bemühte dieser sich mit Erfolg darum, daß Papst Pius VII. zur Kaiserkrönung im Jahre 1804 nach Paris reiste. In der Nacht vor der Krönung nahm Kardinal Fesch im Auftrage des Papstes die kirchliche Trauung Napoleons mit Josephine Beauharnais vor. Seinem Neffen war der Kardinal treu ergeben, doch wußte er, der Onkel, seine Selbständigkeit auch dem Kaiser gegenüber zu wahren. Er starb am 13. Mai 1839.

Wie Kirchen in Missionsgebieten erstehen.

Der „Osservatore Romano" bringt zwei interessante Beispiele, wie die Christen der Missionsländer selbst bemüht sind, der Not an Kirchen abzuhelfen:

Ein reicher Industrieller in Schanghai, gebürtig aus dem Apostolischen Vikariat von Heimen, läßt in seinem Geburtsort eine neue der hl. Theresia vom Jesuskind gewidmete Kirche auf seine Kosten erbauen, zum Dank dafür, daß seine Betriebsanlagen während des Angriffs der Japaner auf die Stadt unbeschädigt geblieben sind. Die Kirche soll so groß werden, daß sie 2000 Gläubige zu fassen vermag, und von dem Spender auch die vollständige Ausstattung erhalten.

Aus dem Material einer zerstörten Pagode erbaut man zurzeit im Distrikt von Tscheng-Hu des Apostolischen Vikariats von Hanchungfu eine Kirche. Sie wird ebenfalls der hl. Therese vom Jesuskind, der Patronin der Mission, gewidmet sein. Die einheimischen Christen helfen im Turnus durch unbezahlte Handarbeit am Bau mit, so daß man hofft, die Kirche innerhalb eines Jahres für den Gottesdienst öffnen zu können.

Guter Geist.

Während der letzten Monate sind in Baden an den Kirchenbehörden der beiden Konfessionen wiederholt Anfragen wegen des Kirchengeläutes bei Begräbnissen gestellt worden.

Das Erzbischöfliche Ordinariat von Freiburg hat deshalb jetzt bekanntgeben lassen, daß es schon 1865 die Pfarrämter und Kuratorien der Erzdiözese angewiesen habe, das Geläute bei Beerdigungen von Angehörigen evangelischer Konfession in ungemischt katholischen Gemeinden auf Ansuchen jederzeit zu bewilligen. Im Anschluß darauf weist der evangelische Oberkirchenrat darauf hin, daß in sämtlichen ungemischt evangelischen Gemeinden bei Beerdigung von Katholiken mit den Glocken der evangelischen Kirche auf Ansuchen zu läuten ist.

Jeder wird sich über den freundnachbarschaftlichen Geist dieser Vereinbarung freuen.

50 Jahre Catholic Truth Society in England.

Von den zahlreichen Werken, welche die englische Konvertitenkirche seit der Erlangung der staatlichen Freiheit im Jahre 1828 geschaffen, hat keines einen so weltweiten Ruf erlangt, wie die Catholic Truth Society. Es haben sich nicht nur in fast allen englisch sprechenden Ländern, vorab in USA., Kanada und Australien, selbständige Zweige dieser Gesellschaft gebildet. Auch am Kontinent werden ihre Methoden mit wachsendem Erfolg angewendet. Der Zweck der Gesellschaft besteht ausschließlich darin, durch möglichst weite Verbreitung billiger volkstümlicher Schriften die Kenntnis der katholischen Kirche, ihrer Lehren und Einrichtungen bei Katholiken und Nichtkatholiken planmäßig zu verbreiten und zu den wichtigsten Tagesfragen, soweit sie die katholische Weltanschauung wesentlich betreffen, vom rein kirchlichen Standpunkt aus Stellung zu nehmen. Zur Errichtung dieses Zweckes werden Reihen von aktuellen Flugschriften von den bekanntesten katholischen Schriftstellern und Gelehrten des Landes, Priestern und Laien verfaßt, in großen Auflagen hergestellt und in den Kirchen zur freien Entnahme bereitgelegt. Fast in jeder englischen Kirche, in Stadt und Land, befindet sich ein von der Gesellschaft gegen geringes Entgelt überlassener Büchertisch mit etwa 30–50 Fächern in verschiedener Größe. Ueber jedem Fach ist der Preis der betreffenden Broschüre angeschrieben. Jeder Kirchenbesucher kann beliebig viel Schriften entnehmen; eine einfache Aufschrift erinnert ihn daran, daß er seinen Obolus in der am Schriftentisch befestigten Sparbüchse hinterlegen solle. Laienhelfer, die sich freiwillig in jeder Pfarrei zur Verfügung stellen, sorgen dafür, daß jede Woche der Büchertisch wieder aufgefüllt und mit den neuen Erscheinungen ausgestattet wird. Gut geführte Büchertische bringen in der Regel einen jährlichen Ueberschuß, welcher der Pfarrei zugute kommt. Wir finden auf den Büchertischen die Evangelien in Einzelausgaben, Heiligenleben, apologetische Schriften, liturgische Abhandlungen und Textbücher usw. Kein Schriftchen kostet mehr als höchstens 40 Pfennige. Trotz Krieg und Krise hat die Gesellschaft seit ihrem Bestehen einen ununterbrochenen Aufschwung genommen. 1923 wurden von der Zentralstelle in London 589 000 Schriften ausgegeben, 1933 waren es 1 331 311. Nehmen wir hinzu, daß die Zweiggesellschaften in den genannten überseeischen Ländern jährlich mehrere Millionen von Schriften zur Verteilung bringen, so finden wir die Worte von Kardinal Bourne sicher gerechtfertigt, wenn er jüngst sagte: „Es müssen schon Hunderttausende von Menschen sein, die durch diese Schriften Gott nähergebracht worden sind." Zur Feier des 50jährigen Bestehens haben die Bischöfe Englands angeordnet, daß der 4. November dieses Jahres im ganzen Lande als „Jubiläumstag" gefeiert werden müsse, wobei die Geistlichen verpflichtet sind, den Gläubigen erneut die Bedeutung des Werkes darzulegen, das letzten Endes in hervorragender Weise der Rückkehr Englands zur alten Kirche dient.

Entnommen der Wochenschrift „Schönere Zukunft" zugleich Ausgabe von „Das Neue Reich". Verlagsanstalt „Schönere Zukunft" (Dr. Josef Eberle und Verlagsanstalt Tyrolia A.-G., Wien).

Gespräch mit Wilhelm von Scholz

Zum 60. Geburtstag des Dichters

Vor einiger Zeit brachte das Dresdner Schauspielhaus Calderons „Leben ein Traum" in einer Neubearbeitung Wilhelm von Scholz' heraus, einer Neubearbeitung, die nur in großen Umrissen noch an das Werk des Spaniers erinnerte. Scholz hatte es fast neu gedichtet und hat damit den Schritt zur Bühne zurück getan, die er lange Zeit aus bestimmten Gründen gemieden hatte. Gewiß, seine älteren Stücke tauchten hier und da immer wieder auf, der „Wettlauf mit dem Schatten" war sogar ständig auf dem deutschen Spielplan, allein, mit neuen Schauspielern hielt er zurück.

Das hat seine guten Gründe. Seine Erfahrungen, die er mit seiner letzten für die Oeffentlichkeit bestimmten Dramenarbeit (es ist keineswegs die letzte, die er geschaffen hat) hinter den Kulissen machte, waren dazu angetan, ihn zu verärgern. Sie bewogen ihn, sich von der Bühne ganz zurückzuziehen (der er dank seiner Tätigkeit als Dramaturg und Spielleiter in Stuttgart ungemein viel zu verdanken hatte). Damals — vor beinahe zehn Jahren — sollte das betreffende Stück bei Reinhardt im Deutschen Theater herauskommen. Scholz selbst übernahm die Leitung der Proben. Da verlief ihn und die übernommene Sache einer der ersten Darsteller, so daß das an vielen Bühnen erfolgreich gewesene Stück damals in Berlin nicht herauskommen konnte. Der Dichter hat an seinem „Unterhaltsamen Tagebuch" in dem „Brief an den Schauspieler X" seine Meinung über die Sache deutlich genug zum Ausdruck gebracht. Die Bühne war ihm jedenfalls dadurch verleidet.

Das hatte andererseits auch wiederum sein Gutes. Er konnte in den letzten Jahren sich infolgedessen ausschließlich seinen Romanen widmen. Der Dichter schuf sie meist auf seinem Landsitz in Konstanz, abseits von der Stadt und dem lauten Getriebe, unmittelbar am See. Das Haus, ursprünglich Eigentum der Königin Hortense von Holland, dann durch mehrere Hände gegangen, hatte sein Vater vor fünfzig Jahren in den Besitz der Familie gebracht. Scholz selbst ist in Berlin zur Welt gekommen. Sein Geschlecht stammt aus dem Schlesischen, und man ersieht schon daraus gut, daß nichts Einheitliches, sondern Vieles, und wahrlich nicht das Schlechteste von dem, was die Erde zu vergeben hat, in ihm wurzelt.

Sein Garten ist im Sommer sein Arbeitsfeld. Am liebsten schreibt er am Stehpult im Freien, und das hat seine guten Gründe. Seine Werke sind nämlich „ergangen". Beim Hin- und Herpazieren im Garten fertigt er die Gedanken und formt er die Sätze. Da muß er immer gleich die Möglichkeit haben, sie aufzuschreiben. Daher der Verzicht auf eine Hilfskraft im Anfang, auf Schreibmaschine und Tinte, sogar auf einen Tisch, an den er sich ja erst setzen müßte. Dafür arbeitet er später seine Dichtungen stets wieder durch, selbst dann, wenn sie bereits gedruckt waren, falls sie wieder neu aufgelegt werden sollen. Daß er aber trotzdem jeden Tag einen bestimmten Teil des Geschriebenen in die Maschine ansagt, hat mit seiner eigentlichen Arbeitsweise nichts zu tun. Es ist nur ein Opfer an die Technik und soll der Gefahr vorbeugen, daß er nachher seine eigene Schrift nicht mehr lesen kann.

Beim Spaziergang fällt es aber manchmal schwer, sich auf eine einzige Sache zu beschränken. Leicht schweifen die Gedanken ab, und so entsteht so nebenbei manchmal anderes als das für das Hauptwerk Passende. Auf diese Weise werden Gedichte, ja Aufsätze, mitunter sogar Entwürfe, und zwar ziemlich ausführliche Skizzen fern vom eigentlich Beabsichtigten. Im allgemeinen hat sich Scholz jedoch — und besonders in den letzten Jahren — eine regelmäßige Tätigkeit angewöhnt. Trotzdem kann es wohl geschehen, daß er zu bestimmten Zeiten sich nicht an „Bedingungen" gebunden fühlt. Auch häufige, durch Vorträge notwendig gewordene Reisen gebieten Unterbrechungen.

Selten entsteht aber eine Dichtung anschließend an den Einfall. Meist läßt er absichtlich eine gewisse Zeit verstreichen, und inzwischen sammeln sich Notizen und größere Ausführungen, bis er aus der Fülle des Zusammengetragenen schließlich das Ganze bildet.

Aber was er auch tut, bei ihm fällt es auf, daß alles Gesetz und Bestimmung zu sein scheint. Einer hat einmal sein Wesen zu deuten versucht und, nach Scholz' eigenem Geständnis, damit den Kern getroffen: einerseits tiefe Beziehung zur Natur, engste Verbundenheit mit allem, und mitunter sein Verlangen, in die Einsamkeit zu flüchten und möglichst niemanden zu sehen, dann aber andererseits der Drang zur Oeffentlichkeit, der Wunsch, sich in der Stadt aufzuhalten und unter möglichst viele Menschen zu kommen. Die Ursache dieser „Mischung" ist bereits angedeutet. So muß ein Mensch sein, dessen unbewußter, unbekannt vorgezeichneter Weg aus einem Gebiet wie Schlesien über die Weltstadt wie Berlin nach einer Gegend wie die am Bodensee führt. Welche Seite gerade für ihn die ausschlaggebende ist, das vermag Scholz nie zu entscheiden. Die Wahl erfolgt nicht auf Grund von Ueberlegungen, sondern fügt sich gleichsam von selbst.

Auffallend übrigen, wie sehr gerade bei ihm — ganz gleich, ob man seine Gedichte, seine Aufsätze und Romane oder seine Dramen aufschlägt — die Naturbedingtheit deutlich erkennbar wird. Selbst wenn er sich davon loslösen will, hat es offensichtlich den Anschein, als ob gerade das seine Bestimmung von ihm fordert.

Max Lenz

Hugo von Hofmannsthal und Richard Strauß

„Ein Hauch von Tod und Leben müßte aus einem Gedichte zu uns herschweben, eine Ahnung des Blühens ein Schauder des Verwesens, ein Jetzt, ein Hier und zugleich ein Jenseits, ein ungeheures Jenseits. Jedes vollkommene Gedicht ist Ahnung und Gegenwart, Sehnsucht und Erfüllung zugleich."

Diese Worte des vor fünf Jahren hingeschiedenen Dichters Hugo von Hofmannsthal, die er aus Anlaß eines „Gespräches über Gedichte" einmal formulierte, zaubern noch am ehesten die „Ahnung des Blühens" hervor, die aus seinen eigenen Versen klingen.

Aus den „Terzinen über die Vergänglichkeit" bricht die Leid-Melodie, das Leid aber ist geschult an der Strenge des Meisters, den Hugo von Hofmannsthal sich selbst erwählte: an Stefan George. Es überschwemmt nicht in wildem Sturze, der die Verstormen sprengt, es ist in die Bahn der großen klassischen Ruhe gebändigt.

Hofmannsthal hat nie „geklagt". Als, zwei oder drei Tage vor ihm, der Sohn starb, hat er sich äußerlich völlig ruhig, an die Begräbnisvorbereitungen gemacht. Mitten in diese Vorbereitungen hinein holte der Tod, den er so oft besungen hat, zum Schlage aus. Es war, als ob das Leid den gehaßten Mann von innen heraus erwürgt habe. Er konnte nicht mehr sprechen. Die Zunge war gelähmt. Der Geist, diese köstlichste Geige der Wortkunst, auf der ein Dichter je gespielt, erlosch. 55 Jahre alt, hörte ein Mensch, dem das „Verschweben von Zeit und Raum" niemals zur Wurzellosigkeit wurde, zu Leben auf.

Richard Strauß, der größte Musiker der deutschen Gegenwart, arbeitete mit ihm zusammen. „Der Rosenkavalier", „Ariadne auf Naxos", „Die Frau ohne Schatten" (usw.) sind zu Straußens Opern geschriebene Texte. Richard Strauß, mit dem der tote Dichter Hugo v. Hofmannsthal im Strauß-Jahr 1934 würdig gefeiert wird — in der Strauß-Ausstellung des Staatstheaters hing sein Porträt neben den Bildern des Komponisten —, Richard Strauß sah sich nach dem Tode Hofmannsthals vor die Aufgabe gestellt, allein weiterzuschaffen. Nicht nur Strauß aber war verwaist.

Vogeler, Professor Meid, Emil Orlik, Edward Gordon Craig und andere bildende Künstler haben stimmungsvolle Szenen von Hofmannsthal aus seinen Dramen, Balladen oder Gedichten illustriert. Der Worpsweder Heinrich Vogeler hat das Titelblatt zu „Der Kaiser und die Hexe" geschaffen, Erwin Lang den Titelblatt-Holzschnitt zu „Jedermann," dem Spiele vom Sterben des reichen Mannes, das Hugo von Hofmannsthal erneuert hat.

„Die prosaischen Schriften" enthalten Hofmannsthals gesammelte Aufsätze, das „Buch der Freunde" besteht aus seinen Tagebuchaufzeichnungen, auch der „Briefwechsel mit Richard Strauß" ist bereits erschienen. Die „Unterhaltungen über die literarischen Gegenstände" sind im Jahre seines Todes herausgekommen.

„Der Tod des Tizian" und „Der Tor und der Tod" waren jene aufsehenerregenden Jugendwerke, die Hermann Bahr, begeistert von dem vielversprechenden Talent des noch nicht Neunzehnjährigen, im In- und Ausland rühmte. Damals schrieb Hofmannsthal unter dem Namen Theophil Morren, und gerade seine Jugendwerke fielen entscheidend aus dem Rahmen der „Sturm- und Drangjahre" eines Menschen.

H. G.

DIE BÄUERIN AUF DER VOGELTENN

Ein tiroler Roman von Hans Schrott-Fiechtl

„Badenia" A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe in Baden.

2. Fortsetzung

Da aber fahrt die Altbäuerin auf:

"Glauben hast frisch gar keinen. Schäm dich." Ist richtig zum wild werden, denn was der Tiroler Bauer wohl tät, wenn er Glauben auch keinen mehr hätt! Sie versteht die neue Zeit nimmer und ernstlich zornig verweist sie der Schwiegerin das grausliche Reden.

„Beten mußt. Beten", trumpft sie auf.

„Schon, Mutter, aber zuerst heißt's arbeiten und Tag und Nacht. Mit den dummen Tiroler Brauch hab ih nichts im Sinn. Die Händ in den Schoß legen und auf Gottes Gnad warten, meinst ih bin närrisch? Rühr dich, wenn Not am Mann ist, dann wird die Arbeit selber zum Gebet. Und bringt Segen, wenn sie christlich ist . . ."

Der Briefträger kommt. [illegible] wohl gut, denn in solchen Dingen versteht die Altbäuerin keinen Spaß, und wer weiß, was sie noch alles . . . So unchristliche Leut, sie mag sie in Tod nicht ausstehen In Tod nit.

Von Dr. Köll in Schwaz ist der Brief und die junge Bäuerin reißt ihn grad auf. Sie liest und Befreiung, Freude und Wohl kam über sie.

„Gottlob und Dank, endlich ist die Vollmacht da. Jetzt, Mutter, kann ich mich rühren, endlich bin ih vor dem Gesetz der Herr. Das wird fein mit uns zwei. Gelt hilfst mir weiter."

„Wirst noch viel lernen müssen", klingt's fast ein wenig spitz.

„Selbstverständlich. Das Erste ist einmal, etli Hu[illegible]ebsen lös ih ab."

„Gehst nit, so viel Geld, wo man's so gut brauchen kann grad jetzt."

Sie aber hört's nimmer, hat andere Sorgen einen ganzen Hut voll.

Aus dem ungeheuren Vielerlei grad das eine fassen, was dem Wirrnis Wurzel und Keim ist, bleibt immer eine harte Sach für ein Weib gar. Man könnt drunter verzagen. Manchmal meint sie schon selber, zu dumm wird sie sein, heilig zu dumm. Und doch ist täglich, stündlich nur der eine Gedanke in ihr lebendig, von welchem Punkt die Sach am besten anzupacken wär. So junge Leut werden leicht verzagt vor undurchsichtigen Dingen. Sie wissen ja alle nit, daß diese Dinge fürs erste lang, lange im Herzen herumgestoßen werden müssen, bis die Nebel reißen. Wahrhaft auferbauende Gedanken reifen ja nie im Kopf, die wachsen aus dem Herzen heraus, ganz sicher. Sonst, wenn's bloß der Kopf machen könnte, tät die Menschheit vertrocknen, denn keiner kann in die Zukunft sehen, gar keiner. Da dreht sich's um Empfindungen und nit um Dinge, denen man wie der Schneider die Hosen, die Worte anlegen kann, die sie erst greifbar machen. Dies ganz und gar Unbestimmte im Herzen ist müd und unlustig und doch sproßt gerade daraus der Segen. Es ist genau wie mit dem Samenkorn. Jahrlang kann's in der Erde liegen und grad, wenn man's gar nit verhofft, sprengt der Keim die Schale und streckt zum Licht. Die Leut, die vom Gelernten ausgehen und an der Logik hochklettern, haben es leicht. Aber es ist im Grund nur Nebensächliches, was sie so bringen. Das Fruchtbare im Menschen wächst aus ihm heraus, wie der Same aus der Erde. Tausendmal dreht und wendet man so ein Ding in Herz und Gemüt und hundertmal möcht mans aufgeben.

Der jungen Bäuerin geht's auch nit anders. Und aufgeben, wär leicht, aber dahinter steht ihr Hans, die Lieb und die Kraft, das Selbstverständlichste und Feinste ihrer Persönlichkeit. Eher als daß sie aufgibt, eher . . . Sie braucht nur die beiden Kinder anzuschauen.

Die Welt um Brixlegg geht langsam in den Hochsommer, und jetzt ist ein ganz Eigenes über die Bäuerin gekommen . . . die Brixlegger Luft.

Das liebe Dorf, das sich so am Inn dehnt und breitet, hat nämlich eine eigene Luft, wer dort lebt, kann gesunden: Viel Kunst, Bauernkunst, herzhaft, einfach, ein bißl knorrig und holzschnittartig, aber aus dem tiefsten Herzen heraus blubt unversehens und scheinbar rein nebenher. Seit Jahr und Tag sind viel, viel Sommerfremde, meist Künstler, der Malerwinkel, das winzige Rattenbera, ist ja so nah. Und den Fremden zulieb ist alle Schuß was los im Dorf. Die schönsten Trachtenfeste, viel Musik und kleine Lustspiele, Kirchtag und Almauftrieb, kurz allerhand halt, was die Leut freut und farbenfrohe Bilder bringt. Haben die Fremden was zu staunen.

Die alte Bäuerin auf der Vogeltenn ist immer in ihrer Tracht mitten dazwischen. Es ist so was Unmittelbares, Einfaches, Herzhaftes, daß jeder gern dran zurückdenkt.

. . . Ja, die Brixlegger Luft! Von Schwaz bis Wörgl und drüber hinaus strömt an solchen Tagen alles daher, und es ist helle Freude und laute Lust immer.

Das bäuerliche Kunstempfinden, schilt es eng, kitzig oder kindlich, das tut nichts, gar nichts, weil's doch was herrliches ist, denn nirgends wird's dir reiner, einfacher und so ohne Nebengedanken dargeboten wie unter — Bauern. Oft mußt schmunzeln, aber oft mußt dir auch aus Herz greifen, denn das ist wie ein Kirchturmspitz. Kerzengrad zeigt der zur Sonn . . . Dadrauf aber kommt's ja grad an bei den Leuten und bei der Kunst. Gelt . . .

In einem ruhigen Augenblick meint die Altbäuerin einmal so nebenbei:

„Marie, sei so gut und schreib den Dr. Achenhausen nach Köln wegen der Sommerwohnung."

Die Junge fragt mit den Augen.

„Er will ja mit seinen Leuten wieder kommen diesen Sommer. Jetzt das fünftemal."

Hellverwundert fragt die Marie: „Ja, habt ihr denn Sommerparteien?"

„Natürlich. Es bringt auch hübsch was."

Das zweite Stockwerk in dem großen Haus ist leer. Da können sommerüber gern Leut wohnen. Erbaut wurde das große Haus, als das Schmelzwerk noch im vollen Gang war. Jetzt vertrocknet das aber langsam und so steht der ganze zweite Stock eben leer. Schon seit Jahrzehnten.

„Mutter, sei gescheit. Jetzt im Krieg Sommerparteien," will die Marie.

Da verstellt die Altbäuerin ihre Schwiegerin nimmer, das Geld, das man greifen kann, läßt doch ein Bauer nit aus. Und die Münchnerin überlegt wieder, wie sie den Unsinn wohl am besten verbrennen könnt. Da einen Weg zu finden, der nit allzuweh tut.

„Ehrlich gesagt, Mutter," fangt sie behutsam an, „ich will keine Sommerfremden. Dazu sind die Bauernhäuser da, nit wir hartbauenden Bauern, wir [illegible]."

„Was meinst denn du," fahrt die alte Mutter wie gestochen auf, „wegen dir werden wir grad anders tun wie seit der Ewigkeit? Wär ja noch netter. Brixlegg ist seit ih denken kann, im Sommer voller Fremde. Da willst ausgerechnet du auf einmal . . . Das ist zum Lachen . . ." Hohn und Zorn umzittert die alten Lippen.

„Das geht wirklich nit daher," redet die Marie lieb und nett dawider. „Schau, überleg doch. Ihr könnt alle miteinander nit rechnen. Die paar Kreuzer von der Sommerpartei kommen euch aus der Weis' großartig vor, und in Wirklichkeit steht ihr euch viel, viel besser, wenn ihr die Wohnungen aufs ganze Jahr an Einheimische vermietet. Dann braucht's keine Bedienung."

Mit einer ungeduldigen Bewegung will's die Altbäuerin wegwischen. Aber die Junge gibt ja nit auf:

„Sommerparteien, was heißt denn das? Neun Monat steht die Wohnung leer und für die drei Monat kannst doch nit den ganzen Jahreszins?"

Es ist alles Reden umsonst. Die Malli, die Dirn, kommt und sperrt die Ohren auf voll Neugier. „Immer noch haben wir Sommerparteien gehabt," wirft die Dirn dazwischen, ihr geht's nämlich ums Trinkgeld. Die junge Bäuerin hört sie nur gar nit und fahrt weiter:

„Bitt, laß dir's ernstlich sagen, die Wohnungen vermieten wir aufs Jahr. Damit tun wir dem ganzen Dorf was Gutes, sparen uns viel Müh und sind den eigenen Leuten ein bißl Segen. Und jetzt im Krieg. Ih will einfach keine Sommerparteien im Haus."

„Wär ja noch schöner . . . !"

„Folg mir, ih bitt dich wirklich von Herzen. Wo's mit der Ernährung so hapert. Kannst ja gar nit wissen, ob überhaupt Fremde ins Land dürfen und wenn, werden's Juden sein. Dank schön."

O, da steht die Altbäuerin anders. Der Marie bleibt nichts, sie muß . . . . Zum Glück fallt ihr der Herr von Klingspor ein. Das wäre eine Hilf. Schon weil sie's zum offenen Streit nit kommen lassen will, ist sie gleich zum Oberstleutnant.

Der weiß Bescheid, ob überhaupt Fremde kommen dürfen diesen Sommer. Und auch sonst.

Dort beim Hochmögenden muß sie aber für's erste ihr ganzen Meinen auf den breiten Tisch hinlegen. Er ist ja immer gleich. Will wer was, horcht er einen zuerst einmal aus. Und nit einmal dumm ist das.

„Schauens Herr Oberstleutnant", schließt sie die lange Red, „ih halt nichts von so Sommerparteien für kleine Bauern. Es schaut nach viel her und in Wirklichkeit ist's nichts. Den leeren zweiten Stock vermiet ich an Jahresparteien, da steh ih mich besser und schaff doch ein bißl Nutzen auch, wo wir so Wohnungsnot haben."

„Das wollens wirklich, Bäuerin? Herrgott, der erste gescheite Mensch im Dorf. Wie sinds denn darauf gekommen?"

Das wird sie ihm grad auf die Nas' binden. Sie wirft die Achseln auf und meint demütig, „Mein Gott, rechnen hab ich doch gelernt. Aber wissens, heißen müssen Sie mir schon, sonst fressen mich die Dorfweiber mit Haut und Haar. Wär mir drum."

„Da könnens auf mich zählen. Ich freu mich an Ihnen. Ganz gewiß. Die Bauern lassens nur schwatzen. Werden wohl von selber gescheit werden . . ."

„Schon, Herr Oberstleutnant, aber zu spät fürcht ih."

Anderntags sangt die Mutter wieder davon an und streithaft. Der ganze Weibereigensinn lodert ihr auf. Und das hat die Schwiegertochter gestochen. Es straft sich was in ihr und völlig groß wird sie im Augenblick und hart.

„Mutter", meint sie lieb und nett, „sei sicher, anders tu ih einfach nit. Die Sommerfremden sollen in Kriegszeiten in die Wirtshäuser gehen. Ih hab keine Zeit für sie."

„Na, so viel Zeit wirst wohl noch . . ."

„Wenn ih ehrlich sein soll, ih, weißt, tu den Fremden einfach den niedersten Dienst nit. Verstehst, Bauer und Herr, das kann nie werden, wenn sich der Bauer selber zu tief drunter stellt. Pfui Teifel."

„Du brauchsts ja nit zu tun."

„Auch von meinen Leuten will ih das nit. Da ist mir einfach der Bauer zu gut dazu." Fest und ruhig entschlossen stand sie vor der alten Mutter. Die aber begreift einfach nit.

„Schau, lernt doch einmal rechnen", meint sie drum milder. „In euren kurzen Denken vergeßts das immer."

„Du bist einfach ein grausticher Geizkragen", schreit die alte Mutter giftig.

„Das mein ih nit. Und wenn, von wem hab ihs denn gelernt? Hast noch nie gehört von 40 Prozent und 50 Prozent, ja 100 Prozent Dividende und noch so viel Verheimlichtes? Meinst etwa, die Herrenleut können nit rechnen? Zehnmal besser wie wir Bauern, drum sind sie uns ja überall voraus. Wenn wir Bauern von ihnen nit lernen, frißt uns doch einmal die Katz. Sei sicher. Hast nit gelesen 800 Prozent Dividende sind schon bezahlt worden? Wir sind einfach verkauft, wenn wir nit rechnen."

Und wenn sie Engelszungen hätt, es würde doch nichts nutzen. So Weiber sind alle gleich, die wollen immer . . . was sie wollen.

„Laß gut sein, Mutter. So lang der Krieg dauert, nehm ih keine Fremden ins Haus . . ."

Die Altbäuerin hat diesmal verspielt. Sie mault tagelang. So dumm wie die Marie ist. Das ganze Anwesen zernichtet sie auf die Weis. Die Erkenntnis lastet schwer auf dem alten Herzen, so schwer, allein kann sie's gar nit tragen. Müssen die Dirnen helfen. Und die Dirnen wieder haben es ins Dorf getragen, haben es ausgestreut unter den Dörflern wie Hennenfutter.

Das ganze Brixlegg kam in Aufregung.

„Oha, das werden wir der begrilchen Gredl schon austreiben. Wär ja noch netter," meint der Talhuber grimmig und viele findet er, die zu ihm stehen.

Eine Woch drauf läßt sie der Bürgermeister rufen.

Vor'n Herrenhaus speibt eine aus vor ihr. Und ein alter Bauer meint ganz laut: „Ah, da geht die Ganzescheite . . ." Und die Faust ballt er hinter ihr.

Auf der Post steht die Kammerlanderin in der Tür.

„He, was bist denn du für eine?" schreit sie ihr entgegen. „Uns Wirten das Geschäft schädigen. Weißt sonst nichts mehr?!"

Die Bauerin will es nit hören. Und so voller Zorn ist die Wirtin, daß sie ihr nachgeht. Drin beim Bürgermeister ist's bald.

„Was ist gebaut Fah Marie du willst Sommerparteien [illegible]. So viel zu tun [illegible], wenn der neue Lehrer [illegible] ganzen kann, mit seiner jungen Frau kriegt er's fein. Und dann der neue Huttenmann. Nett ist das von dir und ih dank dir's ehrlich."

„Ja und die Dörfler wollen mich kreuzigen", lacht die junge Bäuerin so halbzornig. Es sind mehr Leut in der Stub und die begehren auf. Die Kammerlanderin hat ihnen schon unter der Tür gedeutet.

„Was gehen uns die Beamten an, die Hungerleider, die dummen. Haut sie aus'n Land! Erschlagen soll man die Ludern, die dummen . . . Die Hund . . .!" schreit der Grisch. Und alle geben ihm lachend recht. „Hinaushauen aus dem Land soll man die Beamten . . ."

„Wie kommst denn du eigentlich dazu, ausgerechnet du, wo du gar keine Brixleggerin bist?!" schreit ein anderer wieder.

„Die Beamten gehen uns nichts an. Die Fremden sind uns hintum lieber", brüllt ein älterer Knecht.

„Laßt die Bäuerin in Ruh. Ih bin froh, daß wenigstens ein gescheiter Mensch im Dorf ist", verweist ihnen der Bürgermeister das trotzige Reden.

„Sei stad, was weißt denn du! Sie soll selber reden", brüllen mehrere zugleich. Ja der Talhuber stellt sich schon hin als wär's zum dreinschlagen. Nur macht sich die Bäuerin nichts draus.

Endlich legt sie die Hand ans Mieder und redet langsam gewichtig. — Gerade das Drohende hat ihr Aufrechtes gegeben.

„Leut, werdet doch einmal gescheit. Wie das ist, weiß ih besser wie ihr. Hab ih doch mein ganzes Leben unter Herrenleuten gelebt. Wenn euch die Herren schon tun und sagen, so Bauern wie ihr, gibt's nimmer in der Welt, seid ihr die hellen Narren und glaubt das wie die heilige Schrift. Hört grad auf. Die Herrenleut sind nett, fehlt nichts, aber zuerst kommt unsere eigene Not. Immer und ewig. So steh ih einmal."

„Wir sind arme, hartbauende Bauern und müssen Geld verdienen. Steuer zahlen müssen wir auch bis wir schwarz werden", schreit einer, ein bißl manierlicher besoffen.

Und jetzt fühlt die Marie, daß sie gewinnt. Lustvoll fast streitet sie gegen die Stub voller Leut:

„Seid's doch nit so dumm. Wißt's denn das nit, daß die meisten Herrenleut nur bei euch wohnen, weil sie sparen wollen. In ruhigen Zeiten warum nit? Man hilft gern, sie haben's bei Gott nit leicht in der Stadt. Aber jetzt . . . . Ih tu nit anders. Die, die bloß eine Kammer oder zwei haben, mögen's so weiter so treiben, aber unsereins, das geht einfach nimmer."

Herrgott, will manchen scheinen, so eine Dahergelaufene möcht gescheiter sein. Ein Gemurmel geht durch die Stub und unsein klingt's.

„Rechnet doch, Leut, sonst bleibt ihr immer die Dummen. Und stellt euch nit unter die Herrenleut. Es zwingt euch ja keiner drunter wie ihr selber."

„Du redest mir lang gut", springt der Kast von Hörbager auf.

„Herrgott," wird die Marie ein bißl ungeduldig, „was seid ihr doch für Menschen! Auf der einen Seit könnt ihr euch vor Bauernstolz gar nit fassen und auf der andern Seit drängt ihr euch selber, den Herren das Nachtgeschirr auszutragen! Seht, das ist in Wirklichkeit der berühmte tiroler Bauer. Wie oft hab ih's schon gehört, wenn's nit anders wird, müssen wir Bauern einmal in die Stadt und die Herren erschlagen, . . . Und wenn sie euch einen Kreuzer verdienen lassen, dann . . . Bauern wollt ihr sein! Meine kranke Henn gilt mir mehr Verstanden!"

Der Talhuber will schon die Faust.

Da schreit der Strix:

„Eigentlich hat sie recht, die von der Vogeltenn."

Und nun brüllt alles durcheinander. Die Marie aber ist unversehens zur Tür aus. Nur der Bürgermeister hat ihr nachgelacht. — —

Sie hat's diesmal wirklich durchgedrückt, auf der Vogeltenn waren keine Sommerfremden. Aber damit war ein Riß zwischen Mutter und ihr. Die Altbäuerin, wenn sie könnt, wie sie wollt. . . .

Die Marie war gescheit genug und hat ihr ewiges Maulen gar nit ernst genommen. Hat immer nur getan als wär sie blind. Warum wohl? Weil sie's gewiß wußte, das erste gute Geschäft und die Mutter wird vom Geld ein vergoldetes Herz kriegen. Solche Frauen wird sie . . . kennen. Ach was. . . .

Heimlich lacht sie dann und wann und tut ihr Liebes, wo sie nur kann.

Die Arbeit ist bild. Das erste Heu war ausnehmend gut, aber wenig halt. Recht wenig.

Da eines schönen Tag's kommt die Marie zur Mutter und haltet sie am Schürzenband.

„Schau, für meine sieben Schweindeln . . . Schau . . . 11 000 Kronen . . . Begreifst, daß die Porkshireferkel eine gute Sach sind? Jetzt hab ich noch vier und zwölf andere Schwein. . . . Meinst nit auch, daß damit was zu verdienen ist? Und jetzt, wo alles grün ist, wird's ja leicht, das Viehzeug groß zu kriegen. Wenn ih nur noch doppelt so viel hätt . . ."

Im Bett hat die Altbäurin noch auf das viele Geld gedacht, hat's im Geist wieder und wieder gezählt. Geizig war sie wirklich nit, aber in der Bauernschaft ist Geld der beste Möriel und man braucht ihn immer und ewig. So viel auf einmal und rein nebenher . . . Die Marie muß eine Tüchtige sein. . . . Aber den Gedanken verbrennt sie gleich wieder.

Mein Gott, eine blinde Henn findet eben auch manchmal . . .

Die Malli hat andern Morgen ein bißl eilig gemolken. Und weil sie noch immer trotzt wegen der Fremden, nimmt die junge Bäuerin einen leeren Eimer vom Nagel. Und eine Viertelstund drauf stellt sie den Eimer auf die Küchenwag.

„Malli," meint sie, „wieviel Milch ist's noch?"

„Anderthalb Kilo," muß die bekennen.

„Bist halt heut nit gut beisammen. Das geht sonst nie, daß du bei fünf Kühen in jeder Melkzeit so viel hinläßt. Und weißt es ja, der letzte Tropfen ist so viel wert wie der erste."

Wird die Dirn brennrot.

Seit wann kannst du melken, Bäuerin?" fragt sie mit offenem Mund.

„O, wenn ih's besser könnt, hätt ich mehr noch zusammengebracht", lacht die verschlagen.

Die Malli möcht reden, aber sie kommt ja nimmer dazu. Da ist die Altbäuerin viel zu zornig.

„Meinst, uns schenkt einer was? . . . Tu mir das ja nimmer, sonst . . .!"

Ah so, jetzt ist die Alte auch auf. Wo sie ihr immer einhilft. Dank gibt's ja nirgends auf der grausticken Welt. Ist schon so, wie der Pfarrer predigt.

Später, als sie allein sind, tuschelt die Altbäurin:

„Jetzt sag, wo hast du's gelernt?"

„Beim Emberger."

Und da geht der alten Frau ein Lichtlein auf. Oh du verflirtes Maridl!

Aber schmunzeln muß sie doch. Wenn sie grad deutsch werden möcht über ihre Schwiegerin. Alle Tag wird sie wieder irr an dem jungen Weib.

Endlich waren die Ferien und der Loisbruder, der Professor, ist gekommen.

Ueber der Waschfluch ist seine Kammer und ein kleiner Vorraum. Da haust er immer. Die Hollerblüh lachen zum Fenster herein, die Vögel jubilieren ihm den ganzen Tag Freud und Lust ins Herz und [illegible] summetzeiten rund und wonnig.

„Lois", meint das Mutterl in [illegible] Stund, „die Marie mußt mir ein bißl grad schnitzeln. Ih kein Auskommen mit ihr. So wie sie die Ding alle ansaßt, wie sie denkt und trachtet, ist ganz aus der Weis. So kann's und kann's nit gehen auf die Dauer."

Und der älteste Bub verspricht's auch gern.

Viertes Kapitel.

Der neue Sommer hat viel Arbeit über die Vogeltenn geschüttet. Aber in Glanz und gleißender Pracht. Der Professor spannt sich wieder in den Bauerntag, nur ist er heut der Vorknecht. Lachens will er den Schweiß fort wissen, aber da jodelt die junge Bäuerin und er muß die zweite Stimm, muß einfach . . . Die alte Mutter, wenn sie auf das Feld kam, hat ganz von selber lustvolle Augen gemacht. Warum und weswegen weiß sie nit genau. So reich und so voll heimlicher Freude ist die Arbeit am Feld nie noch gewesen. Es ist wundersein und man wird viel weniger müd.

Der böse Krieg hat den Frauen doppelte Arbeit zugeteilt, die Männer sind ja an der Front; frog allem die Arbeit war netter und heissamer. „Leut" meint der Professor einmal unterm Marenden (Jause).

„Wir haben ein goldenes Zeiterl, das macht's, gelt . . ." Ein lustiges Blinzeln nach der jungen Schwägerin zeigt's, wie das wieder gemeint ist. Und in der Tat es ist eigen. Arbeit in Munterkeit getan ist doppeltes Beten und dreifaches Werken. —

„Werdet ihr fertig heut?" fragt die Jungbäuerin einmal. „Ich muß nämlich heim."

„Geh nur, auf dich stehen wir nit an," protzt der gelehrte Schwager. Erst wie sie dahin war, erzählt die Malli: „Weißt Professor, die Hühner lassen ihr keine Ruh. Sie fangen nämlich zu legen an, ihre Orpingtons. Und da ist sie dahinter her wie der Engel Gottes . . ."

„Ja, um alles in der Welt mit was füttert sie denn die Vögel? Wo um und um nichts ist," will der erstaunte Professor.

„Von der Menage kriegen wir g'nug. Und die Kinder müssen in Wald und Feld herumstreunen sich herumtreiben und alles Mögliche suchen."

Den nächsten Morgen kommt der Professor in die Küch zu Mutter. Draußen reanet es. Gottlob, das Meiste ist glücklich unter Dach.

„Der Tonibruder hat geschrieben," berichtet er ziemlich angstvoll. Der Toni ist Kapuziner und Lektor der Theologie in Brixen.

Die Altbäurin verbrennt vor Neugier. „Den Hans hat's erwischt, Mutter . . ." berichtet der Loisbruder weh.

„In Gottes Namen, den auch? . . . Ist er tot?" . . . Uferlose Angst und unendliches Weh zittert durch ihre Seele.

„Brauchst dich nit zu sorgen, Mutterl. Ist gras ein Tausendaudenschuß, und . . ."

„Wer dir das glaubt . . . Red wenigstens ehrlich . . ."

„Der Toni schreibt, gar nichts war dran. Aber lang im Schnee auf der Höh hat er verwundet liegen müssen . . ."

Die junge Bäurin kommt in dem Augenblick und langt noch das letzte Wort.

„Einer von deinen Studenten?"

Die Mutter hört es in ihrer unendlichen Angst nit. Fragt statt dessen drängend und jeuzt in ihrer hellen Not:

„Wenn er nur wieder wird, mein Hans . . ."

Den Aeltesten hat ihr der Krieg gefressen, jetzt den auch noch . . .

„Mein Hans! . . . Wo liegt er, wo?" schreit die junge Frau mit weiten Augen voller Angst.

„Gräm dich nit. Ist wirklich nichts dran," will der Loisschwager.

„In Brixen werden sie ihn schon wieder auskurieren," tröstet die Mutter.

Eine Welt stürzt der Marie zusammen. Sie empfindet so viel auf einmal, daß es ihr selber vorkommt, nichts, gar nichts spürt sie und ihr Herz war leerer wie die hohle Hand. Es dauert nur kurze Zeit. Noch ohne Gedanken springt sie plötzlich in ihre Kammer. Sie muß allein sein. Dann wird's schon wieder.

Weil sie einfach gar nimmer kommt, geht ihr der Schwager nach: „Die wird sich doch nichts antun!" Das war seine ganze unnötige Sorg'.

Und in der Kammer reden die zwei lang und breit. Aber mitten im Reden springt die Marie auf und rennt aus dem Haus.

Sie ist den Gedanken nachgelaufen, der da wirkliche Hilf bringen kann.

Und den findet sie bei Herrn von Klingspor.

„Jetzt helfen Sie mir, Herr Oberstleutnant. Mein Mann liegt im Lazarett in Brixen. Ich muß unbedingt hin."

„Sie kommen nicht durch, Bäuerin."

„Herrgott, zu was man sonst wohl seine Freunde hätte. Sie schwindeln mich sicher durch, wenn Sie überhaupt wollen." Sorge, baushohe Sorge, wehe Angst und fressende Ungeduld sind über die junge Frau gebreitet, der Hochmögende ist auch nur ein Mensch. Er läßt sich alles erzählen.

„Wenn ich die Sorg auch noch hab, bin ich erwürgt, Herr Oberstleunant. Dann kann ich nimmer arbeiten. Leben oder Tod, beides muß ich nehmen, aber das Ungewisse bringt mich um. Helfen Sie mir . . ."

Und es wurde ihr geholfen. Eine warme Empfehlung an Exzellenz Goinger und an andere Herren, dazu die nötigen Papiere. . . Aber wie alles bereitlag, kommen dem Adjutanten neue Zweifel. Ganz sicher ist das alles nicht. Man überlegte hin und her. . . . Als einzig wirklich sicherer Weg bleibt nur ein offizieller Auftrag. Der Weisch war auch bald erledigt und zum Abschied riet der Oberstleutnant noch, in Innsbruck soll die Bäuerin dem Bahnhofskommandanten seine Karte geben, der wird ihr dann schon einen Offizier mitgeben bis Brixen. Fahren ja immer so viele.

Daheim reißt die Marie ihre Bauernkleider vom Leib und wird wieder Städterin. Niemals war sie froher um ihre Münchener Kleider, und mit der aufgehenden Sonne war sie in Brixen.

Das erste ist dort einmal zum Tonischwager. Aber bei den Kapuzinern kriegt sie den nur auf einen Paterunser zu sprechen. Und mit ihr geben darf er auch nit. So ist sie endlich vor dem Lazarett. Den Guardian hat sie auf den ganzen Weg nichts Gutes gewünscht. Sie in solchen Aengsten, und der Schwager darf nit einmal mit ihr. Muß sie Gassenbuben um den Weg fragen . . .

Im Lazarett — es war in der Nähe vom Elefanten — hat's nichts gebraucht, sie ist leicht zu ihrem Hans gekommen. Der schläft und die Schwester meint, sie sollt ihn schlafen lassen, so lang er schläft.

So setzt sie sich ans Bett und gugat sich das Herz blind. Jede Linie in seinem Gesicht erlebt sie von neuem, ganz von neuem. Nein, wie schaut der liebe Mensch aus! Was muß er erlitten, erduldet haben, der barenstarke Mann! Sie kann nur immer schauen und wieder in sich hineinlesen und beten, und . . .

Wie lang sie so sitzt, weiß sie nicht. Auf einmal steht der Regimentsarzt vor ihr

(Fort.)

Aus Westdeutschland

Das Recht auf Urlaub

Eine Tarifordnung des Treuhänders der Arbeit für den Wirtschaftsbezirk Rheinland

Köln, 18. Juli. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland, Willi Börger, hat jetzt eine allgemeine Urlaubsordnung, die für den gesamten Bereich des Treuhänderbezirkes Rheinland gilt, erlassen. Die Urlaubsordnung sieht u. a. vor, daß jeder deutsche Volksgenosse über 15 Jahre nach einer sechsmonatigen Zugehörigkeit zu einer Betriebsgemeinschaft einen Grundurlaub von jährlich mindestens sechs Arbeitstagen erhält, der grundsätzlich zusammenhängend genommen und ausschließlich zur Erholung, d. h. zur Erhaltung der Arbeitskraft, verwandt werden muß. Um dieses zu ermöglichen, erhält jeder Beurlaubte wer Inanspruchnahme des Urlaubs einen Betrag ausgezahlt, der seinem durchschnittlichen Stunden- oder Leistungslohn von sechs Arbeitstagen entspricht.

Jeder deutsche Volksgenosse über 14 bis 18 Jahre erhält nach sechsmonatiger Zugehörigkeit zu einer Betriebsgemeinschaft einen Grundurlaub für jedes Jahr, der grundsätzlich zusammenhängend genommen und ausschließlich zur Erholung, d. h. zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit, verwandt werden muß, und sich wie folgt staffelt: im 15. und 16. Lebensjahr 18 Arbeitstage, im 17. Lebensjahre 12 Arbeitstage, im 18. Lebensjahre 9 Arbeitstage. Die Urlaubsvergütung erfolgt nach denselben Gesichtspunkten wie oben.

Der Anspruch auf Urlaub und Urlaubsvergütung ist unabdingbar und unverzichtbar. Da der Urlaub nur der Erholung dient, darf während des Urlaubs keine Arbeit gegen Entgelt angenommen werden. Diese Urlaubsregelung gilt auch für solche Volksgenossen, die in einem festen Einzelarbeitsvertragsverhältnis oder Einzeldienstvertragsverhältnis stehen, wie beispielsweise die Hausangestellten.

Durch diese Tarifordnung werden ungünstigere Urlaubsbestimmungen aller im Treuhänderbezirk Rheinland zur Zeit noch geltenden Tarifordnungen aufgehoben und durch diese Tarifordnung über den Grundurlaub ersetzt. Diese Urlaubsregelung gilt erstmalig für das Urlaubsjahr 1934.

Zu dieser Tarifordnung hat der Treuhänder der Arbeit noch folgende Ergänzung erlassen: Schwerkriegsbeschädigte im Sinne des Gesetzes vom 12. Januar 1923 und die ihnen rechtlich gleichgestellten Opfer der Arbeit erhalten unabhängig von ihrem Lebensalter einen Grundurlaub von achtzehn Arbeitstagen.

Nachspiel einer nächtlichen Todesfahrt

Lokaltermin im Dunkeln

Duisburg-Hamborn, 18. Juli. Ein nicht alltäglicher Lokaltermin fand in der Nacht zum Dienstag an der Karl Lehr-Brücke in Duisburg-Ruhrort statt, wo vor drei Jahren ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen in der Nacht über eine Absperrschranke hinweg in den Hafen gestürzt war, weil der Wagenführer nicht bemerkt hatte, daß die Klappbrücke wegen Reparaturarbeiten hochgezogen war. Die vier Insassen ertranken. Die hinterbliebenen haben die Duisburg-Ruhrorter Häfen AG wegen Schadenersatz verklagt, wurden jedoch in erster Instanz vom Landgericht Duisburg abgewiesen. Der Zivilsenat des Oberlandesgerichts Düsseldorf als Berufungsinstanz beschloß nun, einen nächtlichen Lokaltermin unter den gleichen Umständen wie in der Unglücksnacht abzuhalten. Um 1 Uhr nachts wurde die Klappbrücke hochgezogen, Sperrschranken und Warnlichter aufgestellt usw. und dann unternahm das Gericht mehrere Versuchsfahrten mit verschiedenen Geschwindigkeiten, um sich selbst von den optischen und Lichtverhältnissen ein Bild zu machen. Eine Stunde lang war die Brücke aus diesem Anlaß gesperrt. — Das Urteil in diesem interessanten Prozeß wird demnächst in Düsseldorf gefällt werden.

Im Walde überfallen und beraubt

NWT. **Duisburg,** 17. Juli. Am Dienstagmorgen fanden vom Markt kommende Landwirte am Heidberg, einem kleinen Wäldchen, einen Mann bewußtlos auf. Es handelte sich um einen Arbeiter aus Duisburg, der mit seinem Rade auf der Fahrt zu seiner in Opladen befindlichen Arbeitsstätte war. Er wurde in dem Wäldchen, wie er später angab, hinterrücks von einem Banditen angefallen, der ihm mit einem harten Gegenstand über den Kopf schlug, so daß er das Bewußtsein verlor. Darauf durchsuchte der Räuber seinem Opfer die Taschen und erbeutete 17 Mark, mit denen er die Flucht ergriff.

Geschäft wegen Preiswucher geschlossen

NWT. **Duisburg,** 17. Juli. Nachdem bereits vor einiger Zeit von Seiten des Regierungspräsidenten in Düsseldorf verschiedene Lebensmittelgeschäfte wegen ungerechtfertigter Preissteigerungen für einige Tage geschlossen wurden, ist jetzt in Duisburg aus gleichen Gründen ein Obst- und Gemüsegeschäft für die Dauer von drei Tagen geschlossen worden. Der Inhaber hatte einen zu hohen Preis für Kartoffeln gefordert.

Von Grubengasen getötet

Hamborn, 17. Juli. Auf der Schachtanlage Beeckerwerth der Bergbaugruppe Hamborn der Gelsenkirchener Bergwerks AG. wurde am Dienstag früh der Hauer Otto Franzki aus Beeckerwerth an seinem Arbeitsort auf der 5. Sohle tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, ist Franzki durch Einatmen giftiger Grubengase erstickt.

Frau verbrannt

Düsseldorf, 18. Juli. Starker Qualm, der aus einer Wohnung eines Hauses in der Weißenburgstraße drang, veranlaßte Mitbewohner, die Feuerwehr zu alarmieren. Die Feuerwehrleute, die sich gewaltsam Eingang in die Wohnung verschafften, fanden in der stark verqualmten Küche eine Frau mit schweren Brandwunden tot auf. Der verhältnismäßig kleine Brand konnte schnell gelöscht werden. Das Feuer war durch ein elektrisches Bügeleisen entstanden. Man nimmt an, daß die verunglückte Frau durch Ausströmen von Gas aus dem offenstehenden Hahn des Küchenherdes oder beim Hantieren mit dem elektrischen Bügeleisen durch einen elektrischen Schlag ohnmächtig geworden und dann bei dem entstehenden Brand auf die furchtbare Weise zu Tode gekommen ist.

Knut Hamsun 75 Jahre alt

Der Dichter im Kreis seiner Familie.

Knut Hamsun, der häufig als der größte lebende Dichter bezeichnet wird, begeht am 4. August seinen 75. Geburtstag. Zurückgezogen von der Welt lebt er auf seinem Besitztum in Nörholmen. Unser Bild zeigt die neueste Aufnahme von Knut Hamsun mit seiner Gattin und seinen Kindern, dem 22jährigen Arild und der 17- und 18jährigen Cäcilia (stehend) und Ellinor in Nörholmen.

50 Jahre Schornsteinfeger-Zentralinnungsverband

Die Anstalt zu den Veranstaltungen, die der Zentral-Innungsverband der Schornsteinfeger des Deutschen Reiches aus Anlaß seines fünfzigjährigen Bestehens in Berlin abhält, fand im Preußenhaus die Verbandsvorstandssitzung statt. Blick in den Saal während der Vorstandssitzung.

Mitteilung des Reichsluftschutzbundes

DNB **Düsseldorf,** 18. Juli. Die Landesgruppe Rheinland-Westfalen des Reichsluftschutzbundes legt Wert auf die Feststellung, daß ihr am 30. Juni in Berlin verstorbener Stabsführer Major a. D. Roskoten in Berlin auf einer Dienstreise in Angelegenheiten des Luftschutzes am 23. Juni von einer schweren Magen- und Darmerkrankung befallen worden ist, am 27. in die Charité eingeliefert und dort am 30. Juni verschieden ist.

Zollhunde greifen ein

Aachen, 17. Juli. Bei Horbach stellten Zollbeamte eine Schmugglerbande und beschlagnahmten hierbei 110 Pfund Kaffee. Dabei leisteten die Hunde den Zollbeamten gute Dienste, indem sie die Schmuggler angriffen, als diese auf die Halterufe der Beamten nicht stehen bleiben wollten. Zwei der Schmuggler wurden von den Hunden durch Bißwunden verletzt.

Von Kühen zu Tode geschleift

Trier, 18. Juli. In Burg ereignete sich ein gräßliches Unglück, das einen Knaben beim Viehhüten betraf. Der Junge hatte sich, als er die beiden Kühe aus dem Stall auf die hinter dem elterlichen Hause liegende Weide trieb, den Strick, mit dem die Tiere aneinander gebunden waren, selbst um den Leib gedreht. Plötzlich scheuten die Kühe, liefen in wilden Sprüngen die Dorfstraße hinab und schleiften den Jungen an dem Strick hinter sich her. Dieser erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf starb.

Tragisches Ende eines Erholungsurlaubs

Hennef (Sieg), 18. Juli. Ein 27jähriger Mann aus Köln, der in Stein seinen Erholungsurlaub verleben wollte, kam auf tragische Weise zu Tode. Beim Baden in der Sieg geriet der junge Mann, der des Schwimmens unkundig war, plötzlich in ein tiefes Loch und ertrank.

Der Spatz im Schaufenster

NWT. **Bielefeld,** 17. Juli. Den Tag der deutschen Rose hatte eine Spatzenmutter dazu ausersehen, ihr Junges in ein Schokoladen- und Konfitürengeschäft in der Rathausstraße „einzuschmuggeln". An den Leckereien, die wohl sortiert und geschmackvoll aufgebaut das Fenster füllten, fand der gefiederte Straßenjunge sichtlich Gefallen. Man merkte es an dem Eifer, mit dem bald hier, bald da eine Kostprobe genommen wurde. So hurtig sprang der kleine Bursche hin und her, daß in das sorgfältige Sortiment bald die allergrößte Unordnung kam. Den ganzen Sonntag über währte dieses bunte Treiben, denn der Ladeninhaber war — nichts Böses ahnend — während des Sonntags „ausgeflogen". Also konnte der Spatzeneindringling ungestört sein Unwesen treiben, woran zahlreiche Zuschauer ihre helle Freude hatten. Selbst die Polizei mußte in diesem Falle tatenlos zusehen, wie der Eindringling mit fremdem Eigentum umging.

Den Vater um 3100 RM. bestohlen

Limburg, 18. Juli. Ein in Elz wohnender pensionierter Eisenbahnbeamter hatte sich im Laufe der Jahre 3160 RM. gespart und dieses auf der Sparkasse angelegt. Da der alte Mann das Geld für notwendige Anschaffungen in seinem Haushalt benötigte, hob er das Geld ab und verwahrte es in seiner Wohnung. Hiervon hatte der 25jährige Sohn Kenntnis erhalten, und mit seinem gleichaltrigen Freunde entwendete er dem alten Vater das Geld. Beide wollten ins Ausland flüchten und sich dort als Ansiedler niederlassen. Die Eltern erstatteten, als sie den Diebstahl bemerkten, sofort Anzeige. Zu ihrer größten Bestürzung wurden bald ihr eigener Sohn und dessen Freund als Diebe ermittelt. Bisher konnten nur 200 RM. von dem gestohlenen Gelde wieder herbeigeschafft werden.

Aburteilung von Autoräubern

Krefeld, 18. Juli. Der Kriminalpolizei gelang es, einer achtköpfigen Einbrecher- und einer zwölfköpfigen Autoräuberbande habhaft zu werden. Die Diebe wurden jetzt zu empfindlichen Strafen verurteilt. Die geringste Strafe war ein Jahr Gefängnis. Bei verschiedenen Tätern wurde auch die Sicherheitsverwahrung angeordnet.

Auto vom Zuge erfaßt

Ein Toter

NWT. **Osnabrück,** 17. Juli. Auf der Fahrt zum Segelflugtag in den Lengericher Bergen erlitten vier Segelflieger aus Osnabrück einen schweren Unfall, der ein Todesopfer forderte. An dem ungeschützten Bahnübergang der Teutoburger Waldeisenbahn, kurz vor Lengerich, wurde das von den jungen Leuten benutzte Auto von einem vorüberfahrenden Zug erfaßt, wodurch das Verdeck des Autos abgerissen wurde. Der Segelflieger Heinrich Meyer wurde aus dem Wagen geschleudert und so schwer verletzt, daß der Tod bald eintrat. Während ein weiterer Mitfahrer leichte Verletzungen davontrug, kamen die beiden anderen wie durch ein Wunder unverletzt davon.

Kind wirft Hundertmarkschein ins Feuer

WB. **Niederschelden (Westerwald),** 18. Juli. Um Einkäufe zu tätigen, hatte eine Hausfrau einen Hundertmarkschein auf den Küchentisch gelegt. Sie machte sich noch einen Augenblick im Nebenzimmer zu schaffen. Als sie in die Küche zurückkam, war der Hundertmarkschein verschwunden. Die noch offen stehende Tür am Herdfeuer und das dabei stehende Kind der Familie zeigten der Frau, wohin das Geld gekommen war.

Erdbeben

DNB **Frankfurt a. M.,** 18. Juli. Die Seismographen der Reinachschen Erdbebenwarte auf dem Kleinen Feldberg (Taunus) verzeichneten in der Nacht zum Mittwoch ein Erdbeben aus großen Entfernungen. Die Instrumente traten um 2.59 Uhr 4 Sekunden (MEZ) in Tätigkeit. Der Höhepunkt der Bewegung trat etwa gegen 3.20 Uhr ein.

Eine Gefahr für das Publikum

Zeitschriftenwerber verurteilt.

Wir haben schon mitgeteilt, daß sich vor dem Schöffengericht in Bochum kürzlich ein Zeitungswerber zu verantworten hatte, weil er mit Vorliebe die Hausfrauen in Abwesenheit der Ehemänner aufsuchte und sie zum Abonnement einer Zeitschrift mit der Erklärung drängte, die Ehemänner würden die größten Schwierigkeiten haben und vielleicht sogar zur Entlassung kommen, wenn sie die betreffende Zeitschrift nicht abonnieren.

Wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten" mitteilen, ist in Leipzig ein ähnliches Urteil ergangen. Zwei Zeitschriftenwerber wurden vom Landgericht wegen Anwendung erpresserischer Werbemethoden verurteilt. Sie hatten eine Geschäftsinhaberin mit folgender Erklärung zum Bezug einer illustrierten Zeitschrift zu veranlassen gesucht: „Wir können Sie natürlich nicht zwingen, die Zeitschrift zu nehmen, aber Sie kommen dann auf eine Liste, und die Parteimitglieder werden aufgefordert, nur bei denen zu kaufen, die die Sache unterstützen." Der Sohn der eingeschüchterten Frau machte das Abonnement bei der Buchhandlung, für die der Werber arbeitete, rückgängig, mit dem Erfolg allerdings, daß am nächsten Tage gleich vier Bierber erschienen und sich solcher beleidigender Aeußerungen bedienten, daß ihnen die Tür gewiesen wurde. Wegen Beleidigung und versuchter Erpressung erhielt der eine Werber sieben Wochen Gefängnis, der andere nur wegen Beleidigung 30 Mark Geldstrafe. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende ausdrücklich, daß derartige Fälle keineswegs leicht genommen werden dürften, weil Werber, die mit solchen Methoden vorgingen, eine Gefahr für das Publikum seien.

Groß-Bochum meldet . . .

Bochum-Hordel.

th. **Katholischer Müterverein.** Vom herrlichen Sommerwetter begünstigt, machte der Müterverein am Dienstag unter starker Beteiligung seinen diesjährigen Sommerausflug mit dem Ziel Deilbachsmühle in der Bergischen Schweiz. In den Mittagsstunden trafen die Teilnehmerinnen mit mehreren Autobussen dem Ziele entgegen. Einige von Hordel mitgenommenen Musiker brachten gleich die rechte Stimmung mit. Nach schön und gut verlaufener Fahrt stärkten sich am Ausflugsorte die Mütter reichlich am Bauernsuten und Kuchen. Hierauf folgten Gesellschafts- und Wettspiele, wobei die Siegerinnen mit Preisen bedacht wurden. Ebenso brachten auch die Spaziergänge in den Waldungen reiche Abwechslung. Die Musiker sorgten dafür, daß auch die Tanzlustigen auf ihre Kosten kamen. Alle Teilnehmerinnen waren wohl zufrieden.

th. **Aus dem kath. Vereinsleben.** Vom Jungmännerverein wurde beschlossen, eine Fahrt nach Altenberg im schönen Bergischen Land zu machen, und zwar am Sonntag, dem 22. Juli. — Vom Pfarr-Cäcilienchor wird eine Fahrt ins Sauerland geplant. — Die Jungfrauenkongregation beabsichtigt, am Dienstag einen Ausflug nach Langenberg zu machen. — Der Jungmännerverein hat nun mit allen seinen Abteilungen im Lokale Grämke seine Zelte aufgeschlagen und wird in Zukunft hier seine Heimabende und Versammlungen abhalten.

Bochum-Gerthe.

hö. **Unfall beim Spiel.** An der Schachtanlage 3 der Zeche „Lothringen" spielten mehrere Jungen auf der Aschenhalde. Plötzlich löste sich an der Steinhalde ein dicker Stein und traf den neunjährigen Sohn der Familie M. aus der Fritz-Funke-Str. M. erlitt einen Beinbruch und wurde in das katholische Maria-Hilf-Krankenhaus eingeliefert.

hö. **Wasserrohrbrüche.** In den frühen Morgenstunden des Mittwoch entstand auf der abschüssigen Dietrich-Benking-Straße ein großer Wasserrohrbruch. Riesige Wassermengen strömten längere Zeit über Bürgersteig und Straße. — An der Fritz-Funke-Str. entstand dieser Tage ebenfalls ein größerer Wasserrohrbruch.

hö. **Im Silberkranz.** Die Eheleute Aug. Barth, Eckse 62a, konnten das Fest der silbernen Hochzeit begehen. Glückauf zur goldenen.

Bochum-Hiltrop-Bergen.

hö. **Errichtung des Pfarrhauses.** Wie wir erfahren, beabsichtigt die kath. Kirchengemeinde zum Hl. Joseph in Hiltrop-Bergen ein eigenes Pfarrhaus zu errichten, und zwar an der Bergener Straße, in unmittelbarer Nähe des Gotteshauses. Als im Jahre 1921 der damalige Pfarrer Wilh. Sondermann von der St. Elisabethpfarrgemeinde das schmucke Kirchlein an der jetzigen Bergener Straße erbauen ließ, war auch die Errichtung eines Pfarrhauses geplant. Die Ausführung mußte jedoch infolge finanzieller Schwierigkeiten unterbleiben. Die Pfarrrisare haben dann bis heute eine Wohnung in der Besitzung der Gewerkschaft ver. Constantin der Große auf der Hiltroper Str. 411 innegehabt. Diese stets ungünstigen Verhältnisse finden nun ein Ende. Mit den ersten Arbeiten ist bereits am Montag begonnen worden. Man darf der Gemeinde zu diesem Bauvorhaben den allerbesten Erfolg wünschen.

Bochum-Laer.

al. **Brieftaube in Nordböhmen verflogen.** Der Mühlenbesitzer Josef Wittler hatte vor längerer Zeit Tauben mit auf Tour geschickt. Eine kehrte nicht zurück. Aber groß war nun die Freude, als Herr Wittler aus Rückersdorf (Nordböhmen) eine Karte erhielt, daß eine schwere blaue Taube bei einem dort wohnenden Taubenfreund ermattet sich niedergelassen habe. Der Taubenfreund will die Taube, sobald sie sich erholt hat, wieder auflassen und bittet zugleich mit deutschem Gruße um Nachricht und einige Ansichten von unserer Vaterstadt. Die Karte war am 30. Juni in Rückersdorf abgestempelt.

Bochum-Werne.

if. **600 Fische wurden gefangen.** In diesen Tagen erlebte die hiesige Bevölkerung eine große Ueberraschung, als sie die Erfahrung machte, welch großer Fischreichtum im alten Stadtparkteich an der Poststr. vorhanden ist. Es wurden 600 Fische gefangen, die in den Bochumer Stadtparkteich überführt wurden.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

NS. **Kriegsopfer.** Wie uns bekannt wird, unternimmt die Ortsgruppe der Kriegsopfer Linden-Dahlhausen im August mit Autobussen eine Fahrt ins Blaue. Es ist dabei festgestellt, daß gerade in den Kreisen der Aermsten sich ein großes Interesse zeigt, zumal auch Nichtmitglieder, ohne Ausnahme, zum bevorzugten Preise daran teilnehmen können. Die Anmeldungen laufen in großer Zahl ein, auch hat sich zur Verschönerung der Sache ein Gesangverein frei zur Verfügung gestellt.

Bochum-Stiepel.

45jähriges Stiftungsfest. Unter roger Anteilnahme beging der Dilettantenverein „Preciosa" B.-Stiepel am Samstag und Sonntag im Vereinslokale Frische sein 45jähriges Stiftungsfest. Vereinsführer Brinkmann hieß am Samstag die Erschienenen herzl. willkommen. Er begrüßte vor allem die Gründer und Jubilare sowie den Ortsreferenten Köppe, Bochum, und dankte allen für ihr Erscheinen. Es erfolgte dann die Ehrung der im Weltkriege gefallenen Helden. Die mit frischem Eichenlaub geschmückte Ehrentafel, auf der die Namen der sechs gefallenen Vereinsmitglieder verzeichnet sind, war auf der Bühne aufgestellt worden. An beiden Seiten standen Vereinsdamen in Weiß mit Vereinsschleife. Das den Helden gewidmete Gedicht zeigte, daß auch der Jubelverein seine Toten nicht vergessen hat und wird. Stehend wurde von den Anwesenden das Lied vom guten Kameraden angehört. Kassenfreund Bracht nahm dann die Ehrung der Gründer und Jubilare vor. In kurzen kernigen Worten gedachte er der Verdienste eines jeden Einzelnen. Jubilar B. Brennecke dankte im Namen der Geehrten und forderte die Mitglieder auf, ihrem übrigen Vereinsführer Brinkmann weiterhin treu zur Seite zu stehen. Die Grüße der dem Ortsring im RVO. angeschlossenen Vereine überbrachte Ortsreferent Köppe. Sein besonderer Dank galt den Gründern und Jubilaren, die es ermöglicht hätten, das heutige Fest überhaupt zu feiern. Sein „Sieg Heil" auf Reichspräsident, Führer und Vaterland wurde freudig aufgenommen. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schlossen sich an. In seiner Festrede würdigte Herr Köppe die Verdienste der Laienbühnenspiel-Vereine, an deren Wurzeln immer Gegner genagt hätten, die aber das Fundament nicht hätten zerstören können. Deutschlands größter Klassiker Goethe sei ein großer Freund der Laienbühne gewesen. Nachdem nun die Laienbühnenspiel-Vereine von Staats wegen anerkannt worden seien durch den Führer, sei dem ein Ende bereitet. Das Laienspiel sei das Sprungbrett zur Berufsbühne. Köppe schloß seine mit starkem Beifall aufgenommene Rede mit den Worten: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft". Die erste Strophe des Westfalenliedes brauste durch den Saal. Nach dem zweiten, dem heiteren Teil, wurde auch das Tanzbein geschwungen und noch manche Stunde sah man im traulen Kreise zusammen. Am Sonntag bewegte sich der historische Festzug durch den Ortsteil Stiepel. Man sah das Hermannsdenkmal, ein Bild aus der guten alten Zeit u. a. m. Nach einem Prolog gedachte der Vereinsführer am Ehrenmal in kurzen, aber herzlichen Worten der Toten des Weltkrieges und legte einen Lorbeerkranz nieder. In der anschließenden Saalfeier boten die Nachbarvereine Zeugnis von ihrem Können. Die vielen Zuhörer spendeten reichen Beifall. Den Teilnehmern und vor allem dem Jubelverein wird diese Feier unvergeßlich sein.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Herne.

Jeden Tag 140 Klm. Ein Ehepaar von der Wiescherstraße, der Mann 64, die Frau 60 Jahre alt, unternahmen in der vorigen Woche eine Reise mit Fahrrädern zum Besuche von Verwandten in Berlin. Sie haben die Strecke in vier Tagen bewältigt und somit pro Tag 140 Klm. zurückgelegt. Aus einer Karte an Verwandte ist zu ersehen, daß sie Berlin in aller Frische erreicht haben.

Fahrraddiebstahl. Vor dem kath. Krankenhaus in der Marienstraße wurde vorgestern zwischen 14,30 und 15 Uhr ein Herrenfahrrad, Marke und Nummer unbekannt, gestohlen.

Verkehrsunfall. Auf der Wiescherstraße stießen ein Personenkraftwagen und ein Radfahrer zusammen, wobei letzterer einen rechten Oberschenkelbruch und eine Gehirnerschütterung erlitt. Er fand im ev. Krankenhaus Aufnahme. Lebensgefahr besteht nicht.

In die Schienen geraten. Mit einem Armbruch und nicht unerheblichen Beinverletzungen wurde gestern vormittag der Anstreichergehilfe Paul W. dem Krankenhaus zugeführt. Er befand sich mit seinem Fahrrad auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle, geriet beim Ueberholen eines Fuhrwerks mit dem Fahrrad in die Straßenbahnschienen und stürzte.

Wanne-Eickel.

rh. **Wanne-Eickel im Zeichen des Schützenfestes.** Seit gestern prangen die Plätze des Eickelstadions und die Wohnung des neuen Schützenkönigs an der Reichsstraße im Flaggenschmuck. Die Arbeiten zur Errichtung der zwei großen Festzelte gehen ihrem Ende entgegen. Inzwischen treffen immer noch Zusagen von auswärtigen Schützenvereinen für Sonntag ein.

rh. **Anhaltende Heiratslust.** Mit der Unterbringung vieler Arbeitsloser in Arbeit und Brot setzte auch in unserer Stadt eine lebhafte Heiratslust ein. Zeitweise verzeichnete das schwarze Brett des hiesigen Standesamtes über siebzig Aufgebote, ein Zeichen, daß neues Hoffen in manchen matlos gewordenen Menschen zurückgekehrt ist.

-g- **Ein netter Kavalier.** Einem Mädel aus Gelsenkirchen-Bismarck wird die Montag in Wanne erlebte Enttäuschung eine Lehre sein. Sie hatte einen jungen Mann auf der Straße kennen gelernt, mit dem es einen Spaziergang durch Wanne-West machte. Als er sie abends nach Hause brachte, sprach er davon, no chgern eine Zigarette rauchen zu wollen, er habe nur sein Geld vergessen. Das Mädchen war gutzügig und wollte die Zigaretten spendieren. Sie hängte dem jungen Mann 5 RM — kleines Geld hatte sie nicht — auf. Dieser wollte angeblich in der nächsten Wirtschaft Zigaretten kaufen. Das Mädchen wartete und wartete, aber der Kavalier kam nicht wieder, er hatte sich mit den 5 RM aus dem Staube gemacht. Der Vorfall mahnt wieder zur Vorsicht bei Straßenbekanntschaften.

g. **Im Silberkranz.** Heute feiern die Eheleute Jak. Schnettmann und Frau Rosalie geb. Meier, Gelsenkirchener Str., das Fest der Silberhochzeit. Herzl. Glückwunsch!

Die Temperatur geht zurück.

Die Weiteraussichten.

Es beginnt sich nunmehr der erwartete Umschwung in der Großwetterlage durchzusetzen. Das verzweigte atlantische Tiefdruckfystem ist schon erheblich nähergerückt, mehrere Kerne haben sich über Schottland und der Nordseegegend gebildet und beeinflussen in ihrer Umgebung bereits starke Niederschläge. Das Deutsche Reich liegt zunächst noch vollkommen unter dem Einfluß eines vom Skandinavien südwärts bis zu den Alpen ausgestreckten Hochdruckrückens, in dessen Bereich bei heiterem Wetter die Morgentemperaturen schon über 20 Grad angestiegen waren. Die Luftströmung über Ostfrankreich zeigt aber, daß das südliche Tief ziemlich rasch herankommen wird. In seiner Begleitung werden verbreitet Gewitter auftreten, und damit wird ein Nachlassen der Temperatur bewirkt werden.

Donnerstag: Zunehmende Winde südlicher Richtungen, meist stärker bewölkt. Gewitter und damit verbunden Temperaturrückgang.

Freitag: Meist bewölkt mit Niederschlägen bei Winden aus Süd bis West. Etwas kühler.

Wattenscheid.

Deutschlands ältester Taufstein. In der Propsteikirche zu Wattenscheid steht in einem Seitenteil wohlgeborgen der älteste Taufstein Deutschlands. Jahrhunderte sind an diesem aus den „allerältesten kirchlichen Zeiten" Westfalens stammenden Taufstein, der vermutlich um 1000 n. Chr. entstand, achtlos vorübergegangen. Obwohl er in Kirchenrechnungen des 18. Jahrhunderts erwähnt wird, war die Fachwelt über dieses Denkmal ältester deutscher Steinmetzkunst völlig im unklaren. Seit 1922 erst ist er durch namhafte Fachleute gewürdigt und bekannt gemacht worden. Die drei Löwen, die den Taufstein tragen, sehen aus wie Hunde und stellen grobe, aber doch zeitgenössische Gegenstücke zu den berühmten Löwen im Alhambrakalabz bei Granada, mit breitgespaltenen Fischmäulern und glotzenden Augen, dar. Die Reliefs an der Wand des Steins sind leider verwischt. Immerhin lassen sich aber die Darstellungen von Geburt, Taufe, Kreuzigung und Auferstehung Christi noch deutlich erkennen.

Briefkasten.

B. W. Warum geben Sie Namen und Adresse nicht an, daß wir Ihnen schriftlich antworten können?

Vereinskalender

Kleinrentner, Bochum. Samstag 21. Juli, nachm. 4 Uhr, Sprechstunde, Südhellweg 7a.

Jung-KKV. Bund der kath. deutschen Kaufmannsjugend, Bochum. Herr Religionslehrer Dr. Reinold hält am heutigen Jugendgruppenabend einen religiös-wissenschaftlichen Vortrag. — Beginn 20,30 Uhr.

Der Weg der Maria Keim

ROMAN VON HELENE NORBERT

Verlagsanstalt Manz, Regensburg

4. Fortsetzung

„Jetzt bist auch du fort, zu niemand gehör' ich."

Langsam verebbte der erste hemmungslose Schmerz. Von der unzerstörbaren Ruhe des Heimgegangenen, seinem friedvollen Beisichsein ging allmählich etwas auf sie über.

„Kopf hoch, Mädel, nie dürfen wir verzagen!"

Hörte sie seine Stimme?

Die Sirene erklang. Es zog sie empor.

Sieben Uhr. Die Menschen stellten sich bei ihrer Arbeit ein. Die Stimmen des Werkes wurden laut. Seines Werkes!

Sie lauschte mit geschärften Sinnen in das Getriebe.

Es wurde ihr klar, daß nicht sie, nein, nicht sie allein an Liebe verwaist war. Die, die Hand an sein Werk legten, fanden das gleiche Schicksal. Zu ihrem Schmerz gesellte sich die Sorge. Was würde aus jenen werden, die einen Vater in ihm verloren, denen die vornehmste Sorge seines Lebens gegolten hatte?

„Onkel!" Ratlos, antwortheischend stand sie vor ihm. „Wer übernimmt dein Erbe? Wer?"

Keine Antwort.

„Gnädiges Fräulein!"

Franz stand neben ihr.

„Ich gehe schon!"

Still wandte sie sich um, hörig ihrer Einsamkeit, ihrer Trauer.

*

Vor dem Eheshaus hielt ein großer, eleganter Daimlerwagen.

Die beiden Lonnert, Bruder und Neffe des Verstorbenen, entstiegen ihm.

Beide waren gleich groß, gleich stolz. Der fühle, wägende Blick, der festgeschlossene Mund, die Art, wie sie sich gaben, das alles schuf ein Bild, dem nur die Verschiedenheit der Jahre ein verändertes Aussehen verlieh.

Direktor Nagl begrüßte die Herren, drückte als erster sein Beileid aus.

Geheimrat Lonnert nahm schweigend die fast puritanische Einfachheit der Räume in sich auf.

Dann standen sie vor dem Toten!

Jetzt war es da, das Wiedersehen, das sie alle drei nie gesucht, das sie nur dem Zufall überlassen hatten. Diktator Tod hatte gesprochen.

Eine schwere, stumme Pause.

Der Geheimrat wandte sich dem Direktor zu, der taktvoll in einer Ecke stehengeblieben war. Sein Blick war eine wortlose Aufforderung, Einzelheiten zu hören.

Der Direktor überreichte dem Geheimrat einen Schlüssel. Erläuternd fügte er hinzu:

„Es ist der Schlüssel zum Arbeitszimmer, in dem unser verehrter Chef gestorben ist."

„Wer fand meinen Bruder?"

„Sein Diener!"

„Wer sperrte ab?"

„Ebenfalls der Diener."

„Danke sehr. Kommst du mit, Egon?"

„Nein, Papa, ich bleibe noch hier."

„Wir kommen nachher zu Ihnen in die Fabrik, Herr Direktor."

Dieser verstand die Verabschiedung. Mit einer Verbeugung zog er sich zurück.

Der Geheimrat betrat das Zimmer, das Franz aufsperrte. Es hing noch der Duft der letzten Zigarre, die sein Bruder geraucht hatte, in der Luft. Melancholie lag über diesem Raum. Sie umspann den sinnenden Mann am Schreibtisch.

Ein Brief? Ein Brief an ihn?

Ah, die Antwort auf seinen Vorschlag!

Ein rascher Schnitt!

Er kniff die Lippen ein; erfaßte sofort Sinn und Zusammenhang.

Sein Bruder wollte nicht! Wollte außer dem gleichen Blute nichts mit ihm gemein haben.

Wunderte ihn das? Waren sie nicht seit jeher getrennte Wege gegangen?

Die schwere, patriarchalische Art des Bruders war nie die seine gewesen; noch weniger dessen Ansicht über Entlohnung und Behandlung des Arbeiters.

Die Feder, die der kraftlosen Hand des sterbenden Mannes entfallen war, lag auf einem eng beschriebenen Bogen Papier.

Pedantisch legte sie der Geheimrat auf den silbernen Ständer.

Dann nahm er den Bogen hoch.

Ein Testament?

Die Entdeckung berührte ihn doch, wider Willen hart.

Hatte sein Bruder die Nähe des Todes gefühlt? Er begann zu lesen.

Seine Unterlippe schob sich vor. Jorniges Erstaunen, nervöse Unruhe malte sich in seinem Gesicht. Er drehte in unverhüllter Besorgnis den Bogen um, bevor er ihn zu Ende las.

Zu Ende? Das Testament besaß ja keines. Es fehlte ihm jede Unterschrift.

Ein tiefer Atemzug hob seine Brust. Noch nie war der Tod zu so rechter Stunde gekommen, wie diesmal. Klar war er sich der gedachten Grausamkeit bewußt. Aber hatte es denn der Bruder anders gewollt? Sprach seine Handlungsweise, mit der er sein reiches Erbe an eine Fremde verschenkte, von brüderlichem Gefühl?

Kalte Entschlossenheit spiegelte sich in seinem Gesicht. Brief und Bogen verschwanden in seiner Brusttasche.

Egon Lonnert war noch immer bei seinem toten Onkel.

Die Tragik seines raschen Todes ergriff ihn. Ob diesem einsamen Sterben auch ein einsames Leben vorausgegangen war?

„Franz, wie lebte mein Onkel?" fragte er den Diener.

Der treue Mann schluckte an seinen Tränen.

„Immer bei seiner Arbeit, immer unter seinen Leuten."

„Ich meine, welchen Verkehr hatte mein Onkel nach dem Tode des Professors Keim am hauptsächlichsten gepflegt?"

„Die Tochter des Herrn Professors kam täglich. Das gnädige Fräulein war auch gestern abend noch bei ihm. Es war der letzte Mensch, mit dem er gesprochen hatte."

„Wie alt ist die Dame?"

„Dreiundzwanzig, Herr Doktor!"

Eigentümlich! Ein junges Mädel bei dem alternden Mann! Ein seltenes Freundschaftsbündnis!

Im Chefzimmer der Fabrik saßen sich Vater und Sohn gedankenvoll gegenüber.

„Was nun, Papa?"

„Einen Augenblick, Egon!"

Der Geheimrat erhob sich und ging ins Direktionszimmer. Von dort hörte man seine Frage:

„Ist Doktor Ferstl noch immer der Vertreter meines Bruders?"

Direktor Lang antwortete:

„Jawohl, Herr Geheimrat. Doktor Ferstl arbeitet mit Notar Burg."

„Ich bitte um Telephonverbindung mit beiden Herren."

Egon Lonnert störte keinen der Gedankengänge seines Vaters. Gelassen wartete er das Ergebnis dieser Ueberlegung ab.

Nicht lange währte es und die angerufene Stadt meldete sich, brachte ihren Abonnenten.

„Hier Geheimrat Lonnert! Mein Bruder, Karl Lonnert, ist gestern abend verschieden. Liegen bei Ihnen letztwillige Verfügungen vor?"

Egon Lonnert nahm den zweiten Hörer. So vernahm er die Antwort:

„Mich hat soeben ein Telegramm gleichen Inhaltes erreicht. Mein tiefstes Beileid, Herr Geheimrat! Testament besteht keines. Ich weiß aber, daß der Verstorbene die Absicht hatte, in der allernächsten Zeit eines bei mir zu hinterlegen."

Von Notar Burg langte dasselbe Ergebnis ein.

„Das Gesetz hatte zu sprechen!"

Das war es, was Geheimrat Lonnert hören wollte.

Schier unglaublich bei der Genauigkeit seines Bruders.

Die Herren leaten die Hörer aus der Hand und sahen sich in die Augen.

Eine glatte Erledigung eines langgehegten Wunsches.

Die Fabriken Göll und Ries ginaen in ihren Besitz über. Den Tod Karl Lonnerts bedauerte nur einer. Der Jüngere!

Der Aeltere hatte das lose Band, das ihn an seinen Bruder geknüpft, in jener Stunde zerrissen, als er ein gewisses weißes Blatt, ohne Unterschrift, gelesen.

4. Kapitel.

Eis nimmt die Wellen der grünen Göll gefangen. Trotzdem haben sie an ihrer Kraft nicht viel eingebüßt. Wohl ist das sprühende, kräuselnde Spiel zu Ende, aber ihre Macht wohnt in den Tiefen. Sie fahren in alter Weise in die Räder der Turbinen und halten ein Werk in Betrieb, das Menschen nährt.

Heute wie gestern.

Nur eines ist anders.

Die warme, sorgende Menschenlieb', entsprungen dem Herzen eines Königsmenschen, ist heimatlos geworden.

An ihre Stelle ist der kalte, berechnende Geist eines zum Selbstzweck vorhandenen Kapitals getreten. —

Generaldirektor Stein studiert den Betrieb. Leitet und erneuert ihn laut vorliegender Order.

Ein Teil der Beamten und Arbeiter ist abgebaut. Maschinen ersetzen den Menschen.

„Was geschieht mit den Leuten?"

Diese Frage des Direktors macht Stein nervös.

„Das gehört nicht hierher", verwies er überlegen, gereizt.

Hierher gehörte es nicht —, wohin denn sonst? dachte der Direktor bitter.

Auf diesem Boden hatten sich in jahrzehntelanger Arbeit die Kräfte verzehrt —, nun wurden sie ausgehauen wie ein alter, morscher Baum. Und doch grünte noch das Leben, das Nahrung brauchte.

(Fortsetzung folgt.)

Düsseldorf im Olympiafieber

Beachtliche Leistungen aller Teilnehmer — Krefeld Preußen siegt in der Staffel und schlägt seinen Bezwinger von England
Weinköß springt neuen deutschen Hochsprungrekord — Der Besuch war schwach, der Sport gut

Das 16. internationale Sportfest des Düsseldorfer Sportklub 1899

konnte sich würdig den vergangenen Festen anschließen. An der Stätte, wo ein Bedarff, ein Houben, ein Nurmi, wo schon Altmeister Rau startete, da boten auch gestern Meister des In- und Auslandes wieder Leistungen, die die Zuschauer zum Beifall herausforderten. Der DSC.-Platz an der Brehmstraße zeigte wieder sein altes Gesicht. Am Spätnachmittag sah es ja erst aus, als wollte ein Gewitter den Veranstaltern einen kleinen Strich durch die Rechnung machen. Die Sonne blieb aber Sieger, sie war natürlich auch in Rekordlaune. Ein leichter Wind machte zwar den Teilnehmern zu schaffen, kühlte aber auch etwas ab. — Der Verlauf des ganzen Festes war glänzend in der Durchführung und besonders in den Leistungen. Bei dem hervorragenden Aufgebot in- und ausländischer Klasse konnte das nicht ausbleiben. Unsere deutschen Vertreter haben sich glänzend geschlagen. Allen Siegern wurde reichlich freundlicher Beifall zuteil. Bei all diesen wunderbaren Leistungen hat der Veranstalter doch eine bittere Pille zu schlucken, und das ist das Ausbleiben der Massen, die sonst unsere Leichtathleten zur Höchstleistung anspornen. Hier trifft den Veranstalter wohl aber ein gut Teil der Schuld, und zwar durch die verkehrte Preispolitik. Draußen vor den Toren standen noch viele Menschen, denen aber die eine Reichsmark doch zu viel war, und viele hundert sind aus gleichem Grunde gleich zu Hause geblieben.

Auf dem DSC.-Platz wieder das altgewohnte Bild! Schon lange vor 6 Uhr sah man auf der Kampfbahn die Leichtathleten sich tummeln. Sie lockerten ihre Muskeln, um startbereit zu sein. Mit einer kleinen Verspätung wurde zum ersten Wettkampf der Vorkämpfe aufgerufen. Werfer und Springer zeigten ihre Kunst im Innenraum. Auf der Bahn stellten sich die 400-Meter-Läufer im offenen Rennen dem Starter Riemer. Der Düsseldorfer Kisters auf der Außenbahn kam zu einem schönen Sieg. Im 800-Meter-Lauf, der für den Nachwuchs bestimmt war, siegte Heyer vom TV. Fischeln. Währenddessen sah man die Spitzenkönner im Kampf für

Sievers (Altona lief über 100 Meter Hürden einen deutschen Rekord

die Endentscheidungen. Die 4 × 100 Meter-Staffel, ein offener Lauf, wurde von einer Kombination DSC. 99/SSV. Elberfeld gewonnen. Nach Abschluß der Vorkämpfe (das Kugelstoßen hatte sich etwas in die Lage gezogen) wurde das Kampffeld freigegeben. Es folgte der feierliche Einmarsch aller Teilnehmer. Inmitten der deutschen Reichsflagge und der Hakenkreuzfahne das Sternenbanner der Union und das Banner der Ungarn. Dahinter alle Teilnehmer. Nach dem Aufmarsch begrüßte in Vertretung von Staatsrat Florian Dr. Klein die Teilnehmer. Die Weihe des neuen Bannerts vom Düsseldorfer Sport-Club nahm Dr. Klein mit dem Wahlspruch

„Treu, deutsch und tüchtig"

vor. Das Horst-Wessel-Lied erklang — und nun ging es den Entscheidungen entgegen. Bis zum Beginn der Hauptkämpfe hatten sich viele Ehrengäste eingefunden. Auf dem Platze wieder das fesselnde Bild harter, aber sportlicher Kämpfe. Hier sah man den Betreuer der deutschen Leichtathleten, Waitzer, der den deutschen Teilnehmern die letzten Ermahnungen gab.

Nach den gezeigten Leistungen kann man die Feststellung machen, daß die deutschen Leichtathleten vorwärts marschieren. Dies soll eine erfreuliche Hoffnung sein für die erste Olympiade, die auf deutschem Boden vor sich geht. Für Berlin 1936 müssen unsere deutschen Vertreter gewappnet sein, für Berlin 1936 haben unsere Leichtathleten noch ungeheuer viel zu arbeiten.

Die Ergebnisse in Düsseldorf

400 Meter-Lauf: 1. Kisters-Post Düsseldorf 51,2; 2. Siewert-Bergbau Hamborn 51,4; 3. Mertens-Preußen Krefeld 52,6.

800 Meter-Lauf (Leistungsklasse 2): 1. Heyer-TV. Fischeln 2:03,8; 2. Mezowik-Meiderich 06 2:05,4; 3. Brockerhoff-Düsseldorf 99 2:06,4.

4 mal 100 Meter-Lauf: (offen) Kombination Düsseldorfer SC 99/SSV Elberfeld 44,0; 2. Duisburg 99 44,2; 3. Deutscher SC Düsseldorf 44,3.

12 mal ½-Rundenstaffel der Düsseldorfer Schulen: 1. Scharnhorstschule 2:18,5; 2. Prinz-Georg-Schule 2:51,8; 3. Rethel-Schule 2:55,2.

Zwei erbitterte Rivalen: Sir und Borchmeyer

Diskuswerfen: 1. Lyman (USA.) 45,94 m; 2. Siewert (Eutin) 45,32; 3. Lampert (Wuppertal-Elberfeld) 43,02.

Hochsprung: 1. Weinkötz (Köln) 1,97,5 (neuer deutscher Rekord); 2. Spitz (USA.) 1,95; 3. Bodoli (Ungarn) 1,90; 4. Bowina (Magdeburg) 1,85; 5. Mertens (Düsseldorf) 1,80.

Weitsprung: 1. Baumle (Wuppdorf) 1,02; 2. Brauch (Preußen Krefeld) 6,62; 3. Wolle (Kölner BC.) 6,62.

Kugelstoßen: 1. John Lyman (USA.) 15,36; 2. Bera (Frankfurt) 14,98; 3. Wolken (Berlin) 14,85; 4. Siewert (Eutin) 14,54.

1500-Meter-Lauf: 1. Benzke 4:09,8; 2. Szabo 4:00,4; 3. Schaumburg (Mülheim-Ruhr) 02,6; 4. Gobrt (Berliner SC.).

100-Meter-Lauf: 1. Fuqua (USA.) 10,6; 2. Goldhausen (Recklinghausen) 50,4; 3. Bergmann Duisburg 99) 50,6.

100-Meter-Lauf: 1. Heithoff (Krefeld) 10,8; totes Rennen auf dem zweiten Platz zwischen Buthe-Pieper (Duisburg 99) und Draper (USA) 11,0; 4. Hendrix (Preußen Krefeld) 11,1.

800-Meter-Lauf: 1. Deffecker (Stuttgart) 1:56,8; 2. Abraham (Berlin) 1:58; 3. Mertens (Wittenberg) 1:58,7; 4. Brown (USA.).

Speerwerfen: 1. Bender (Duisburg 99) 59 Meter; 2. Stechemesser (Preußen Münster) 57,90; 3. Siewert (Eutin) 57,86.

3000-Meter-Lauf: 1. Schüler (Köln) 9:02; 2. Hafmann (Duisburg 99) 9:07,8; 3. Ziegelscheck (Bergbau Hamborn) 9:11,4.

4 × 100-Meter-Lauf: (startend von innen nach außen: ASV Köln; Preußen Krefeld; Deutsche Reichsstaffel, BTG Budapest). 1. Preußen Krefeld (Heithoff, Kisters, Hafmann, Hendrix) 42,2; 2. BTG Budapest 42,8; 3. Deutsche Reichsstaffel (Hanath, Buthe-Pieper, Boß (Wuppertal), Bent) 42,9; 4. ASV Köln.

Deutsche Staffel: (1500, 800, 400, 200, 100) 1. BV Stahlwerke Dortmund 7:40,6; 2. ASV Köln 7:43,6; 3. Preußen Krefeld 7:47,8.

Die Boxer auf den Deutschen Kampfspielen 1934

Das Programm der Amateurboxer bei den Deutschen Kampfspielen in Nürnberg steht nunmehr genau fest. Die Kämpfe steigen vom Montag, 23. Juli bis Mittwoch, 25. Juli, in der Luitpoldhalle. Die 64 Bewerber sind wie folgt gepaart:

Im **Fliegengewicht:** Staich (Kassel) — Farber (Augsburg); Rappsilber (Frankf./M.) — Bruß (Berl.) Brojasi (Hannover) — Kopf (Ulm); Weinhold (Berlin) — Krüger (Flensburg).

Im **Bantamgewicht:** Zialasti (München) — Hemer (Köln); Liwowski (Magdeburg) — Polter (Berlin); Wilke (Hannover) — Hacker (Leipzig); Miner (Breslau) — Fath (Nürnberg).

Im **Federgewicht:** O. Kästner (Erfurt) — Burger (Münster); Arent (Berlin) — Bialas (Münster); Schwager (Dortmund) — Schöneberger (Frankfurt); Arig (Osnabrück) — Bielelt (Berlin).

Im **Leichtgewicht:** Schmedes (Dortmund) — Gehlhaar (Berlin); Fluß (Köln) — Kremers (Dülken); Frei (München) — Esser (Köln); Häusser (Bottkingen) — Radomski (Schalke).

Im **Weltergewicht:** Campe (Berlin) — Pruß (Essen); Murach (Schalke) — Niermann (Magdeburg); Kartz (Oberhausen) — Leitner (Stuttgart); Mellin (Hamburg) — Lütte (Berlin).

Im **Mittelgewicht:** Blum (Altona) — Baumgarten (Hamburg); Schmittinger (Würzburg) — Schellin (Berlin); Bernlöhr (Stuttgart) — Kowalcik (Berthe); Hortemann (Berlin) — Stein (Bonn).

Im **Halbschwergewicht:** Pürsch (Berlin) — Diessendahl (Solingen); Vogt (Hamburg) — Koppers (Bocholt); Flage (Elberfeld) — Lorbeer (Berlin); Pietsch (Leipzig) — Mayer (Singen).

Im **Schwergewicht:** Runge (Wuppertal) — Zahm (Kiel); Badstübner (Plauig) — Fischer (Nürnberg); Kohlhaas (Münster) — Leis (Kaiserslautern); Eckstein (Lübeck) — Wegener (Berlin).

Erwähnt werden muß noch, daß im Fliegengewicht für den erkrankten Spannagel-Barmen der jetzt für Kassel startende Staich einspringt. Als achter Bewerber im Bantamgewicht wurde vom DWB noch Hacker-Leipzig bestimmt. Im Leichtgewicht muß noch ein Ausscheidungskampf zwischen Radomski (Schalke) und Zicaler (Flensburg) stattfinden, allerdings in Nürnberg.

Es war kein Streikbrecher dabei . . .

Die 14. Etappe der Tour de France

Die 14. Etappe der Frankreich-Rundfahrt, die über 177 Kilometer von Montpellier nach Perpignan, dem Fuße der Pyrenäen führte, nahm einen überaus seltsamen Verlauf. Die Fahrer, zu Recht erbost über die unnötige tägliche Startverzögerung, legten in glühender Mittagshitze ein gemächliches Tempo vor. Sie dachten nicht daran, irgendeinen Ausreißversuch zu unternehmen und machten aus der ganzen Fahrt einen Ulk. Sie spaßten mit den die Straßen flankierenden Zuschauern und mit den Insassen der Begleitwagen, aus denen die Post verteilt wurde. Verschiedene Fahrer stiegen vom Rad und gaben den Interessierten Autogramme. Durch die Einigkeit der Teilnehmer kamen die Fahrer geschlossen mit viel Verspätung am Ziel an, wo die rächende Nemesis in Form der Rennleitung eingriff. Die Fahrer mußten in Perpignan ein eingelegtes Zeitfahren absolvieren, bei dem die in der Gesamtwertung zurückliegenden Vorgaben erhielten. Für den Fall, daß auch hier kein Ehrgeiz zu verspüren sei, drohte die Rennleitung damit, den Ruhetag ausfallen zu lassen. Eine Maßnahme, die sich bewährte.

Rad-Weltmeisterschaften 1934

11 Nationen entsenden 82 Teilnehmer. —

Die vom 10. bis 19. August in Leipzig stattfindenden Rad-Weltmeisterschaften 1934 haben eine in diesem Ausmaß kaum erwartete Beteiligung gefunden. Obwohl der Meldetermin noch längst nicht abgelaufen ist, liegen aus elf Nationen bereits 82 Meldungen vor. Wenn man bedenkt, daß u. a. noch Frankreich, Belgien und die Schweiz ihre Vertreter zu melden haben, erscheint das Interesse in noch weit größerem Licht. Während die Italiener erst eine Teilmeldung abgegeben haben, fehlt vom veranstaltenden Deutschen Radsport-Verband noch jede Nennung. Natürlich wird er für alle Konkurrenzen die höchstzulässige Teilnehmerzahl aufbieten. Die bisherigen Meldungen verteilen sich wie folgt: Ungarn, Dänemark (je 13), Bulgarien (10), Italien (9), Belgien (8 — nur Radballspieler), Oesterreich (8), Tschechoslowakei (7), England und Luxemburg (je 6), Irland und Lettland (je 1).

Deutschland - Schweiz am 27. Januar 1935

Die Schweiz wird in der kommenden Fußball-Saison nicht weniger als acht Länderspiele austragen, so am 4. November auf heimischem Boden gegen Holland, am 11. oder 18. November in Wien gegen Oesterreich, am 27. Januar in Deutschland gegen Deutschland. Am 19. oder 26. Mai soll noch ein Landertreffen gegen Belgien in Brüssel durchgeführt werden.

Australien oder USA?

Interzonen-Endspiel im Davispokal 1934

Am Samstag, Montag und Dienstag wird in Wimbledon das Interzonenfinale zwischen dem Gewinner der Europazone, Australien, und dem der amerikanischen Zone, USA, ausgetragen. Die Amerikaner haben jetzt ihre Mannschaftsaufstellung wie folgt bekanntgegeben: F. X. Shields und S. B. Wood für die Einzel, Lott/Stoefen für das Doppel. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden sich die Australier wieder für Crawford und Mc Grath für die Einzelspiele, und Crawford/Quist für das Doppel entscheiden.

Am Wochenende beginnen ferner die Ausscheidungskämpfe um den Polalwettbewerb des nächsten Jahres mit der Begegnung Polen — Belgien in Warschau, dem einzigen Spiel der ersten Runde. Dort sollten die Polen vor keiner schweren Aufgabe stehen.

Anerkannter Schwimmrekord

Der Deutsche Schwimm-Verband hat bereits die neue Höchstleistung von Ruth Halbsguth mit 5:59,3 Min. im 100-Meter-Kraulschwimmen als neuen deutschen Rekord anerkannt. Die Leistung wurde bei den Brandenburgischen Gaumeisterschaften am 14. Juli 1934 erzielt.

Olympia-Vorbereitung des Deutschen Kanu-Verbandes

Der Deutsche Kanu-Verband wird nach den Ergebnissen der Deutschen- und Europameisterschaften eine Kernmannschaft aufstellen, die in den Jahren 1935 und 1936 nach besonderen Anleitungen trainieren wird; sie soll dann durch gute Nachwuchsfahrer mit gleich bleibenden Erfolgen ergänzt werden. Auch eine Auswechselung von Mitgliedern der Kernmannschaft gegen neue Talente ist geplant. Gauführer und Gausportwart des DKV sind angewiesen worden, die Nachwuchsmannschaften zu beobachten und zwar insbesondere auf ihre Formbeständigkeit. Die zur Zeit besten Fahrer aus allen Gauen werden erstmalig gelegentlich des ersten olympischen Lehrganges am Starnberger See zusammengefaßt.

Am Rande

Es ist natürlich keine Kleinigkeit, bei diesem geradezu drückenden, lähmenden, mehr als sommerlichen Sommerwetter einen sportlichen Kampf auszutragen. Auch am Abend und am späten Nachmittag war es gestern so heiß, so schwül, daß der normale Volksgenosse lieber irgendwo ganz still und ruhig im Schatten sitzen blieb und kalte Bierchen trank, als sich zu einem immerhin aufregenden und anstrengenden Sportfest zu begeben. Still sitzen blieb, zumal das gar nichts kostete und dazu im Zuge bequemen Beharrungsvermögens lag, während doch die Teilnahme am Sportfest, wenn auch nur als Zuschauer, immerhin einige Ueberwindung kostete und — mindestens eine Mark.

Daß die Kerle da rannten und sprangen und die Kugel stießen, allerhand Achtung, und die Ergebnisse sind wirklich beachtlich; leichter ist's natürlich — wenn auch kaum billiger —, eine Hoch- oder gar Höchstleistung im Bierheben aufzustellen.

Im ganzen genommen hätte der DSC. 99 bei seinem Abend-Sportfest wirklich mehr Anteilnahme verdient, zumal die Leistungen der internationalen Leichtathleten wirklich Besuch und Beifall verdienten.

Aber daheim und in den Kneipen,

da zeigte sich die olympische Begeisterung, da wurde gefragt, geraten und abgewogen. Und am Fernsprecher zeigten sie sich auch, das kann man wohl sagen. Ein Dutzend Leitungen mehr hätten wir haben können und haben müssen, um all den anrufenden Sportfreunden all die gewünschten Auskünfte geben, alle Fragen beantworten zu können.

Hier folgt nun der Bericht, und hier folgen die Ergebnisse, damit sich jeder ein Bild vom Stand der deutschen Leichtathletik im Verhältnis zum Ausland machen kann.

Galopprennen zu Köln

1. Rennen: 1. Kolbenhirsch (R. Ruf); 2. Bajadere; 3. Hecht. Ferner: Osterinzel, Emil, Adept, Ma Glechette, Helmwiege, Großmeister, Kastanienblute, Graubünden. Sieg: 92, Platz: 32, 35:10.

2. Rennen: 1. im toten Rennen Grimbart (H. Wenzel) mit Dauerlauf (R. Narr); 3. Freigeist. Ferner: Tip, Gaufeaman, Aicha. Sieg: 80/38 für Grimbart, 8/18 für Dauerlauf.

3. Rennen: 1. Renners (H. Kreuz); 2. Hagestolz; 3. Natanao. Ferner: Letzter Sioux, Mogul, Horus, Manifesto. Sieg: 21, Platz: 13, 14, 17:10.

4. Rennen: 1. Drostel (H. Weber); 2. Fahrewohl; 3. Rhenus. Ferner: Frischling, Auerbalz, Ob Yes, Ranus, Polka. Sieg: 59, Platz: 15, 14, 13:10.

5. Rennen: 1. Fehler (R. Narr); 2. Voltaire II; 3. Gnom. Ferner: Urbino, Eisenkönig, Jahrtausend, Feuerwarte, Bachantin. Sieg:18, Platz: 13, 18, 15:10.

6. Rennen: 1. Fanalschuß (H. Weber); 2. Finor; 3. Gnade. Ferner: Falcade, Affagal, Advokat, Jolanthe. Sieg: 19, Platz: 10, 10, 12:10.

7. Rennen: 1. Butterfly (H. Wenzel); 2. Beraguß; 3. Pieta. Ferner: Novitat, Perlmuschel, Pfalzgraf, Vivat, Titanic, Tänzerin. Sieg: 119, Platz: 20, 14, 13:10.

Sieg-Doppelwette für Fehler und Fanalschuß 42:10.

Galopprennen zu Le Tremblay

1. Rennen: 1. Le Pressigny (L. Christie); 2. Mon Credit; 3. Timbale. Ferner: Moine Blanc, Sbarouz. Sieg: 185, Platz: 46, 15:10.

2. Rennen: 1. Le Lys Rouge (A. Rabbe); 2. Djalnisme; 3. Lame d'Argent. Ferner: Charley B, Baleureur, Roscoff, Roi Modus, Soupe au Lait, La Bruyante, Marqueterie. Sieg: 46, Platz: 17, 31, 18:10.

3. Rennen: 1. Hiram (A. Hatton); 2. Le Parthe; 3. Amalarie. Ferner: Fair Boy, Gr. Mademoiselle, Benares, Vanikoro. Sieg: 145, Platz: 44, 17:10.

4. Rennen: 1. Duloe (E. H. Semblat); 2. Gedanque; 3. William of Valence. Ferner Brooklin, Rica Tipa, Erudité, Fille d'Amour. Sieg: 26, Platz: 15, 30:10.

5. Rennen: 1. A Priori (T. Hervo); 2. Millomont; 3. Controleur. Ferner: Mirlitaine II, Fanbie, Tertullion, Kalina, Durville, Tour de Babel. Sieg: 101, Platz: 35, 24, 90:10.

6. Rennen: 1. Exquise (A. Pavee); 2. Flamina; 3. Roitelet III. Ferner: Jocosa, Lacune, Flower Girl, Epino Verto, La Monarchie. Sieg: 38, Platz: 12, 13:10.

Sport-Spiel-Turnen

Gauschwimmfest in Linden-Dahlhausen.

Ein ausgezeichnetes Meldeergebnis. — Vor interessanten Kämpfen.

Am bevorstehenden Sonntag steht der Stadtteil Linden-Dahlhausen im Zeichen einer großen Veranstaltung: Auf der Ruhr in Dahlhausen findet ein Schwimmfest des Gaues IX (Westfalen) statt. Der Linden-Dahlhauser Wassersportverein hat keine Mühen gescheut, seine Anlage zu einer ausgezeichneten Kampfstätte herzurichten. Für eine reibungslose Abwicklung der Veranstaltung sind alle Vorbedingungen geschaffen.

Die Ausschreibung sieht folgende Wettkämpfe vor: Lagenstaffel 3mal 100 Meter Klasse 2a u. 2b, Herrenbrustschwimmen 100 Meter Klasse 2a u. 2b, Jugendrückenschwimmen 100 Meter Klasse 2 u. 3, Damenbrustschwimmen 100 Meter Klasse 2a u. 2b, Herrenbruststaffel 3mal 100 Meter Klasse 2b, Damenbruststaffel 3mal 100 Meter Klasse 2a u. 2b, Herrenrückenschwimmen 100 Meter Klasse 2a u. 2b, Brustschwimmen 50 Meter für Herren über 32 und 35 Jahre, Jugendkraulschwimmen 100 Meter Klasse 2 u. 3, Jugendbrustschwimmen 100 Meter Klasse 2 u. 3, Herrenkraulschwimmen 100 Meter Klasse 2a u. 2b, Damenbrustschwimmen 100 Meter Klasse 2 u. 3, Herrenkraulstaffel 10mal 50 Meter, Wasserballspiele.

Die Wettkämpfe erfreuen sich einer guten Besetzung. Fast alle namhaften Vereine des weiten Gaugebietes haben ihre Meldung abgegeben. Neben dem Linden-Dahlhauser Wassersportverein gehen noch 17 Vereine an den Start. Von den Bewerbern sind in erster Linie der SchS. Hagen 1894, 04/Poseidon Gelsenkirchen, SK. Witten 1884, SWgg. Wattenscheid und SV. Blau-Weiß/Sparta Bochum zu nennen. Die übrigen Wettkampfteilnehmer, die von Herten, Lünen, Herne, Gelsenkirchen, Wattenscheid, Wanne-Eickel, Recklinghausen und Gladbeck kommen, bilden aber eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz.

In Anbetracht des glänzenden Meldeergebnisses darf mit Kämpfen nicht alltäglicher Art gerechnet werden.

Internationaler Brieftaubenwettflug von Burgos in Spanien.

An diesem gigantischen Wettkampf, über den wir in unserer Dienstag-Nummer berichtet haben, und welcher von sechs Ländern bestritten wird, beteiligt sich unsere Vaterstadt Bochum, die „Brieftauben-Reisegruppe Süd", mit 55 Brieftauben. Für Deutschland beträgt die Entfernung rund 1500 Kilometer. Der Start erfolgt am 21. Juli. Es ist anzunehmen, daß die Tauben von Burgos in Nordspanien aus sich auf den Golf von Biscaya zu halten, um dadurch über dem Seewege dem gewaltigen Pyrenäengebirge auszuweichen und alsdann vom Westen aus in Frankreich einzufliegen werden. Hiermit hätten die Tiere ihren Weg in die nördlichen Länder gefunden. Es beteiligen sich an diesem Fluge England, Frankreich, Holland, Deutschland, Belgien und Luxemburg. Die erste Taube aller sechs Länder erhält eine goldene Medaille, außerdem jede erste Taube ihres Landes eine goldene Medaille. Auch die Reichsfachschule 4 für Geflügel verleiht ebenfalls für die Züchter in Deutschland nebst goldenen und silbernen Medaillen noch 10 hohe Geldpreise. Für die deutschen Brieftaubenliebhaber sind die Schwierigkeiten bei diesem Fluge am größten. Immer wurden die deutschen Tauben in entgegengesetzter, meist nordöstlicher Richtung trainiert. Es ist jetzt das erste Mal, daß die Züchter Deutschlands zu einem solch großartigen Fluge eingeladen wurden.

Kegelsport.

Gerther Kegler führen im Städtekampf gegen Herne.

Am Sonntag begann auf der Bahn Handolz in Gerthe der 1. Gang des Städtekampfes des Gerther Keglerverbandes gegen Herne, den die Gerther mit 54 Holz Vorsprung für sich entscheiden konnten. Die beste Leistung erzielte der Gerther Klein mit 700 Holz vor Schnelle-Gerthe mit 699 Holz. Die Gerther Mannschaft erzielte weiter: Cassing 687, Sibbe 679, Coutourier 639, zusammen 3404 Holz; Herne: Hüper 682, Stemper 679, Janiß 676, Eberleb 664, Brückmann 649, zusammen 3350 Holz. Der zweite Gang findet am kommenden Sonntag in Herne auf der Bahn Eberloh statt und wird den Sieger aus dem Städtekampf ermitteln.

Lehrgangsarbeit in der D. T.

In letzter Zeit wird die Aus- und Weiterbildung von technischen Leitern in der D. T. besonders stark gefördert. So sind für den Gau Westfalen folgende Lehrgänge vorgesehen, wozu noch Anmeldungen erfolgen können: ab 23. 7. Lehrgang für Volksturner in Lüdenscheid (Meldung sofort an Eick, Wetter), 5.—18. 8. Lehrgang für Schwimmer in Lüdenscheid, 19. 8. bis 1. 9. für Frauen in Lüttfeld und 2. 9. bis 15. 9. für Spiele. Für die Teilnahme an den letztgenannten drei Lehrgängen sind die Meldungen dem Kreisoberturnwart Schmidt Bochum, einzureichen.

Wanderturnlehrer Hibb kommt nach Bochum.

Am Freitag und Samstag stattet der Gau-Wanderlehrer Hibb Bochum seinen Besuch ab. Aus diesem Grunde treffen sich sämtliche Vereinsoberturnwarte des Turnkreises Bochum am Freitag um 20 Uhr in der Turnhalle an der Viehofstraße. Im Behinderungsfalle ist ein Vertreter zu entsenden.

Am Samstag treffen sich sämtliche Spiel- und Volksturnwarte um 17.30 Uhr auf dem Sportplatz an der Krümmede. Teilnahme ist Pflicht.

Prüfung für das Turn- und Sportabzeichen.

Turnern und Sportlern, die sich um das Turn- und Sportabzeichen bewerben, ist am Freitag, dem 20. d. M., von 19—21 Uhr, auf dem Sportplatz des Bochumer Vereins an der Essener Straße Gelegenheit gegeben, die Prüfung hierfür abzulegen.

Nationaler Volkssport. Herausgegeben vom Nationalsozialistischen Lehrverband Kreis Trier-Stadt. Bearbeitet von den Turn- und Sportlehrern K. Kauer und P. Seibert. 247 Seiten, 238 Zeichnungen, 42 Original-Fotos. Preis Mk. 2.—/2.60 Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. 1934.

„Nationaler Volkssport" betitelt sich das vorliegende Lehrbuch, weil es mit dazu beitragen will, im nationalsozialistischen Staat den volkstümlichen und vor allem den Geländesport zur Angelegenheit des ganzen Volkes, namentlich der gesamten Jugend zu machen. Der Sport soll zu einem wichtigen Bestandteil des Volkslebens, zu einem Eckpfeiler des nationalen Erziehungssystems werden. Sport im nationalsozialistischen Sinne ist „Dienst am Volk". Der „Nationale Volkssport" erstrebt vor allem die Gesunderhaltung und körperliche Ertüchtigung unserer Jugend, die Pflege einer straffen Zucht und Ordnung, die Weckung der alten Soldatentugenden: Pflichttreue, Kameradschaft und Opferbereitschaft, letztlich die Wehrhaftmachung der deutschen Jugend. Grundlage des vorliegenden Buches sind vielseitige, planvoll und regelmäßig betriebene Leibesübungen, die sich auf naturgegebenen Uebungsplätzen ohne Gerät, teilweise auch mit naturgegebenen Geräten (Stein, Baumstamm) ausführen lassen. Lauf, Wurf und Stoß, Ringen und Boxen sowie volkstümliches Schwimmen sollen in echt Jahnschem Geiste neben dem stark betonten, formbildenden Gesundheitsturnen gepflegt werden. Die bevorzugten Formen des sportlichen Kampfes sollen der Mehr- und Mannschaftskampf sein.

Im zweiten Teil wird der so vielseitige Geländesport gelehrt. Hier fehlt aber auch nichts. Angefangen mit dem Gepäckmarsch, dem Zeltbau bis zur Anleitung über das Lagerleben werden im ersten Abschnitt behandelt. Geländekunde, der Gebrauch des Sandkastens, Geländeskizzen und Kartenkunde sind so leicht verständlich bearbeitet, daß dieses Buch auch in die Hand des Schülers paßt. Der im neuzeitlichen Geländesport gebräuchlich gewordene Planzeiger und der Marschkompaß finden ausführliche Berücksichtigung. Für das Zurechtfinden im Gelände und Orientieren bei Tag und Nacht ist alles Erforderliche angegeben. Entfernungsschätzen — messen und berechnen mit Zuhilfenahme von Marschkompaß, Fernglas usw. nehmen einen breiten Raum ein. Geländedienst bei Tag und Nacht, Erkundung und Aufklärung, Sicherung und die verschiedensten Arten der Nachrichtenübermittlung leiten die Beschreibung einer Anzahl sehr feiner Geländespiele ein. Im letzten Abschnitt des Buches ist eine ausführliche Beschreibung der Schießlehre gegeben. Ueber „Erste Hilfe bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen" klärt der Anhang des Lehrbuches auf. Gleichzeitig enthält dieser die Prüfungsbestimmungen für Deutsches Reichssportabzeichen für Leibesübungen, Deutsches Reichsjugendabzeichen, Prüfungsbedingungen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, Leistungsprüfung im Geländesport und Schießen, sowie die Gliederung der HJ, SA und SS.

Verein Kameraden deutscher Kolonialtruppen e.V. Bochum und Umg. Der Kameradschaftsabend im Vereinsheim Märker wurde vom Vereinsführer Kamerad Knoop mit einem Rückblick auf die Ereignisse der letzten Wochen und einem Treuebekenntnis zu dem Vater des deutschen Reiches, Reichspräsident von Hindenburg, und dem Sohne des deutschen Volkes, Adolf Hitler eröffnet. Dann gedachte er des Begründers der deutschen Kolonien Adolf Lüderitz, der am 16. Juli 1834 in Bremen geboren, nunmehr seinen 100. Geburtstag feiern könnte. Als Kaufmannssohn geboren, war er längere Zeit im Ueberseehandel tätig, als er sich entschloß, Ende des Jahres 1882 mit einem Handelsunternehmen sich an der Westküste von Afrika zu beteiligen. Nachdem sich Lüderitz dort niedergelassen hatte, teilte er dem Auswärtigen Amt Berlin mit, daß er in Südwestafrika Besitzungen erwerben und die deutsche Flagge gehißt hab. Die englische Regierung die wiederholt versuchte, die Arbeiten des deutschen Kaufmanns zu durchkreuzen mußte bald erfahren, daß der Reichskanzler Bismarck sich für die Gründungen der Kolonie restlos einsetzte und daher sich am 24. 4. 1882 mit dem berühmten Telegramm an den deutschen Konsul in Kapstadt wandte. Ein herbes Geschick setzte jedoch bald den segensreichen Arbeiten des Kolonialpioniers Lüderitz ein jähes Ende, da er bei der Erforschung der Mündung des Orangeflusses im Oktober 1886 mit seinem Boote kenterte und seine Begleiter mit ihm an der Brandung des Atlantischen Ozeans durch Ertrinken den Tod fanden. Der tragische Abschluß dieses Unternehmens fand damals allgemeine und tiefe Trauer. — Zur Aufnahme als Mitglied hatte sich der Kamerad Karl Oschmann (China) gemeldet. Dem Kameraden Pg. Ludwig Bock wurde zu seiner Wahl als Bürgermeister des Amtes Blankenstein die besten Grüße und Glückwünsche übermittelt. Anschließend folgte ein Bericht über den diesjährigen Familienausflug am 17. Juni zur Führerschule Gibraltar in Stiepel. Die Schützengruppe, die erfreulicher Weise in steter Aufwärtsentwicklung begriffen ist, steht unter der Leitung des Schießgruppenführers Warnat und wird demnächst ihr Können aus der alten aktiven Dienstzeit wieder aufnehmen und mit den Kameraden der übrigen Vereine unter Beweis stellen. In der Hinterbliebenenfürsorge der Kameraden war eine kleine Umformung vorzunehmen, zu die der Kameradschaftsführer Knoop in eingehender Weise Stellung nahm. Ueber Aufbau, Zweck und Ziel der SA. R. II verbreitete sich Kamerad Wehmeier und ermahnte alle Kameraden eindringlich, als alte Schutztruppler hier in der Heimat ihre Pflicht zu tun und durch ihren Beitritt zur Lösung großer vaterländischer Aufgaben beizutragen. Mit Rücksicht auf die vielen Beurlaubungen und Herbstferien erklärten sich die Kameraden damit einverstanden, daß der Kameradschaftsappell im Monat August ausfällt. Die Versammlung, die wiederum in jeder Weise manche Anregungen und alte Erinnerungen brachte, wurden mit Dankesworten und einem Sieg Heil geschlossen.

Das Rennen in Hoppegarten.

Das Rennen in Hoppegarten, das „Blinzen" mit seinem Jockei Printen gewann, erhielt besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Vizekanzlers von Papen. Der Vizekanzler (rechts) in einer Unterhaltung mit dem Chef der Heeresleitung General von Fritsch (links).

Rundfunk

Freitag, 20. Juli

6.00 Morgenruf.
6.05 Hans Jacob Reimarz: Leibesübungen.
6.25 Hans Hartmann: Cüllenhagens Bernhard betreibt eine gutgehende Hühnerzucht.
6.45—8.00 Morgenkonzert. (Schallplatten). „Was sich unsere Hörer wünschen". — 7.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05—8.20 Hilde Bremus: Frauenturnen.
10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.10 Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik, für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre.
10.30 Eine Rheinfahrt von Rüdesheim nach Köln. Englisch für Mittel- und Oberstufe höherer Lehranstalten.
11.00 Wir und die Welt. Richard Heinemeyer: „Was ist los im Sport?" — Erich Wilh. Goldstein: „Die hohe Schule der Schiffsjungen und Matrosen im Fahrtort".
11.30 Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten).
12.00 Musik am Mittag. 12.00 Unterhaltungskonzert. Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt. 1. Sinfonisches Vorspiel von Michell; 2. Aus Liszt's Werken von Urbach; 3. a) Der Schmetterling von Reubel v. Haden; b) Hummelflug von Rimski-Korsakow; 4. Barcarole, Walzer von Waldteufel; 5. Pikante Blätter von Komzak. — 12.45 Glückwünsche, Mitteilungen 1. — 13.00—14.45 Philharmonisches Orchester M. Gladbach, Leitung: Richard Keitel. 1. Vorspiel zur Operette „Gri-Gri" von Linde; 2. Musikalischer Schaukasten von Zimmer; 3. Frühling in der Heimat, Walzer von Krome; 4. Dolorosa, lyrische Bilder von Lindemann; 5. Die Jugend marschiert, Marsch von Lindemann. — 13.45 Mittagsmeldungen 2. — 6. Ich pflückte einen Strauß von Strauß, Walzer von Zimmer; 7. Silvano, Gondellied von Mascagni; 8. Melodien aus der Oper „Die schalkhafte Hirtin" von Wolff-Ferrari; 9. Rumpelstilzchen, Charakterstück von Hartenhauer; 10. Stenka Rasin, russisches Charakterstück von Kubat; 11. Deutscher Wandermarsch von Linde.
15.15 Gewerberat Hellwig: Die Regelung der Arbeitszeit i. H. dem 1. Mai.
15.30 Wirtschaftsmeldungen 1.
15.45 Die bunte Viertelstunde der Frau. Mutter in der Bergmann — Heimweh nach der Stille.
16.00 Von München: Nachmittagskonzert. Es spielt das Kurorchester Augsburg. Leitung: A. Schmidt-Bielen. 1. Vorspiel zur Oper „Semiramis" von Rossini; 2. Melodien aus der Operette „Der Bettelstudent" von Millöcker; 3. Italienisches Capriccio von Tschaikowsky; 4. Frühlingsstimmen von Lacombe; 5. Melodien aus der Operette „Boccaccio" von Suppé.
17.00 Der Student spricht. Rolf Moll: Geschichte und Leben. „Nur soweit die Geschichte dem Leben dient, wollen wir ihr dienen."
17.15 Wilhelm Strienz singt Balladen. Am Flügel: Egbert Grepe.
17.45 Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Erich Bockemühl: Unser Heimatland am Niederrhein.
18.00 Germanien ruft. Sonnenwende — germanischer Brauch. Ein Zwiegespräch von 2 Hitlerjungen.
18.20 Englische Unterhaltung.
18.40 Vom Tage.
18.50 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen 2, Sportbericht.
19.00 Arbeitsschlacht im Westen. Edgar Maria Moog: Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung und ihre Auswirkungen.
19.30 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
19.45 Von Berlin: Politischer Kurzbericht.
20.00 Von Berlin: Abendmeldungen.
20.15 Vom Deutschlandsender: Reichssendung. Stunde der Nation. Orchesterkonzert. 1. Sonate für Orgel und Streichorchester von Mozart; 2. a) Ave verum von Mozart; b) Sanctus von Schubert; 3. Adagio und Rondo für Orgel und Orchester, nachgelassenes Werk Nr. 15 von Weber; 4. Der Feuerreiter (Chor und Orchester) von Wolf; 5. Lustspiel-Ouvertüre von Reger. An der Orgel: Hans Georg Goerner. Der Chor des Deutschlandsenders unter Leitung von Hans Georg Goerner. Das Orchester des Deutschlandsenders unter Leitung von Edwin Lindner.
21.00 Von München: Himalaja — Wohnung der Götter im Schnee. Ein Funkepos von G. W. Kühne-Helmessen. Musik von Robert Tantz. Musikalische Leitung: Der Komponist. Die Kummerp-Expedition 1895 — Everth-Expedition unter Colonell Korton 1925 — Kanglichendzonga-Expedition 1932 — Das Verlangen der ersten Merkl-Expedition.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Theater im Aether.
23.00—24.00 Tanzmusik des Kleinen Orchesters, Leitung: Leo Eysoldt.

Stadttheater Bochum.

Erstaufführung

Arabella.

Lyrische Komödie von Hugo v. Hoffmannsthal.
Musik von Richard Strauß.

Bochum, den 17. Juli 1934.

Auch Karl Eggert hat nunmehr die Vereinigten Stadttheater Bochum-Duisburg verlassen und ist nach Nürnberg übergesiedelt. Seine letzte künstlerische Tat an unserer Bühne war die Inszenierung und Spielleitung der Oper „Arabella", der neuesten von Richard Strauß, dem nunmehr siebzigjährigen Meister. Das Werk, vor Jahresfrist zuerst an der Dresdener Staatsoper uraufgeführt, begann nach großem Erfolg daselbst seinen Siegeszug über eine Reihe größerer Bühnen. Nun ist es auch in Bochum mit begeistertem Beifall aufgenommen.

Die heitere Oper „Arabella" ist inhaltlich wohl verwandt mit dem „Rosenkavalier", bewahrt aber durchaus seine Selbständigkeit. Richard Strauß, der souveräne Meister des Orchesters, des Ausdrucks und der Technik des musikalischen Aufbaues, hat in seinem Schaffen die Musik mit neuen Klangmitteln bereichert und die Ausdrucksfähigkeit der Tonkunst zu ungeahnter Höhe und Eindeutigkeit gesteigert. Aber immer blieb er sich, geleitet von seinem Genie, doch des eigentlichen Wesens der Musik bewußt, der naturwahren, aber ästhetisch sublimierten Tonsprache von allem, was Geist und Herz bewegt. Er ging nicht über diese Grenze und gelangte daher auch nicht in das unfruchtbare Gefilde unverdaulicher atonaler Musik. Der Tondichter blieb immer im Gebiete des Klangschönen. In seiner neuesten, gestern bei uns aufgeführten „Lyrischen Komödie" tritt er uns gegen früher abgeklärter, ausgeglichener und klanglich abgerundeter entgegen. Gewiß liegt es in der Natur des Impressionismus, allem bis ins einzelne tonmalerischen Ausdruck zu verleihen, sei es akustischer oder symbolischer Art. In der Klangsymbolik besitzt Strauß ebenfalls eine unübertroffene Genialität. Und hier mündet seine Untermalungskunst wieder ins Melodiöse ein, wenigstens kommt sie ihm mehr oder weniger nahe, eben weil der Komponist die Grenzen des Aesthetischen niemals überschreitet. Die musikalische Durchleuchtung des Stoffes in bloßer Untermalung würde für sich allein natürlich nicht befriedigen, wenn sie auch wie hier noch so reizvoll und farbenprächtig ist, schon darum nicht, weil der Charakter der Dramatik, besonders noch der Oper, an sich schon lyrische Höhepunkte verlangt. Und aus diesem rein objektiven Grunde fehlt auch in der „Arabella" die Melodik nicht, ja der Komponist greift sogar auf eine deutsche und einige slawische Volksmelodien zurück, letztere vor allem wohl zu Illustrationszwecken. Unvergleichliche Innigkeit und Anmut atmet u. a. das Liebesduett zwischen Arabella und Mandryka (2. Akt).

Hugo von Hoffmannsthal's Textbuch verrät routinierte Bühnenkenntnis und hält sich mit weitgehender Realistik in der Sphäre der Wirklichkeit. Aber überall klingt in seinen Zeilen, wenn diese auch dem Konversationston sehr nahe stehen, ein starker Empfindungsgehalt durch, und daher sind sie zur Vertonung wohl geeignet. Auch die kleinsten Empfindungsregungen bleiben vom Komponisten nicht unbeachtet, es gelingt ihm sogar, die Ironie, die sich hier und da in wenigen Worten äußert, musikalisch wirksam anzudeuten. Dagegen vermeidet es Strauß wohlweislich, Verse ohne Empfindungsgehalt (z. B. kurze Meldungen von Personen, die an der Handlung unbeteiligt sind), die aber zur Verdeutlichung der Handlung im Drama zuweilen notwendig sind, zu vertonen, weil dort nichts zu vertonen ist. — Vor allem hat der Komponist darauf geachtet, daß der Gesang nicht durch das Orchester erdrückt wird. Kapellmeister Paul Drach, der seiner schwierigen Aufgabe bis ins kleinste Rechnung trug, berücksichtigte dies sehr wohl. Das kompliszierte Tongewebe erklang unter seiner Leitung sauber und ausgefeilt, die zahlreichen subtilen Figuren und Passagen kamen mit großer Klarheit heraus.

Die Inszenierung konnte nicht anders als auf dem Prinzip der Realistik aufgebaut sein, und, weil uns die Zeit des Inhalts der „Arabella" noch nicht so fern liegt, nur in möglichst historischer Treue gehalten sein. Das war in allem sehr genau beachtet, und durch symbolische Akzente noch unterstrichen (z. B. Porträt und Landschaftsbild). Besonders prächtig nahm sich die Szene im zweiten Akt aus, die den historischen Stil der sechziger Jahre in seiner ganzen Farbenfreudigkeit zu entwickeln Gelegenheit gab.

Da das Tongewand sich dem Wort immer auch bis ins einzelne genau anpaßt, so stellten die Rollen an ihre Träger auch darstellerisch nicht geringe Anforderungen, vor allem kam es auf eine psychologisch genaue Auffassung an. Robert von der Linde sang mit seinem mächtigen, voluminösen Baß den Grafen Waldner; er verleugnete niemals den Aristokraten und drückte auf dieser Grundlinie jede Stimmung aus, die wohl am köstlichsten hervortrat, als der mittellose Graf von dem reichen Mandryka plötzlich wirklichen Trost erhielt. Else Dröll-Pfaff, gesanglich ebenfalls glänzend, blieb ihrer Rolle als besorgte und klug berechnende Mutter Adelaide nichts schuldig. Olga Schnau, die nach längerer Pause wieder auf der Bühne erschien, war als Titelheldin erstklassig. Ihr prächtiger Sopran mit seiner Leuchtkraft und Wärme stellte die Arabella sogleich in den Mittelpunkt des Interesses. In ihrem Spiel liefen sich Stolz und kluge Berechnung glänzend erkennen, nicht minder aber auch innig hingebende Liebe im Duett mit Mandryka. Die ethisch so hochstehende Rhenka war Anny Kamphausen. Es gelang ihr die so innige und bis zuletzt entsagende Liebe immer leise durchblicken zu lassen. Stimmlich hinterließ sie besten Eindruck. Bernd Aldenhoff-Köln, der über einen kräftigen und biegsamen Tenor verfügt, gestaltete mit scharfen Umrissen den innig liebenden, ebenso edel als chevalereskt denkenden Matteo. Walter Hänse, der hier zum erstenmal auftrat und den Mandryka mit hübschem Bariton sang, hatte gegen Robert von der Linde keinen leichten Stand, wußte sich aber doch durchzusetzen. Sein Mandryka war eine klar umrissene, in sich streng geschlossene Figur. Die Nebenrollen waren dezisionsmäßig der Koloraturkünstlerin Grete Siegert übertragen, die ihr ein lebhumoristisches Gepräge verlieh. Die noch übrigen Nebenrollen fügten sich dem Gesamtspiel restlos ein.

Der Beifall war stark. Er galt den Mitwirkenden sicher nicht weniger als dem Bühnenwerk; auch Paul Drach mußte den wohlverdienten Dank in Empfang nehmen, Intendant Dr. S. Schmitt dankte dem abwesenden Karl Eggert für all das Gute und Ersprießliche, das er in Bochum-Duisburg geleistet habe.

Dr. P.

Heute Operetten-Abend des Städtischen Orchesters Bochum im Stadtpark. Unter Leitung von Konzertmeister Curt Hofmann findet heute, Donnerstag, 19. Juli, abends 8 Uhr beginnend, auf der Parkhaus-Terrasse im Stadtpark ein Operetten-Abend statt. Programm: Marsch nach Motiven aus Joh. Strauß'schen Operetten von Joh. Strauß; Ouvertüre zu „Waldmeister" von Joh. Strauß; Zwei Lieder: Das Vergißmeinnicht und Hab' ich nur deine Liebe von Fr. von Suppé; Walzer aus „Frühlingsluft" von Jos. Strauß; Fantasie aus „Der Vogelhändler" von C. Zeller; Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt" von J. Offenbach; Walzer aus „Wiener Blut" von Joh. Strauß; Potpourri aus „Der Bettelstudent" von C. Millöcker; Ouvertüre zu „Die schöne Galathee" von Fr. v. Suppé; Boccaccio, Marsch von Fr. von Suppé. Das Konzert ist nur bei günstiger Witterung. Der Eintritt ist frei.

hoppegarten.

das „Blinzen" mit
nn. erhielt besondere
heit des Vizekanzlers
(rechts) in einer Un-
Heeresleitung General
links).

gedachte er des Be-
n Adolf Lüderitz,
nen geboren, nunmehr
könnte. Als Kauf-
ingere Zeit im Ueber-
schloß. Ende des Jahres
rnehmen sich an der
tigen. Nachdem sich
te, teilte er dem Aus-
z er in Südwestafrika
deutsche Flagge gehißt
g die wiederholt be-
chen Kaufmanns zu
hren, daß der Reichs-
Gründungen der Ko-
er sich am 24. 4. 1892
m an den deutschen
Ein herbes Geschick
chen Arbeiten des Ko-
s Ende, da er bei der
Orangeflusses im Of-
lenterte und seine Be-
dung des Atlantischen
od fanden. Der tra-
nehmens fand dann s
— Zur Aufnahme als
d Karl Oschmann
eraden Pg. Ludwig
als Bürgermeister des
n Grüße und Glück-
end folgte ein Bericht
ausflug am 17. Juni
Stiepel. Die Schützen-
in steter Aufwärts-
unter der Leitung des
t und wird demnächst
ben Dienstzeit wieder
aden der übrigen Ver-
der Hinterbliebenen-
ine kleine Umformung
adschaftsführer Knoop
nahm. Ueber Auf-
II verbreitete sich Ka-
ahnte alle Kameraden
pier hier in der Ge-
rch ihren Beitritt zur
Aufgaben beizutragen.
Beurlaubungen und
Kameraden damit ein-
haftsappell im Monat
mlung, die wiederum
unnen und alte Er-
t Dankesworten und

Aldenhoff-Bam,
biegsamen Tenor ver-
issen den innig lieben-
dt denkenden Mutter.
ersitzmal auftrat und
rition sang, hatte gegen
leichten Stand, wurde
in Mandrins war eine
schlossene Figur. Die
he der Koloratursänge-
gen, die ihr ein leb-
Die noch übrigen
esantspiel restlos ein-
alt den Mitwirkenden
hnenwerk; auch Paul
en Dank in Emstang
Schmitt dankte dem
all das Gute und Er-
uisburg geleistet habe.
Dr. P.

Städtischen Orchesters
Leitung von Konzert-
abet heute. Donners-
innend, auf der Park-
h Operetten-Abend
h Motiven aus Joh.
. Strauß; Ouvertüre
rauß; Zwei Lieder:
ich nur deine Liebe
„Frühlingsluft" von
er Vogelhändler" von
us in der Unterwelt"
„Wiener Blut" von
er Bettelstudent" von
schöne Galathee von
rich von Fr. von
bei günstiger Witte-
t.

Jagd auf ein vermißtes Vermögen

Die silberne Aschenurne

London, 18. Juli. Wo sind die 20 Millionen Dollars der Mrs. Scollard? Das ist eine Frage, die heute eine Reihe Detektiv-Institute und schließlich auch die amerikanischen und kanadischen Behörden interessierte. Mrs. Scollard war eine etwas exzentrische Frau, aber sie war reich. Man wußte, daß sie damals, als sie aus Chikago verschwand, gut 20 Millionen Dollars reich war. Ab und zu hörte man noch etwas von ihr, bald von hier, bald von dort. Es gehe ihr gut. Und sie denke nicht daran, heimzukehren, denn die Steuerbehörde habe sie so geärgert, daß sie es vorziehe, fernzubleiben. In den beiden letzten Jahren wurde es dann verdächtig still um sie. Bis dann jüngst ein Mister Brown an der Pazifik-Küste starb. In seinem Geldschrank aber fand man eine silberne Urne, auf der der Name Mrs. Scollard zu lesen war. Ihre Totenurne im Geldschrank eines fremden Mannes? Nun, sie hatte ihn gekannt. Wie die Ermittlungen ergaben, kannte sie ihn sogar recht gut. Er hatte ihr geholfen, damals über die Grenze zu kommen. Und aus seinen hinterlassenen Aufzeichnungen hörte man ferner, daß sie in Montreal bereits vor zwei Jahren gestorben sei.

Selbst wenn die Behörden ohne Mißtrauen für wahr hielten, was dieser Mr. Brown schreibt, bleibt immer noch das Rätsel, wohin das Geld der alten Dame geriet. Sie hatte nämlich die Manie, bis zu zehn Millionen Dollar bei sich zu tragen oder in den Mantel eingenäht. Als sie nach Montreal ging, muß sie — wie die Bankauszüge ergeben — über 10 Millionen Dollar bei sich getragen haben. Wohin kam das Geld . . .?

Die legalen Erben, die in keinem Testament erwähnt sind, die sich aber sehr für den Verbleib des Geldes interessieren, sind der Meinung, daß dieser Mr. Brown der alten Dame, die in ihrer Sonderbarkeit an leichten oder schweren geistigen Störungen litt, die Millionen nach und nach abschwätzte oder aus dem Mantel stahl.

Die Detektive reisen im Lande umher — in Kanada, in Lowa, in Virginia, in Kansas, in Oregon und Washington. Ganz und gar können doch die Millionen nicht verschwunden sein. Denn 20 Millionen Dollar sind doch ein schönes Päckl'n Geld, auch wenn man es in den Rocksaum nähen kann. Neben den Erben interessieren sich naturgemäß wenigstens jetzt die Steuerbehörden für den Fall Scollard. . . .

Der Brand der Freiburger Alma mater

Die Stadt mit zwei Universitäts- und zwei Bibliotheksgebäuden

Der Brand der Freiburger Universität lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß Hochschulgebäude in Deutschland bislang von größeren Bränden verschont geblieben sind. Ein eigenartiger Zufall hat es gefügt, daß gerade das jüngere und modernere, obendrein nach den Bestimmungen der Baupolizei besonders gesicherte Universitätsgebäude von einem Großfeuer heimgesucht worden ist. Freiburg kann sich nämlich rühmen, zwei Universitätsgebäude und zwei Bibliotheksgebäude zu besitzen. Die alte Universität, die neben der Jesuitenkirche in der Bertholdstraße gelegen ist, war ursprünglich ein Jesuitengymnasium mit meterdicken Mauern und herrlich kühlen Räumen, deren mit uralten Bäumen bestandener Hof einen der schönsten Erholungsplätze darstellte. In der Aula hingen die Bildnisse der alten Habsburger Kaiser. Sie erinnerten an die Zeit, da Freiburg zusammen mit dem Breisgau noch zu Oesterreich gehörten. Unzählige Immatrikulationen sind an dieser Stelle im Angesicht der Kaiserin Maria Theresia erfolgt. Auf der anderen Seite der Straße lag die alte Bibliothek, ein entzückender Barockbau mit einem künstlerischen Schmuckstück im Lesesaal. Mit der zunehmenden Zahl der Studenten reichten die alten Räume schon seit Beginn des Jahrhunderts nicht mehr aus. Deswegen wurde zunächst eine neue Universitätsbibliothek gebaut, damit die alte für reine Universitätszwecke mit benutzt werden konnte. Aber auch dieser Notbehelf hielt nicht lange vor. Als die Zahl der Studenten dreitausend überschritten hatte, mußte eine neue Universität erbaut werden. Großherzog Friedrich I. von Baden, nach der damaligen Universitätsverfassung ständiger Rektor von Freiburg und Heidelberg, legte im Jahre 1906 den Grundstein zu dem neuen aus rotem Sandstein errichteten Universitätsgebäude, das damit der jüngste Universitätsbau Deutschlands überhaupt wurde. Die Vollendung und Einweihung des neuen Prachtbaus erlebte Friedrich I. allerdings nicht mehr. Erst vier Jahre nach seinem Tode konnte die neue Universität durch Großherzog Friedrich II. ihrer Bestimmung übergeben werden. Eine in großen goldenen Lettern ausgeführte Inschrift unter dem Kuppelbau verkündete, daß der Sohn das vom Vater gegründete Werk übernommen und vollendet habe.

Nach Vollendung der Universität war der Kranz der Gebäude geschlossen, der die schönste und repräsentativste Straße Freiburgs umgrenzt. Nacheinander und harmonisch aufeinander abgestellt liegen daran auf der einen Seite die Universität und die Universitätsbibliothek. Auf der anderen das Stadttheater, das in den gleichen Jahren erbaut worden ist wie die Universität, und die Oberrealschule. Grünanlagen und die für Freiburg so charakteristischen Wasserläufe, die ihre munteren und kristallklaren Gewässer fast durch alle Straßen der Altstadt fließen lassen, runden das Bild der Straße ab, deren Anblick nicht vermuten läßt, daß Freiburg eine Stadt ist, die erst im vorigen Jahre die Großstadtgrenze überschritten hat.

Das Innere der Universität war vor allem von dem Gesichtspunkt der praktischen Verwendung beherrscht. Die Berichte über den Brand zeigen bereits, daß im Laufe der Jahre die Sammlungen der Seminare und Institute vervollständigt worden waren, so daß sich reiche wissenschaftliche Schätze zusammenfanden.

Die Aula zeichnete sich bei aller Gediegenheit der für die Ausschmückung verwendeten Materialien durch eine gewisse vornehme Schlichtheit aus, die dem schönen Raum eine besondere Feierlichkeit verlieh. Der Kuppelbau, durch dessen Einsturz die Aula schwer in Mitleidenschaft gezogen worden ist, war in seinen Höhenmaßen so abgetönt, daß er dem turmreichen Gesamtbild von Freiburg eine besondere Note verlieh. Jeder alte und junge Freiburger Student hängt mit ganzem Herzen an seiner alten Musenstadt. Deswegen war der Brand der Universität auch weitmehr als nur ein lokales Ereignis von größerer Bedeutung. Ist es nicht bezeichnend, daß ganz spontan schon am ersten Tage freiwillige Spenden zur Verfügung gestellt worden sind, damit die Universität in der alten Gestalt wieder erstehen kann. Inzwischen hat auch der Vertreter des Staates, der badische Kultusminister Dr. Wacker, den Wiederaufbau versprochen. Damit ist die Gewißheit gegeben, daß das neue Wahrzeichen alter Freiburger Gelehrsamkeit in Bälde wieder in der gleichen Pracht und Schönheit ersteht, die bisher jedem Besucher von Freiburg, ganz besonders aber jeden Angehörigen der Alberto-Ludoviciana erfreut hat.

Sterbende Eskimos

Durch Grippeepidemie ist ihre Zahl von 7100 auf 6000 zurückgegangen

Nachdem man sich abgewöhnt hat zu sagen, die Welt hört dort auf, wo die Weißen aufhören, ihre Wohnsitze zu bauen, also an der Grenze des Polarkreises, haben die amerikanischen Wirtschaftsmagnaten immer stärkeres Interesse für die kanadischen Eskimos gezeigt. Denn da diese die einzigen sind, die in den nördlichsten Breiten leben und arbeiten können, haben sie sich für die amerikanischen Wirtschaftsinteressen im nördlichen Eismeer unentbehrlich gezeigt.

Soeben ist nun eine mit großer Mühe durchgeführte Volkszählung der kanadischen Eskimos beendet worden. Der Zweck war nicht allein der, Namen, Geburtstag, Wohnsitz und natürlich auch Fingerabdrücke der Eskimos festzulegen — übrigens eine Aufgabe, deren Durchführung in vielen Fällen einfach unmöglich war — sondern vielmehr noch, den Beruf und die Verwendungsmöglichkeit eines jeden Eskimos genau zu registrieren. So wird man in Zukunft genau wissen, wieviel eingeborene Polizeijäger oder landeskundige Führer in dem und dem Landesteil vorhanden sind. Meist hat man sich darauf beschränken müssen, den Stamm der Eskimos als einzige Identifizierungsangabe aufzuschreiben, da viele Eskimos gleichlautende Namen haben und Verwechslungen bei der dauernden Wanderschaft, auf der sich die einzelnen Eskimostämme befinden, naheliegen würden.

Schon einmal — im Jahre 1927 — ist eine Volkszählung unter den kanadischen Eskimos veranstaltet worden. Man ist damals auf die erstaunlich kleine Zahl von 7103 Eskimos gekommen. Da die Zählung von 1927 jedoch nicht systematisch genug und auch nicht unter dem Gesichtspunkt der unbedingt notwendigen Berufszählung durchgeführt worden ist, hat sich die kanadische Regierung entschlossen, in diesem Jahr eine neue Zählung zu veranstalten.

Bei der diesjährigen Volkszählung hat man die erstaunliche Feststellung machen müssen, daß die Zahl der Eskimos in den vergangenen 7 Jahren um rund 1100 zurückgegangen ist. Nähere Einzelheiten über die Gründe dieses katastrophalen Rückganges fehlen noch, doch nehmen die mit der Zählung beauftragten Regierungsbeamten an, daß eine Epidemie — die nach der Beschreibung der Eskimos der Grippe nicht unähnlich sein muß — in erster Linie diesen Rückgang verschuldet hat.

Die Eskimos beschreiben diese Krankheit als eine völlig neuartige Erscheinung für ihr Land, so daß die Vermutung naheliegt, daß Weiße die Krankheit dorthin verschleppt haben. Anders als bei der weißen Rasse, die ja durch Generationen hindurch bereits weniger empfänglich für diese Epidemie geworden ist, hat die Epidemie unter den Eskimos, deren Organismus bisher noch nicht auf die Abwehr dieser Krankheitserreger eingestellt war, unverhältnismäßig viele Todesopfer gefordert.

Auf Grund dieser aufs Höchste beunruhigenden Nachrichten der Zählungskommission hat die kanadische Regierung einem bekannten Medizinischen Institut den Auftrag gegeben, eine Expedition von Fachleuten zu den Eskimos zu schicken, die an Ort und Stelle die Ursache der geheimnisvollen Grippeepidemie nachprüfen und gegebenenfalls sofort Hilfsmaßnahmen treffen sollen, um die Eskimos vor dem allmählichen Aussterben zu bewahren.

Meuternde Strafgefangene flechten das Gefängnis in Brand

DNB. **Mailand**, 18. Juli. In Venedig in der Strafanstalt auf der Insel La Giudecca, wo 370 männliche Strafgefangene untergebracht sind, wurde am Dienstagabend von zwei unzufriedenen Gefangenen unbemerkt Feuer angelegt, das sich schnell ausbreitete. In dem dabei entstehenden allgemeinen Tumult versuchte ein großer Teil der Gefangenen aus dem brennenden Gebäude auszubrechen. Gefangenenwärter und Marinesoldaten konnten aber ein Entweichen der Gefangenen verhindern, indem sie sie in einem nicht gefährdeten Teil des großen Strafanstaltsplatzes zusammendrängten und mit aufgepflanztem Bajonett streng bewachten. Die Löscharbeiten des Feuers zogen sich bis 3 Uhr nachts hin. Es scheint, daß die beiden Brandstifter eine allgemeine Meuterei anzetteln wollten, die aber durch das schnelle Eingreifen der Gefängnisverwaltung verhindert werden konnte. Die italienische Presse schweigt sich bis zur Stunde über den Vorfall völlig aus.

Großfeuer in einer Dresdner chemischen Fabrik

DNB **Dresden**, 18. Juli. Am Mittwochnachmittag brach in den Posilerit-Werken AG, einer chemischen Fabrik in Zschachwitz, Feuer aus, das schnell großen Umfang annahm. Der Dachstuhl brach bald in sich zusammen. Das ganze Obergeschoß des Hauptgebäudes ist völlig ausgebrannt. Eine Arbeiterin wurde durch eine Stichflamme schwer verbrannt.

HANDEL

Berlin nicht einheitlich

Die Börse setzte uneinheitlich ein, da die Kulisse an verschiedenen Märkten Glattstellungen vornahm. Vom Publikum lagen dagegen wieder Kaufaufträge vor. Die schon in letzter Zeit im Vordergrunde stehenden Maschinenaktien waren weiter gefragt. Hinzu kamen heute Autowerte, wobei auf den unverminderten Anstieg der Kraftfahrzeugerzeugung hingewiesen wurde. Die Ankündigung einer Wiederaufnahme der Dividendenzahlung bei der Berliner Maschinenfabrik Schwartzkopff sowie die weitere Belebung der Bautätigkeit und der befriedigende Bericht der Eisenverbände bestätigten erneut die anhaltende Besserung der deutschen Wirtschaftslage. Im Verlauf nahm die Kulisse im Anschluß an Anschaffungen des Publikums Rücknahmen vor, so daß die Tendenz allgemein fester wurde. Im Vordergrunde standen Berlin-Karlsruher Industrie, die bei lebhaften Umsätzen 1½ Prozent höher waren, und im Verlauf um weitere 2½ Prozent stiegen. Schwartzkopff waren auf die Dividendenwiederkündigung ¾, Orenstein 1¾ Prozent höher. Von Autowerten konnten BMW 2 Prozent gewinnen. Montanwerte lagen bei Schwankungen von ½ Prozent uneinheitlich, im Verlaufe aber allgemein über den gestrigen Notierungen. Braunkohlen- und Kaliaktien lagen ruhig, Rhein. Braun gaben um 2 Prozent nach. In Farben lag zu den ersten Kursen etwas Angebot vor, so daß die Aktien ¾ Prozent niedriger einsetzten. Goldschmidt setzten ihre Aufwärtsbewegung um ½ Prozent fort. Conti Gummi weiter angeboten und 1¾ Prozent niedriger. Elektroaktien waren ½ Prozent fester, dagegen verloren Lahmeyer ¾ Prozent. Textilwerte bröckelten weiter ab, auch Zellstoffaktien waren eher etwas schwächer. Dessauer Gas minus 1¾ Prozent. Von Schiffahrtsaktien waren Hamburg-Süd 1½ Prozent niedriger. Der Rentenmarkt lag freundlich. Altbesitz 85 Pfg. höher. Vereinigte Stahl- und Hoesch-Obligationen gewannen je ¼ Prozent. Blankotagesgeld für erste Adressen unverändert 4—4¼, Monatsgeld 4—6 Prozent. Dollar und Pfunde waren erholt. London-Kabel 5,03¹⁵/₁₆, die Dollarparität in Berlin betrug 2,501.

Devisen-Kurse

(in Reichsmark)

	Geld-Brief 18. 7.		Geld-Brief 17. 7.		Bankdiskont
100 Tokio	0.749	0.751	0.749	0.751	3.5
100 Holland	169.73	170.07	169.73	170.07	2.5
100 Dänemark	56.44	56.66	56.46	56.58	2.5
100 Schweden	65.18	65.32	65.20	65.34	2.5
100 Norwegen	63.14	63.66	63.54	63.66	3.5
100 Finnland	5.584	5.596	5.584	5.96	4.5
100 Schweiz	81.65	81.81	81.67	81.83	3
1 Argentinien	0.611	0.613	0.610	0.614	—
100 D.-Oesterreich	48.45	48.55	48.45	48.55	4.5
100 Tschecho-Slow.	10.44	10.46	10.44	10.46	3.5
100 Spanien	34.32	34.38	34.32	34.38	6
1 Amerika	2.512	2.516	2.512	2.516	1.5
100 Belgien	58.61	58.73	58.61	58.73	3
1 England	12.645	12.675	12.645	12.675	3
100 Frankreich	16.50	16.54	16.50	16.54	3.5
100 Italien	21.58	21.62	21.58	21.62	5
100 Brasilien	0.184	0.186	0.184	0.186	7.5
100 Danzig	81.72	81.88	81.72	81.88	3
100 Warschau	47.35	47.45	47.35	47.45	5

Warenberichte

Berliner Großmarkt für Getreide und Futtermittel

Berlin, 18. Juli. Märk. Weizen (79—80 kg), gesetzl. Erzeugerpreis ab Station, Preisgebiet 25 2.160, 26 3.195, 26 4.195, gesetzl. Mühleneinkaufspreis ab Station, Preisgebiet 25 2.196, 26 3.199, 26 4.201; märk. Roggen, bahnfrei Berlin 169, gesetzl. Erzeugerpreis ab Station, Preisgebiet R 5 148, R 6 149, R 7 150, R 8 151, R 9 153, R 11 155 (alle plus 4 Mark); Wintergerste, vierz., gesetzl. Erzeugerpreis, Preisgebiet 5 148, 6 149, 7 151, 8 154, 9 156; märk. Hafer, frei Berlin 175—185, ab Station 166—176; Weizenmehl, Grundtype 790, Grundnotiz für das Festpreisgebiet 25 2 26.50, 28 3 26.95, 26 4 27.25, mit 15 Prozent Auslandsweizen 0.75 Mark Aufgeld, mit 30 Prozent Auslandsweizen 1.50 Mark Aufgeld; Roggenmehl, Grundtype 815, Festpreisgebiet R 5 21.40, R 6 21.80, R 7 21.65, R 8 21.80, R 9 22.10, R 11 22.40; Weizenkleie 12.90, Weizengrießkleie-Vollmehl plus 0.75 Mark; Roggenkleie 13, Roggengrießkleie-Vollmehl plus 0.75 Mark; Peluschken 14—15, Ackerbohnen 10—11, Wicken 9.50—10, Lupinen blaue 7.50—7.90, dito gelbe 9.50—11, Leinkuchen Basis 37 ab Hamburg 8.80 exkl. MSt., Erdnußkuchen 50 Prozent ab Hamburg 8.60 exkl. MSt., Erdnußkuchenmehl Basis 50 Prozent ab Hamburg 8.60 exkl. MSt., extrah. Sonnenblumenschrot 46 Prozent ab 6.5.—8.10, dito ab Stettin 8.20—8.40, exkl. MSt., Kartoffelflocken Parität waggonfrei Stolp als Verladestation 8.60, dito Parität Berlin 9.10, Mischfutter 8.95.

Oele und Fette

Hamburg, 18. Juli. Marktlage weiter unverändert. Harburger Mühlen geben Kleinigkeiten Leinöl zu 34.50 Mark ab. Zweithändig ist zu gleichen Preisen einiges zu haben. Leinöl ohne Faß Mühlenpreis per Juli-August 34.50, Rüböl reines ohne Faß per Juli-August-September 41, Kokosöl roh in eis. Leihf. per Juli-Okt. 19.50 Mark für 100 kg, Kokosöl Ceylon fog inkl. Drums per Juli-August 12,9/8 Pfund Sterling für 1016 kg, Palmkernöl in eis. Leihf. Juli-August 20, Mittimusöl 1. Pressung verzollt mit Barrels prompt 40—41, dito 2. Pressung 37—38, Kokos-Palmkernöl-Fettsäure inkl. Barrels prompt 17, Schweinefette je nach Farbe mit Tierces prompt 24—32, Hammeltalg je nach Farbe inkl. Fastage prompt 27—40, Rindertalg prima inkl. Fastage 26—32, dito sekunda 23—25 Mark für 100 kg, Baumwollsaatöl techn. raffin. Agypt. per Juli-August 17,10— Pfd. Sterling für 1016 kg cif Hamburg. (Bei Leinöl, Kokosöl, Palmkernöl roh in eis. Leihf. Juli-Aug. 20, Mittimusöl 1. 4.00, bei Eisenbarrels ein solcher von 3.25 Mark für 100 kg netto erhoben).

Schmalz: Tendenz stetig, American Steamlard transito ab Kai 18¾, American Pure Lard verschiedene Standardmarken raffin. per vier Kisten a 25 kg netto transito ab Kai 17¾—18¼ Dollar für 50 kg. (Hamburger Schmalz nicht notiert.)

Baumwollmärkte

Hamburg, 18. Juli. Tendenz stetig. American Middling Universal Standard (28 mm) 15,00 Dollarcents per lb.

Bremen, 18. Juli. Baumwolle loko 14,97.

Kölner Warenbörse (Häute und Felle)

Köln, 18. Juli. (Die Preise sind ausschließlich Großhandelspreise für erste Sortimente, Spezialsortimente sind nicht einbegriffen.) Es notierten in RM.: Großviehhäute: Ochsen, Kühe, Rinder, Bullen bis 20 Pfund, 1. Klasse —, 2. Klasse 0,22—0,23; dito, von 30 bis 40 Pfd., 1. Klasse 0,26—0,28, 2. Klasse 0,22—0,25; Ochsen, Kühe, Rinder, von 50 bis 60 Pfund, 1. Klasse 0,28—0,30, 2. Kl. 0,23—0,24; dito, von 70 Pfund und mehr, 1. Klasse 0,26 bis 0,28, 2. Klasse 0,28—0,31, 2. Klasse 0,20—0,26; dito, von 80 Pfd. und mehr, 1. Klasse 0,20—0,26, 2. Klasse 0,17—0,23; für 1 Pfund Frischgewicht: Fresserfelle, gesalzen, je nach Qualität, Herkunft und Schlachtung 0,27—0,29; Kalbfelle, gesalzen, je nach Qualität, Herkunft und Schlachtung 0,28 bis 0,40; für 1 Stück: Roßhäute, gesalzen, bis 210 cm lang 5,10—6; dito, von 220 cm lang aufwärts 7,50—10,50. Notiz für das Festpreisgebiet 25 2 26,50, 28 3 26,95, 26 4 27,25, mit 15 Prozent Auslandsweizen 0,75 Mark Aufgeld, mit 30 Prozent Auslandsweizen 1,50 Mark Aufgeld; Roggenmehl, Grundtype 815, Festpreisgebiet R 5 21,40, R 6 21,80, R 7 21,65, R 8 21,80, R 9 22,10, R 11 22,40; Weizenkleie 12,90, Weizengrießkleie-Vollmehl plus 0,75 Mark; Roggenkleie 13, Roggengrießkleie-Vollmehl plus 0,75 Mark; Peluschken 14—15, Ackerbohnen 10—11, Wicken 9,50—10, Lupinen blaue 7,50—7,90, dito gelbe 9,50—11, Leinkuchen Basis 37 ab Hamburg 8,80 exkl. MSt., Erdnußkuchen 50 Prozent ab Hamburg 8,60 exkl. MSt., Erdnußkuchenmehl Basis 50 Prozent ab Hamburg 8,60 exkl. MSt., extrah. Sonnenblumenschrot 46 Prozent ab 6.5.—8.10, dito ab Stettin 8.20—8.40, exkl. MSt., Kartoffelflocken Parität waggonfrei Stolp als Verladestation 8,60, dito Parität Berlin 9.10, Mischfutter 8.95.

Oele und Fette

Hamburg, 18. Juli. Marktlage weiter unverändert. Harburger Mühlen geben Kleinigkeiten Leinöl zu 34,50 Mark ab. Zweithändig ist zu gleichen Preisen einiges zu haben. Leinöl ohne Faß Mühlenpreis per Juli-August 34,50, Rüböl reines ohne Faß per Juli-August-September 41, Kokosöl roh in eis. Leihf. per Juli-Okt. 19,50 Mark für 100 kg, Kokosöl Ceylon fog inkl. Drums per Juli-August 12,9/8 Pfund Sterling für 1016 kg, Palmkernöl in eis. Leihf. Juli-August 20, Mittimusöl 1. Pressung verzollt mit Barrels prompt 40—41, dito 2. Pressung 37—38, Kokos-Palmkernöl-Fettsäure inkl. Barrels prompt 17, Schweinefette je nach Farbe mit Tierces prompt 24—32, Hammeltalg je nach Farbe inkl. Fastage prompt 27—40, Rindertalg prima inkl. Fastage 26—32, dito sekunda 23—25 Mark für 100 kg, Baumwollsaatöl techn. raffin. Agypt. per Juli-August 17,10— Pfd. Sterling für 1016 kg cif Hamburg. (Bei Leinöl, Kokosöl, Palmkernöl roh in eis. Leihf. Juli-Aug. 20, Mittimusöl 1. 4,00, bei Eisenbarrels ein solcher von 3.25 Mark für 100 kg netto erhoben).

Schmalz: Tendenz stetig, American Steamlard transito ab Kai 18¾, American Pure Lard verschiedene Standardmarken raffin. per vier Kisten a 25 kg netto transito ab Kai 17¾—18¼ Dollar für 50 kg. (Hamburger Schmalz nicht notiert.)

Baumwollmärkte

Hamburg, 18. Juli. Tendenz stetig. American Middling Universal Standard (28 mm) 15,00 Dollarcents per lb.

Bremen, 18. Juli. Baumwolle loko 14,97.

Kölner Warenbörse (Häute und Felle)

Köln, 18. Juli. (Die Preise sind ausschließlich Großhandelspreise für erste Sortimente, Spezialsortimente sind nicht einbegriffen.) Es notierten in RM.: Großviehhäute: Ochsen, Kühe, Rinder, Bullen bis 20 Pfund, 1. Klasse —, 2. Klasse 0,22—0,23; dito, von 30 bis 40 Pfd., 1. Klasse 0,26—0,28, 2. Klasse 0,22—0,25; Ochsen, Kühe, Rinder, von 50 bis 60 Pfund, 1. Klasse 0,28—0,30, 2. Kl. 0,23—0,24; dito, von 70 Pfund und mehr, 1. Klasse 0,26 bis 0,28, 2. Klasse 0,28—0,31, 2. Klasse 0,20—0,26; dito, von 80 Pfd. und mehr, 1. Klasse 0,20—0,26, 2. Klasse 0,17—0,23; für 1 Pfund Frischgewicht: Fresserfelle, gesalzen, je nach Qualität, Herkunft und Schlachtung 0,27—0,29; Kalbfelle, gesalzen, je nach Qualität, Herkunft und Schlachtung 0,28 bis 0,40; für 1 Stück: Roßhäute, gesalzen, bis 210 cm lang 5,10—6; dito, von 220 cm lang aufwärts 7,50—10,50. **Stimmungsbericht: Der Geschäftsgang ist gut, in verschiedenen Spezialsortimenten ist die Nachfrage größer als das Angebot.**

Kölner Warenbörse (Leder)

Köln, 18. Juli. Die Preise sind Großhandelspreise aus erster Hand und erste Sortimente. Spezialsortimente sind nicht einbegriffen.) Es notierten in RM.: für 1 Mille: Eichenlohg., rhein. Sohlleder, in Hälften 3,65 bis 5,40; dito, in Kernstücken 4,80—5,25; Zahm-Bacheleder, in Hälften 2,10—2,70; dito, in Kernstücken 3,15—3,60; Wild-Bacheleder, in Hälften 1,85—2,40; dito, in Kernstücken 2,85—4,15; Wild-Bachehälfe 1,80—2,50; Wild-Bachefetten 1,20—1,55; Blankleder, in Hälften, braun 1,80—5,40; Spalte, lohgar, lisiert, in Kernstücken 1,70—2,70; Riemenlederkernstücke, kurzgeschnittene 3,70—5,40; für 1 Quadratmeter effekt. Maschinenmaß: Bachetten, gewöhnliche Sorten 5—10,50. Besondere Qualitätsleder in Zahm- und Wildbacheleder brachten bis 10 Prozent mehr. Stimmungsbericht: In einzelnen Artikeln macht sich Ferienstimmung bemerkbar.

Großmarkt für den Nährstand zu Krefeld

Krefeld, 18. Juli. Großhandelspreise je 100 Kilo in RM. Es notierten: Weizen, rhein., 77 bis 78 Kilo, ab Erzeugerstation W 10 20,50, Handelspreis frei Krefeld 20,70; Roggen, rhein., ab Erzeugerstation R 13 15,70, R 15 16,10, Handelspreis frei Krefeld 16,50; Futtergerste, inl., ab Erzeugerstation G 12 16,10, G 14 16,40; Industriegerste, ab rhein. Station 17,25—18,50; Hafer, rhein., ab rhein. Station 19; ab Krefeld-Hafen, Umdingen, Köln, Neuß, Düsseldorf, Duisburg, Wesel oder Emmerich 2,50. ab Mühle oder Fabrik: Weizenmehl, Type 790, für W 10 27,15; desgl. mit 15 Prozent Austauschweizen 27,90, mit 20 Prozent Austauschweizen 28,65; Weizenkleie, fein 11,50, mittelgrob 12, grob 12,25; Weizengrießkleie (Vollmehl) 12; Weizennachmehl 15,25; Roggenkleie, fein 12; Roggengrießkleie (Vollmehl) 13; Roggennachmehl 14,50; Weizen, amtl. 28—29,50; grober Mais 20,25—20,50; **kleiner Mais** 21,25—21,50; **Rapskuchen** 14,50; **Kokoskuchen** 17,70—18,10; Leinkuchenmehl, 37 Proz. 19; **Palmkernkuchen** 15,70—16,10; **Erdnußkuchenmehl, 54 Prozent** 18,60—19; **Sojaschrot, 46 Prozent** 15,80—16,10; **Zuckerschnitzel** 14,90 bis 15,25; ab rhein. Station: Stroh 1,50; **Wiesenheu** 10; Luzerneheu 11; Notkleehen 10,50. (Die Notierung für **Mehl** schließt ab heute den Frachtausgleich von 0,50 RM. nicht mehr ein. Sie versteht sich für Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation gemäß Anordnung IX der WB. Auf- und Abschläge gemäß Anordnung 8 der WB.)

Holländische Eier

Der Mindestverkaufspreis für holländische Eier, die zur Ausfuhr nach Deutschland bestimmt sind, stellt sich für die Zeit vom 17. bis 20. Juli wie folgt: Sonderklasse (über 65 Gramm) 3,70 fl, Klasse A (62 bis 63 Gramm) 3,35 fl und B (57 bis 58 Gramm) 3,10 fl die 100 Stück. Ausfuhrabgabe 50 c je 100 Stück.

Westdeutscher Frühkartoffelmarkt

Die Beruhigung des deutschen Frühkartoffelmarktes konnte fortgesetzt werden. Die folgenden Zufuhren haben die Versorgung der Märkte restlos gesichert. Der Absatz schied sich von Tag zu Tag mehr in einen normalen Verlauf ein. Die Mindestpreise, die als Höchstpreise nicht überschritten werden dürfen, sind weiterhin unverändert und betragen je Zentner ab Verladestation ohne Sack bei Abgabe an den Empfangsgroßhandel 6.— RM. in der ersten und 4.— RM. in der zweiten Sortierung in den geschlossenen Anbaugebieten Rheinlands, Westfalens und Lippes und in den nicht geschlossenen Anbaugebieten 5,64 bzw. 8,64 RM.

Der Stand der Spätkartoffeln

Der Stand der Spätkartoffelkulturen wird mit der Begutachtung „mittel" angegeben. Der endgültige Ausfall ist natürlich von der weiteren Witterungsentwicklung abhängig. Die bis jetzt vorherrschende Trockenheit muß vor allem durch Regen abgelöst werden, zumal der Stand der Spätkartoffelkulturen mit dem des Vorjahres nicht zu vergleichen ist. Die Bestände sind jedoch gesund und rein.

Viehmärkte

Dortmund, 18. Juli. (Nucht- und Faselviehmarkt.) Aufgetrieben: 522 Stück Großvieh, 135 Schweine, 57 Kälber. Der Handel war in guten Tieren sehr lebhaft. Großer Ueberstand. Hochtragende und frischmelkende Kühe 1. Sorte 290—320, dito 2. Sorte 240—280, dito 3. Sorte 180—230. Rinder kosteten 130—260. Beste Tiere über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene Vieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es wurden bezahlt für 6—8 Wochen alte Ferkel 9—12, 8 bis 10 Wochen 15—18, 10—12 Wochen 20—30 Mark. Der nächste Markt findet am 25. Juli statt.

Dinslaken, 18. Juli. Zum Zuchtviehmarkt am 17. d. Mts. waren insgesamt 307 Stück Rindvieh aufgetrieben. Die Preise stellten sich wie folgt: Kühe, 1. Sorte 290—330 RM., einzelne höher, 2. Sorte 260—290 RM., 3. Sorte 190—260 RM.; tragende Rinder, 1. Sorte 225 bis 280 RM., einzelne höher, 2. Sorte 180—225 RM., 3. Sorte 100—180 RM.; Stiere von 190—200 RM. Geschäft: schleppend, voraussichtlich Ueberstand.

Der Schweinemarkt am 16. Juli war mit 553 Stück beschickt. Auftrieb: Ferkel 460, Läufer 93. Es wurden gezahlt für das Stück in RM.: bis 6 Wochen alt 7—10, 6 bis 8 Wochen alt 10—14, 8 bis 10 Wochen alt 14 bis 18, 3 bis 4 Monate alt 18—24, 4 bis 5 Monate alt 24 bis 32, über 5 Monate alt 32—40 RM.

Der nächste Kuchviehmarkt findet am Dienstag, dem 31. Juli, der nächste Schweinemarkt am Montag, dem 30. Juli, statt.

Günstiger Geschäftsverlauf bei Schüchtermann & Kremer-Baum AG. für Aufbereitung, Dortmund

Das Unternehmen war in dem abgelaufenen Geschäftsjahr erheblich besser beschäftigt als im Vorjahre. Im Frühjahr 1934 machte sich die Wirtschaftsbelebung immer stärker bemerkbar. Es gingen Aufträge für Ersatzbeschaffungen ein, und auch einige Neuanlagen konnten in Auftrag genommen werden. Hierdurch war es möglich, die Zahl der Belegschaftsmitglieder nicht unbeträchtlich zu erhöhen. Das finanzielle Ergebnis sei jedoch durch eine stärkere Herabsetzung der Unkosten verbessert worden. Es kann daher angenommen werden, daß das Jahr 1933/34 nur mit einem geringen Verlust abschließen wird. Doch muß das Ergebnis der Bilanzarbeiten abgewartet werden. (G. B. Verlust von 987 700 Mk. um 29 886 Mk. vermindert und mit 958 814 Mk. vorgetragen.)

**Wagengestellung bei der Reichsbahn am 17. Juli. Ruhrkohlengebiet 18 291, Aachener Steinkohlenrevier 2078, rheinischer Braunkohl

†

Heute starb infolge eines Schlaganfalles plötzlich und unerwartet, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von 60 Jahren, mein guter treusorgender Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der wohlachtbare

Herr Johann Hoppe

Sein Leben war Arbeit und Pflichterfüllung.

Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Maria Hoppe geb. Terwissen
Maria Hoppe
Walter Hoppe z. Zt. Buenos-Aires

Bochum, Buenos-Aires, Stahle b. Höxter, Walsum, Dinslaken, Meinerzhagen, Remscheid, Kettwig und Hildesheim, den 16. Juli 1934.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 19. Juli 1934, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Bochum, Dorstener Straße 10, aus zum Friedhof Blumenstraße statt. Das Seelenamt für den lieben Verstorbenen ist Freitag morgen 8.30 Uhr in der Sankt Josephskirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Statt besonderer Anzeige!

†

Am 16. Juli entschlief im Mutterhause Hl. Kreuz unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehrwürdige

Schwester M. Ursula

O. S. B.

geb. Maria Plümann.

Sie starb nach langem, schweren Leiden im 52. Lebensjahre und im 29. ihrer hl. Profeß.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, den 18. Juli 1934

Am Dienstag, dem 24. Juli, ist in der Propsteikirche zu Bochum um 9 Uhr ein Seelenamt für die liebe Verstorbene, wozu freundl. eingeladen wird.

---

†

Freitag, den 20. Juli 1934, morgens 8.30 Uhr findet in der Christ-Königskirche zu Bochum das

I. Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen

Knappschaftssekretär i. R.

Herrn Heinr. Schipphorst

statt, wozu freundlichst einladen wird.

Alle Trauerdrucksachen

Trauerbriefe
Gebetszettel
Dankkarten

in jeder Ausführung
schnellstens, preiswert
liefert die

Druckerei unserer Zeitung

Auskunft

für Fremde

Reiseberatung
Fahrkarten

Verkehrsverein Bochum e.V.

Rathausplatz 8 Fernruf 621 41

Geöffnet: Werktags von 8–18 Uhr
Sonntags von 10–12 Uhr

Eintragungen

in das Handelsregister des Amtsgerichts zu Bochum.

Am 22. März 1934:

Die Firma **Aumann & Co.** in Bochum und als deren Inhaber der Kaufmann Dr. Bertolt Aumann und dessen Ehefrau Margot Aumann, beide in Bochum. HRB. 2542.

Am 19. Juni 1934:

Bei der Firma **Manufakturwarenverlandhaus Max Michalowski** zu Bochum. Die Firma ist erloschen. HRA. 1645.

Am 26. Juni 1934:

a) Bei der Firma **Gebr. Kuhnichel G. m. b. H.**, Bochum. Durch Gesellschaftsvertrag vom 26. Mai 1934 ist der Sitz der Gesellschaft von Bochum nach Herne verlegt. HRB. 466.

b) Bei der Firma **Bochumer Buch- und Schließgesellschaft** mit beschränkter Haftung. Hans Roman Daniel, Magdeburg, ist nicht mehr Geschäftsführer. Hans Engelbert, Bochum, und die ledige Maria Siepmann, Hattenscheid, sind zu Geschäftsführern bestellt. HRB. 221.

Am 27. Juni 1934:

a) Die Firma **Diedrich Bormann**, Bochum, und als deren Inhaber der Kaufmann Diedrich Bormann, Bochum. HRA. 2555.

b) Die Firma **Anton Grothaus**, Bochum, und als deren Inhaber der Kaufmann Anton Grothaus, Bochum. HRA. 2556.

Am 30. Juni 1934:

a) Bei der Firma **Thomas & Co.** in Bochum. Die Firma lautet jetzt Julius Seidemann, Bochum. Kaufmann Julius Seidemann, Bochum, als bisheriger Gesellschafter ist jetzt alleiniger Inhaber der Firma. HRA. 2490.

b) Bei der Firma **Leinhaus Rath & Co., Bochum: Waldemar Rath, Kaufmann und Kürschnermeister, Bochum.** Offene Handelsgesellschaft seit 14. Mai 1934. Der Kaufmann und Kürschnermeister Waldemar Rath ist als persönlich haftender Gesellschafter in das Geschäft eingetreten. HRA. 2526.

Am 2. Juli 1934:

a) Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma **Hermann Köster & Kompagnie**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum (früher in Essen). Der Gesellschaftsvertrag ist am 16. Februar 1920 festgestellt und durch Beschlüsse der Gesellschafterversammlung vom 15. 7. 1925, 29. 11. 1924, 24. 8. 1933, 9. 3. 1934 geändert. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb, die Verwaltung und Veräußerung von Gegenständen, die den Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront, Reichsbetriebsgruppe Bergbau, dienen. Die Einkünfte dürfen nur zu dem sich aus dem Gegenstand des Unternehmens ergebenden gemeinnützigen Zweck verwendet werden. Die Einlagen dürfen mit nicht mehr als 5 vom Hundert jährlich verzinst werden. Im Falle der Auflösung der Gesellschaft darf auf die Geschäftsanteile nicht mehr als der Nennwert ausgeschüttet werden. Der Liquidator muß es dem im Absatz 1 des § 3 der Satzung angegebenen gemeinnützigen Zweck verwendet werden. Das Stammkapital beträgt 1000 Reichsmark. Geschäftsführer sind Gauhauptstellenleiter Ernst Stein, Bochum, und Finanzrat Bernhard Kiefer, Bochum. Jeder ist allein vertretungsberechtigt. Der Sitz der Gesellschaft war früher Essen. HRB. 767.

b) Die im hiesigen Handelsregister A unter Nr. 2045

1. eingetragene Firma **Erdheim & Co.** in Bochum, deren alleiniger Inhaber der Kaufmann Max Singer war, und
2. unter Nr. 964 eingetragene Firma **Heinrich Schütt** in Bochum, deren alleiniger Inhaber der Kaufmann Heinrich Schütt war,

sollen gemäß § 31 Abs. 2 HGB. und § 141 F. G. G. von Amtswegen gelöscht werden. Die Inhaber der Firmen oder ihre Rechtsnachfolger werden deshalb aufgefordert, einen etwaigen Widerspruch gegen die Löschung binnen drei Monaten bei dem unterzeichneten Gericht geltend zu machen, widrigenfalls die Löschung erfolgt.

Am 3. Juli 1934:

Bei der Firma **Deutscher Federn-Verband**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bochum. Durch Gesellschaftsvertrag vom 26. Juni 1934 ist der Sitz der Gesellschaft von Bochum nach Hagen verlegt. HRB. 587.

Am 4. Juli 1934:

a) Bei der Firma **Deutscher Metall- und Rohrhandel G. m. b. H.** Bochum. Die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen. HRB. 650.

b) Bei der Firma **Maria Glastermann** in Bochum. Die Firma ist erloschen. HRA. 2313.

Am 5. Juli 1934:

Bei der Firma **Josef Nieker**, Linden-Ruhr. Dem Paul Elemberg, Bochum-Linden, ist Prokura erteilt. HRA. 2431.

Am 7. Juli 1934:

Bei der Firma **Gebr. Risberg** O. H. G., Langendreer. Die Witw. Berta Eichengrün ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Dr. Artur Eichengrün ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. HRA 145.

Am 10. Juli 1934:

Bei der Firma **Union-Club Ebbecke & Schaefer**, Bochum. Die Firma ist erloschen. HRB. 66.

Am 16. Juli 1934:

a) Bei der Firma **Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen** in Bochum. Die Firma ist geändert in Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen A.-G. HRB. 119.

b) Bei der Firma **Radio-Kirich Willy Kirich** in Bochum. Die Firma ist erloschen. HRA. 2342.

c) Bei der Firma **Jung & Bernhoft, Linden-Ruhr.** Die Firma ist erloschen. HRA. 2422.

Blinden-Verein

Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende:
1. Vors.: Klaviertimmer **Winkler**, Bochum, Herner Str. 21, Ruf 635 13
1. Kass. u. Rohrlager: **Hamblock**, Bochum, Rolfstr. 12, Spar-Konto 60
Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fuchs, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Tel. Nr. 654 27
Konrad Obuch, Altenbochum, Reche Karoline 32a
Jos. Hawasinski, Auf dem Tabladen 47

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstraße 1
Haga, Bochum, Elisabstr. 17
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 3
Hamblock, Bochum, Rolfstr. 12
Pitschinski, Harpen, Grüner Weg 11
Frl. Deth, Von-der-Recke-Str. 100a (Maschinenstrickerin).

Bürstenmacher:
Hoffmann Wattmar, Hattinger Str. 198a

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstr. 11

Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art: Herner Str. 21, Tel. 635 13.

Wanzen

u. Motten-Vertilgung

und jedes anderen Ungeziefers unter voller Garantie nur mit **T Gas**. Alleiniges Ausführungsrecht für Bochum und Umgebung. Staatliche Genehmigung. Eigene Mottenkammer.

Ungeziefer-Vertilgungs-Institut

G. Wimmer

Bochum, Wittener Str. 74 Ruf 61396

Kostenloser Besuch. — Diskrete Bed.

Ca. 5–6 Pfund

Gewichtsabnahme erzielt Sie monatl. ohne Diät durch Entfettungszucker

„Erpla" Volkommen unschädlich.

Erich Plattfaut,

Reform- und Kräuterhaus

Bochum, Viktoriastr. 3 (am Rathaus)

1. Etage

bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Bad in gutem Hause Roonstraße (Nähe Uferstraße) zum 1. Oktober, evtl. früher zu vermieten.

Off. u. B. H. 780 a. d. Gesch. d. Ztg.

3 Zimmer-Wohnung

sofort oder zum 1. August im südlichen Stadtteil (Hauptbahnhof — Hattinger Str.) zu mieten gesucht.

Angebote unter B. U. 770 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für Ihr Heim... ein Friede-Bett

Bettfedern
Federn 3.50, 2.50, 1.90 **1.45**
Halbdaunen 5.80, 4.80, 3.90 **2.90**
Daunen 13.50, 9.50, 7.50 **5.90**

Inletts
80 cm brt., 2.45, 1.90, 1.45 **0.95**
130 cm brt., 3.90, 2.90, 2.25 **1.65**
160 cm brt., 4.90, 3.90, 2.75 **1.90**

Steppdecken
Kunstseide alle Farben 22.50, 17.50, 12.50 **9.50**
Schafwollfüllung 39.—, 34.50, 29.50 **26.50**

Daunendecken
aus Friede's Garantie-Qualitäten . . 78.—, 69.—, 58.—, 54.—, 49.50 **45.–**

Bettstellen
nur beste Fabrikate 29.50, 26.50, 24.50, 19.50 **14.50**
Kinderbetten, Fahrbetten 32.50, 29.50, 24.50, 19.75 **15.50**

Matratzen
Alpengras . 17.50, 14.75 **12.50**
m. Wollauflage 24.50, 18.75 **15.50**
Kapok . . 34.—, 48.— **39.50**
Escoma-Federeinlage 58.–, 48.– **39.50**

Aufarbeitung und Reinigung
von Federbetten und Matratzen in eigenen Werkstätten u. vorbildlichen Maschinenanlagen
Frachtfreie Autozustellung auch nach auswärts.

Friedrich Grothaus
Bochum-Kortum-Ecke Harmoniestraße

Für die Pfirsichzeit

empfehle meine reiche Auswahl in

Bowlenweinen

1/1 Fl. o. Gl. in den Preislagen:
-.58, -.72, -.78 und **-.85**

Neu eingetroffen:
1933er Bosenheimer Galgenberg
naturrein, 1/1 Flasche o. Glas **-.88**
Lage: Rheinhessen.

W. O. Dieckmann
Bochum, Rottstr. 8/10, Fernruf 69586

Die letzten Arbeitsbeschaffungs-Lose

21. u. 22. Juli Ziehung

½ Millionen Mk. Gewinne

Lies Deine Heimatzeitung

Gesellschafts-Fahrt unserer Zeitung.

Sonntag, den 29. Juli 1934

Zum Rhein u. zur Ahr

Fahrtprogramm: Abfahrt 7 Uhr. Bochum, Mühlenstraße 12
7.20 Uhr, Hattingen, Bahnhofstr. 12

Bochum—Hattingen—Schwelm—Hückeswagen—Wipperfürth—Das Aggertal—Overath—(Frühstückspause)—Beuel—Bonn—Godesberg—Remagen—Bad Neuenahr—Ahrweiler—Mayschoß—(Mittagsrast)—Altenahr—(Endstelle)—Meckenheim—Bonn—Köln—Opladen—Solingen—Bohwinkel—Hattingen—Bochum.

Preis der Autobus-Fahrt **7.50 RM.**

Rückkehr gegen 23 Uhr.

Eheberatungs- u. Rechtsschutzstelle des Kathol. Deutschen Frauenbundes

Die Sprechstunden sind jeden Donnerstag nachm. von 3—6 Uhr, Bochum, Südhellweg 1a, im Hause des Kath. Mädchenschutzes. Die Beratung ist vertraulich u. kostenlos. Den Ratsuchenden steht ein erfahrener Seelsorger, Arzt und Jurist im Einzelfalle durch Vermittlung der Beratungsstelle zur Verfügung.

Marmelade aus allen Früchten Rezept

Aus Früchten gewonnen

4 Pfund entsteinte Aprikosen oder Sauerkirschen, Pflaumen, Mirabellen, Reineklauden, Pfirsiche usw. — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren und in Gläser füllen. — Ausführl. Rezepte sowie Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 3½ Pfund Marmelade 45 Pfg., für Tortenüberguß 23 Pfg. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger! Früher — ohne Opekta — nahm man auf 4 Pfund Früchte etwa 3 Pfund Zucker; das waren zusammen 7 Pfund. Man mußte jedoch eine Stunde und noch länger kochen, bis die Masse endlich fest wurde; dann war aber durch das stundenlange Kochen ein Drittel bis fast die Hälfte eingekocht. Von 4 Pfund Früchten und 3 Pfund Zucker, also von zusammen 7 Pfund, erhielt man nur etwa 4½ bis höchstens 5 Pfund Marmelade. Solche Kochverluste gibt es mit Opekta nicht mehr; denn die Kochzeit beträgt ja heute nur noch 10 Minuten. Und jetzt überlegen Sie einmal! Man erhält:

Ohne Opekta

aus **4** Pfund Früchten und **3** Pfund Zucker nur etwa **4½** Pfund Marmelade

Mit Opekta

aus **4** Pfund Früchten und **4** Pfund Zucker etwa **8** Pfund Marmelade

Wenn man Opekta verwendet, erhält man also so viel an Marmelade mehr, daß man das Opekta nicht allein ganz umsonst hat, sondern daß außerdem noch jedes einzelne Pfund Marmelade erheblich billiger in der Herstellung wird.

Erz-Bruderschaft der hl. Familie

Bochum.

Donnerstag, den 19. Juli, 4 Uhr nachm., Beerdigung des Mitgliedes

Johann Hoppe

vom Sterbehause, Dorstener Str. 10, aus. Hl. Messe in der Klosterkirche am 21. 7., 7 Uhr.

Die Mitglieder des Vereins, besonders jene der St. Josephs-Pfarrei, mögen sich recht zahlreich beteiligen.

Hochmodernes

Schlafzimmer

komplett, mit gutem Facon-Aufsatz

nur Mk. 395.-

Wir zeigen dieses Zimmer gern, ohne Kaufzwang.

Möbelhaus

Käte Schlösser

Bochum, Herner Straße 8.

Die Zeitungsanzeige ist die bewährte Helferin in allen Lebenslagen.

Drogerie!

Ladenlokal in verkehrsreicher Gegend, in welchem bis jetzt Drogerie betrieben wurde, ist mit kompl. Einrichtung per bald günstig zu vermieten.

Off. u. B. K. 765 a. d. Gesch. d. Ztg.

Witwe mit erw. Tochter sucht für sofort oder später

2-Zim.-Wohn.

in sauber. Hause.

Off. u. B. G. 762 a. d. Gesch. d. Ztg.

Graue

Handtasche verloren

auf dem Wege von Malerstraße bis Steinknapp Bochum-Wattmar. Gegen Belohnung abzug.

Bochum 7,
Borgholzstraße 23.

Geschäftsfahrrad

m. großem Gepäckträg. bill. zu verk.

Pan, Bochum,
Königstraße 21.

Gebrauchtes, billig

Piano

gegen Kasse gesucht.

Ang. u. B. J. 781 a. d. Gesch. d. Ztg.

Wer etwas anzubieten hat, sage es durch eine Anzeige. Unter den Tausenden Lesern befinden sich gewiß manche der gewünschten Interessenten.

Stadttheater Bochum

Donnerstag, 19. 7.

Geschlossen

Freitag, 20. Juli 20 Uhr

Vormiete A 34
Zum ersten Male!

Die Braut von Messina

Trauerspiel mit Chören v. Fr. v. Schiller

Samstag, 21. Juli 20 Uhr
Vormiete C 34

Die Braut von Messina

Schluß der Spielzeit

Moderne Küche

2 Schränke, Tisch und 4 Stühle

nur Mk. 195.-

Es lohnt sich, die Küche zu besichtigen. Ich zeige gern.

Möbelhaus

Schlösser

Bochum, Herner Straße 8.

Der Junglehrer

Das Schicksal unserer amtslosen deutschen Junglehrerschaft von Walter.

Preis früher Mk. 2.—, jetzt Mk. 1.—

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und durch die Geschäftsstelle unserer Zeitung.

Ausgabe A

Bochumer

Monatsbezugspreis einschl. RM 2,18, für Ausgaben B bei Lieferung rechtfertigt [illegible] Bezugspreises. Anzeigenpreis: Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B [illegible] angezeigen: Ausgabe A 40 Pf

Nr. 165

Für ei

Nach dem Nachlassen [illegible] Hauptgefahr im fü[illegible] gebiet als überwun[illegible]

Der erste Versuch mit [illegible] Paris ergab, daß [illegible] Straßenlärm völli[illegible] stärke der Sirenen

Im amtlichen franzö[illegible] das Gesetz veröffe[illegible] Frankreichs an den[illegible] im Jahre 1936 vor[illegible]

Als Nachweis ihrer [illegible] erkennung erhalten [illegible] sechs Monate als [illegible] gearbeitet haben, in[illegible]

Die zweite deutsche [illegible] Donnerstagvormitta[illegible] in Riga ein.

Zur Mordf

Im Zusammenhan[illegible] müh an dem Pg. Kur[illegible] Zeitungen, die frühe[illegible] eine Erklärung des [illegible] Prälatur Schneidemüh[illegible] tet wird, Oberpräsiden[illegible] lich gehaltenes Schre[illegible] Schneidemühl gerichtet[illegible] zeugt, daß der Fall do[illegible] nommen hätte. Man [illegible] gesses abwarten. Daz[illegible] leiters Ruhe an den [illegible] Öffentlicht:

Lieber Herr [illegible]

Für die freundliche[illegible] der unglücklichen A[illegible] Ihnen meinen verbin[illegible] Material sofort an de[illegible] beauftragten Herrn [illegible] Bregen in Schneidemü[illegible] sehr verehrter Herr [illegible] Einvernehmen zusamm[illegible] ich vor, die Verhandlu[illegible] warten, um erst gegen[illegible] die endgültige politisch[illegible] ist selbstverständlich, d[illegible] rung und mir es völli[illegible] Form aus diesem An[illegible] gegenüber konfessionell[illegible] konstruieren. Wir wo[illegible] sein, daß von meiner [illegible] den konfessionellen Fri[illegible] zu erhalten.

Mit ausge[illegible] und

Pap[illegible] einen Fr[illegible]

Paris, 19. Juli. Ei[illegible] geschichte ist ein Fall, [illegible] net hat. Dort hatte [illegible] kauft. Der Vogel, der [illegible] mal geplaudert hatte, [illegible] den Ruf „Hilfe" aus. [illegible] verdächtig vor; er ging [illegible] gab die Adresse des [illegible] verkauft hatte. Hier [illegible] sie bekam heraus, da[illegible] häuser vor einem Ja[illegible] Beamten dem Manne [illegible] die „Mordtat" geschild[illegible] und gestand, seine Fr[illegible] wart des Vogels ermo[illegible]

Ueber 100[illegible] und Wal[illegible]

DNB **Hannover**, 19[illegible] am Rübenberge wird e[illegible] Dort sind in der Gege[illegible] reren Stellen Moorbrä[illegible] den Hochwald zwischen[illegible] griffen. Es brennt z[illegible] etwa drei Kilometern. [illegible] wurden Kräfte des Fre[illegible] Freiwilligen Feuerwehr[illegible] aus Hannover eingefl[illegible] Mann bei der Löscharb[illegible] sich auf ein Gelände v[illegible]

Großfeuer

Halle mit Brenn[illegible]

DNB. **Delmenhorst**, [illegible] Donnerstag brannte i[illegible] der Speditionsfirma T[illegible] gen Jahren mit eine[illegible] Mark erbaut wurde, [illegible] enthielt große Brennst[illegible] drei fertige Lastzüge m[illegible] gut und vier Pferde. [illegible] folgte, konnte die Feu[illegible] des Brandes auf Nac[illegible]